This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

US
13189
130

Colonies-Jubiläum

S13189.130

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Die alte hl. Dreifaltigkeits-Kirche.

Geschichte

der

deutschen katholischen

hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde

in

Boston, Mass.

Jubiläums-Andenken

an die

50jährige Gedächtnißfeier des ersten Gottesdienstes

in der

alten hl. Dreifaltigkeits-Kirche.

Nach der Broschüre des Hochw. F. X. Nopper, S. J., umgearbeitet und vervollständigt.

1894.

KS 13189.130

HARVARD COLLEGE
Oct 29, 1935
LIBRARY

Prof. Leo Wiener
+
Phillips Barry

Illustrirt und gedruckt
von
Carl H. Heintzemann, Boston, Mass.
1894.

W.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Vorwort 7

I. Kapitel: Die ersten deutschen Katholiken in Boston 9

Die Familie Krämer; die erste katholische Kirche in Boston; Lage der damaligen deutschen Katholiken.

II. Kapitel: Die erste deutsche Gemeinde in Boston 12

Franz S. Hoffmann, der erste deutsche Pfarrer; Bernard Smolnikar und seine angeblichen Offenbarungen; Pfarrer Johann Raffeiner; Vorbereitungen zum Bau einer eigenen Kirche für die deutschen Katholiken.

III. Kapitel: Die erste deutsche katholische Kirche in Boston 16

Die alte hl. Dreifaltigkeits-Kirche; Schwierigkeiten beim Bau; Großmut des Bischofs Fenwick; der erste Gottesdienst im Basement; Gründung der Pfarrschule; Pfarrer Plathe; Zwiespalt und Uneinigkeit in der Gemeinde.

IV. Kapitel: Entwickelung der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde 22

Neugestaltung der Gemeinde unter P. Eck, S. J.; rasches Wachstum derselben; verschiedene zweckmäßige Einrichtungen.

V. Kapitel: Die neue deutsche Kirche von der „Unbefleckten Empfängniß" . . 28

Vorbereitung zum Bau der projektirten neuen Kirche; Krankheit und Abreise des P. Eck; verwickelte, traurige finanzielle Verhältnisse.

VI. Kapitel: Neuer Aufschwung der Gemeinde 33

P. Reiter's Wirksamkeit; glückliche Lösung der finanziellen Schwierigkeiten.

VII. Kapitel: Blühender Zustand der Gemeinde im Jahre 1870 40

Vergleichung zwischen dem geistigen und materiellen Zustand der Gemeinde im Jahre 1854 und 1870.

VIII. Kapitel: Bau der neuen hl. Dreifaltigkeits-Kirche 44

P. Jacob Simeon; besondere Wohlthäter beim Bau; Vollendung und Einweihung.

Seite

IX. Kapitel: Die neue hl. Dreifaltigkeits-Kirche 49
Beschreibung derselben; Liste der Fenster und Statuen sammt deren Gebern; andere Einzelheiten.

X. Kapitel: Die neuesten Ereignisse in der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde . . 55
Thätigkeit des Hochw. P. Franz X. Nopper; Ordensjubiläum des Br. Menke; Ortsjubiläum des P. Nopper; P. Nicolaus Greisch.

XI. Kapitel: Einrichtungen in der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde 59
Bruderschaften; Sodalitäten; kirchliche Vereine; Prozessionen und Andachten.

XII. Kapitel: Schulen der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde 63
Frühe Gründung derselben; Namen von Lehrer und Lehrerinnen; Unterhaltung der Schulen; Stand und Erfolg derselben.

XIII. Kapitel: Das Waisenhaus in Roxbury 70
Ankauf und Bau; Beschreibung der Einrichtungen; finanzielle Lage desselben.

XIV. Kapitel: Die Wohlthätigkeits-Vereine 75
St. Vincentius-Verein; St. Vincenz-Conferenz; St. Joseph's-Verein; hl. Dreifaltigkeits-Court und Germania-Court der M. C. O. F.

XV. Kapitel: Andere Vereine in der Gemeinde 83
Das Katholische Casino; die Germania Cooperativ-Bank.

XVI. Kapitel: Tabellen und Zusammenstellungen 89
Die Pfarrer und Assistentpriester seit Gründung der Gemeinde; die Vorsteher der Rosenkranz-Bruderschaft; der engere Kirchenrat.

Schlußwort 99

Vorwort.

Wenn eine jede Jubelfeier das Herz mit stolzer Freude und dankbarer Zufriedenheit erfüllt, so ruft das goldene Jubiläum einer Kirche diese Gefühle in einem viel höheren Grade wach. Denn die glorreiche Vergangenheit bietet eine Garantie glücklicher Weiterentwickelung; die erfochtenen Siege über Hindernisse und Schwierigkeiten haben die Kräfte nicht gebrochen und gelähmt, sondern für weitere Kämpfe gestählt; die überwundenen Mühsale und Mißverständnisse bilden eine Schatzkammer reichlicher Erfahrungen für alle kommenden Generationen. Das Kreuz, das hoch vom Thurme über die Niederungen herabglänzt, hat seine Herrschaft fest und dauernd begründet, und so lange sein Glanz ungetrübt verbleibt, altert die Gemeinde nicht; sie blüht und wächst und vervollkommnet sich beständig.

Es sind nun 50 Jahre verflossen, nicht seit der Gründung der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde, sondern seit in ihrer Kirche der erste Gottesdienst gehalten wurde. Dem Katholiken gilt das Meßopfer als das Centrum, an das sich alle übrigen kirchlichen Handlungen vorbereitend oder ergänzend anschließen. Ächt katholisch war daher der Beschluß, das fünfzigjährige Gedächtnißjahr der ersten hl. Messe in der hl. Dreifaltigkeits-Kirche als Jubeljahr mit feierlichem Gepränge zu begehen.

Ein kleiner Beitrag zum Andenken an dieses Jubiläum sollten nachstehende Blätter werden. Es war allerdings der Wunsch des Verfassers gewesen, eine umfassende und gediegene Geschichte der deutschen katholischen Gemeinde in Boston zu bieten; allein Zeitmangel und andere widrige Umstände haben diesen Plan vereitelt. Darum muß diese Skizze, — eine Umarbeitung und Erweiterung der Broschüre des Hochw. Franz X. Nopper, S. J., welche dieser Hochw. Herr vor

acht Jahren als Jubiläumsgabe für die fünfzigjährige Gründungsfeier der Gemeinde veröffentlichte, — ohne Anspruch auf Vollständigkeit und literarischen Wert, die gütige Nachsicht der deutschen Katholiken der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde beanspruchen. Daß sie das Andenken an die Schwierigkeiten und Wechselfälle der Begründer der heutigen, blühenden Gemeinde lebhaft ins Gedächtniß zurückrufe, und Interesse, Begeisterung und harmonisches Zusammenwirken für alle edlen deutschen Einrichtungen hebe und fördere, ist der sehnliche Wunsch

Des Verfassers.

I. Kapitel.

Die ersten deutschen Katholiken in Boston.

Die Familie Krämer. — Die erste katholische Kirche Bostons an der Franklin-Straße. — Lage der damaligen deutschen Katholiken.

Der Name des ersten katholischen Deutschen, der sich bleibend in Boston niedergelassen hat, wird kaum mit Sicherheit festzustellen sein. Nach allgemeiner Anschauung gelten die Gebrüder Krämer als die Pioniere der deutschen katholischen Gemeinde dieser Stadt. Aber nach einer Aufzeichnung des Hochw. P. Ernst Reiter, welcher lange Jahre hindurch die Gemeinde als Pfarrer geleitet hat, soll der erste deutsche Katholik in Boston ein gewisser Joseph Oomann gewesen sein. Derselbe kam im Jahre 1804, als Bursche von 15 Jahren, aus Ostfriesland in Hannover nach Boston. Er fand noch keinen einzigen Deutschen hier vor, und es ging ihm, wie so manchem seiner später nachwandernden Landsleute. Da es weder deutsche Kirche noch Priester gab, so verlor er die Übung des alten Glaubens bald aus dem Auge; und als er dann eine gemischte Ehe mit einer protestantischen Amerikanerin einging, gab er denselben ganz daran. Der Hochw. P. Reiter suchte ihn später auf und söhnte ihn wieder mit der Kirche aus. Er starb im Jahre 1860, 71 Jahre alt.

Um das Jahr 1827 langten die Gebrüder Melchior, Sebastian und Mathias Krämer in Boston an. Sie kamen nicht direkt aus ihrer badischen Heimat, sondern von Philadelphia, wo sie sich anfangs der zwanziger Jahre als einfache Uhrenhändler niedergelassen hatten. Ihr gesunder Kaufmannssinn zeigte ihnen jedoch bald, daß der Schlüssel zum Handelsverkehr mit den übrigen Staaten im Osten liege, und so entschlossen sie sich, Boston zu ihrer dauernden Heimat zu machen. Der Erfolg bestätigte die Richtigkeit ihres Urteils. Bald hatten sie Geschäftsverbindungen mit allen östlichen Staaten angeknüpft, und ihr anfangs

bescheidenes Lager in Uhren und Spielwerken dehnte sich zum bedeutendsten Engros-Geschäft für allerlei „Nürnberger Waaren" in ganz Neu-England aus. Auch in die alte Heimat drang der Ruf ihres Erfolges. Fast jeder Brief, der aus Deutschland hier anlangte, war an die Gebrüder Krämer zur Besorgung adressirt, und Gebrüder Krämers galt als das allgemeine Absteigequartier aller hier ankommenden Deutschen.

So bildete diese Familie das Centrum, an welches sich das deutsch-katholische Element der Stadt angliederte. Es war nämlich noch mancher deutsche Hausstand hier gegründet worden. Gleich nach den Gebrüdern Krämer langten Johann Kohler mit seiner Familie an; bald kamen auch Bernhard und Anton Laform; später folgten Philipp Lahr, Peter Piper, Joseph und Mathias Arnold, Hermann Straeter, Caspar Soll, Cosmas Ferner, Joseph Funke und so manche andere, deren Kinder und Kindeskinder noch heute die Gründer der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde in Boston in lebendigem Andenken erhalten.

Die kirchlichen Verhältnisse der damaligen Zeit waren natürlich ganz anderer Art, wie die gegenwärtigen, teils weil das Land noch in jugendlichem Wachstum begriffen war, teils weil die Bevölkerung sich aus fast allen Nationen zusammensetzte. Hier in Boston kam noch eine ganz besondere Schwierigkeit hinzu. Über hundert Jahre lang hatte puritanische Intoleranz despotisch in Glaubens- und Sitten-Angelegenheiten geherrscht. Da nicht einmal andersdenkende Protestanten geduldet wurden, so darf es uns nicht wundern, wenn ein so ungastlicher Boden von Katholiken fast ganz gemieden wurde. Daher ist es erklärlich, daß, obgleich am Anfange des achzehnten Jahrhunderts in vielen Orten der Vereinigten Staaten blühende katholische Gemeinden bestanden, hier in Boston um die Mitte des Jahrhunderts weder katholische Kirchen noch Priester zu finden waren. Erst im Jahre 1788 gelangten die hiesigen Katholiken in den Besitz einer ehemaligen hugenottischen Kirche, in welcher ein französischer Marinekaplan namens La Poitrie die katholischen Franzosen und Irländer zum Gottesdienste versammelte. Diese Kirche, an der School-Straße gelegen, wurde bald zu klein, und so entschloß sich der Hochw. Johann Ludw. Cheverus, welcher mit dem Hochw. Martignon die Gemeinde verwaltete, zum Bau einer größeren Kirche. Nach hartem Kampfe gegen Armut und puritanische Beschränktheit, siegte er durch sein apostolisches reines Leben und seine persönliche Liebenswürdigkeit und Herablassung; Katholiken wie Protestanten halfen mit zum Bau einer katholischen Kirche in Herzen des Puritanertums. An der Spitze der Subscriptionsliste,

Der Marien-Altar.

Nebenaltar an der Cobb-Straßen-Seite.

welche der Hochw. Cheverus selbst herumtrug, stand der Name John Adams, des Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Die neue Kirche, die sich an der Franklin-Straße befand, wurde am 29. September 1803, vom Bischofe John Carroll von Baltimore, dem einzigen Bischofe in den Vereinigten Staaten, mit feierlichem Gepränge eingeweiht, zur großen Freude ihres Pfarrers Cheverus und der Katholiken Bostons.

Wenn heutzutage ein Katholik in Boston anlangt und dem Gottesdienst beiwohnen will, so steht ihm die Wahl zwischen mehr als dreißig katholischen Kirchen offen; noch mehr: ist er Italiener, Pole, Franzose, Deutscher, so giebt es Kirchen, in welchen er die Predigt in seiner Muttersprache anhören kann. Die ersten deutschen Katholiken in Boston fanden blos das eine Gotteshaus an der Franklin-Straße vor. Dort wurde ihnen das Wort Gottes in einer ungewohnten Sprache erklärt; alle die schönen Feierlichkeiten, welche in der Heimat das Kirchenjahr so anziehend machten, mußten unter den obwaltenden Umständen ganz wegbleiben; die Kinder wuchsen auf in einem ihnen ganz fremden Elemente, die katholische Erziehung derselben war vollständig den Eltern überlassen. Und doch, trotz all diesen Hemmnissen und störenden Einflüssen, blieb der deutsche Kern gesund, das deutsche Wesen siegte über alle Hindernisse.

Der damalige Bischof Benedict Fenwick, welcher im Jahre 1825 dem Hochw. Cheverus auf dem bischöflichen Stuhle von Boston nachgefolgt war, erkannte nur zu gut die Bedürfnisse und eigentümliche Lage der Deutschen seiner Gemeinde, und nahm sich ihrer in ganz besonderer Weise an. Die erste und hauptsächlichste Schwierigkeit, die zu beseitigen war, bestand darin, daß die Deutschen keinen Priester hatten, der mit ihnen in ihrer Sprache verkehren konnte. Aber wie diesem Übelstande abhelfen? Im ganzen Osten gab es keinen einzigen deutschen Priester, und einen solchen aus dem Innern des Landes kommen zu lassen, war wegen dem großen Mangel an Seelsorgern fast eine Unmöglichkeit. Man kann sich einen Begriff von der damaligen Lage machen, wenn man bedenkt, daß, wo jetzt die Diözese Boston allein 400 Priester zählt, damals sich kaum ebenso viele in dem ganzen Bezirk der Vereinigten Staaten befanden, und, wo jetzt mehr als achtzig Bischofsstühle errichtet sind, es damals noch keine zehn Bischöfe gab.

Unter solchen Umständen mußten die Deutschen in Boston sich in das Unvermeidliche schicken; aber sie gaben die Hoffnung nicht auf, einmal eine selbstständige deutsche Gemeinde zu gründen, und diese Hoffnung sollte eher in Erfüllung gehen als sie selber erwartet hatten.

II. Kapitel.

Die erste deutsche Gemeinde in Boston.

Franz S. Hoffmann, der erste deutsche Pfarrer. — Bernard Smolnikar und seine angeblichen Offenbarungen. — Johann Raffeiner, Pfarrer. — Vorbereitungen zum Bau einer Kirche für die deutschen Katholiken.

Fast zehn Jahre waren vergangen, seitdem die ersten Deutschen in Boston angelangt waren, und während dieser langen Zeit hatten sie nicht ein einziges Mal Gelegenheit gehabt, eine deutsche Predigt anzuhören. Wenn auch manche der neu Eingewanderten sich verhältnißmäßig schnell die deutsche Sprache hinlänglich angeeignet hatten, um im alltäglichen Geschäftsverkehr sich zu behelfen, so war doch das Verständniß einer englischen Predigt wegen der ungewohnten Ausdrücke und Wendungen für viele mit weit mehr Schwierigkeiten verbunden, ja für manche geradezu unmöglich. Es gab wohl einige deutsche Gebets- und Erbauungsbücher, welche die weiseren Einwanderer aus der alten Heimat mitgebracht hatten, aber dadurch wurde der Eindruck und die Salbung des gesprochenen, lebendigen Wortes nicht ersetzt. Groß war darum die Freude, als im August des Jahres 1836 der erste deutsche Priester hier in Boston eintraf. Es war dies der Hochw. Franz Salesius Hoffmann, welcher auf seiner Reise von Deutschland sich hier eine Zeitlang aufhielt. Er nahm sich ganz der Deutschen an, spendete ihnen die Sakramente, predigte ihnen in ihrer Sprache und flößte ihnen wieder Mut und Vertrauen ein. Er muß also als der Gründer der ersten katholischen deutschen Gemeinde in Boston angesehen werden.

Gern hätten die Deutschen den Hochw. Hoffmann unter sich fest gehalten; allein im Westen bot sich ihm ein viel großartigerer Wirkungskreis dar, und so reiste er, nachdem er drei Monate lang zum Troste der Deutschen hier gewirkt hatte, nach Canton im Staate Ohio weiter. Doch blieb die junge Gemeinde nicht lange verwaist. Schon im Dezember desselben Jahres sandte der Hochw.

Bischof Resé von Detroit auf seiner Reise nach Frankreich einen Candidaten für das Priestertum, in der Person des Johann Eduard Freygang, hierher. Derselbe wurde vom Hochw. Bischof Fenwick zum Priester geweiht und erhielt die Obsorge für die Deutschen der Stadt. Allein auch dieser geistliche Herr blieb nicht lange, da er bereits im November des nächsten Jahres, 1837, nach dem Westen abging.

Es waren also die Deutschen wiederum ohne eigenen Priester; diesem Übelstande sollte jedoch bald durch die Ankunft des Hochw. Bernard Smolnikar abgeholfen werden. Voll Eifer und Begeisterung machte sich dieser ans Werk und wirkte eine Zeitlang segensreich und zur allgemeinen Erbauung. Leider zeigte er allmählich Symptome von Geistesverwirrung. Er fing an öffentlich in der Kirche auf Papst und Bischöfe zu schmähen und behauptete, Christus sei ihm öfters erschienen und habe ihm den Auftrag gegeben, die Kirche, welche vom Papst und den Bischöfen irre geleitet worden sei, wieder zu reinigen und ins rechte Geleise zu bringen. Um diese großartige Aufgabe, die er sich eingebildet hatte, durchzuführen, ließ er seine angeblichen Offenbarungen in einem drei dicke Bände umfassenden Werke drucken und suchte dieses bei den Deutschen zu verkaufen, um Geldunterstützung für sein tolles Unternehmen zu gewinnen. Zur Ehre des gesunden Sinnes der Deutschen gereicht es, daß nur wenige sich bethören ließen, aber diese wenigen blieben ihm lange treu ergeben und hielten das Offenbarungsbuch fast so hoch in Ehren wie die Türken ihren Koran. Der neue Reformator sammelte auch Mitgehülfen, um ihn in seinem Reinigungswerke zu unterstützen. Mathäus Ludwig, der $300.00 zur Bestreitung der Druckkosten beigesteuert hatte, wurde zum Lohne dafür zum Apostel Mathäus erkoren, und andere erhielten gleichfalls mehr oder minder ehrenvolle Stellungen, je nachdem sie mehr oder minder tief in ihren Geldbeutel hineingriffen. Natürlich konnte dies närrische Treiben dem Hochw. Bischofe nicht lange geheim bleiben; und da weder Ermahnungen noch Drohungen etwas fruchteten, und die Giltigkeit der Spendung der Sakramente durch einen solchen kaum zurechnungsfähigen Seelenhirten in Frage gestellt werden mußte, so richtete der Bischof am 8. Mai einen Brief an die Gemeinde, worin er den irrenden Priester seines Amtes entsetzte. Doch der Kirchenreiniger ließ sich dadurch nicht abschrecken, und arbeitete in Privatversammlungen an der Reformation der Kirche weiter. Da er leider noch immer einige verblendete Anhänger besaß, so versammelte er diese regelmäßig um sich und hielt mit ihnen im

Geheimen Gottesdienst ab nach eigenem Geschmack. Das Kreuzzeichen wurde nicht mehr geduldet, das „Gegrüßet seist du, Maria," wurde abgeschafft, Änderungen und sogenannte Verbesserungen der Kirchengebote wurden willkürlich eingeführt. Es war somit dieser neue Reformator genau auf demselben Wege wie Luther, ehe derselbe sich ganz in den Protestantismus hineingearbeitet hatte. Wie viele von den deutschen Katholiken sich damals verleiten ließen, und ob endlich doch bei allen der gesunde Menschenverstand den Sieg davontrug, läßt sich nicht mehr genau ermitteln. Gewiß ist jedoch, daß der üble Einfluß, den diese Vorgänge auf die junge Gemeinde ausübten, auf lange Jahre seine Spuren zurückließ.

Die Deutschen waren also wieder zum dritten Male ohne eigenen Priester, und es dauerte diesmal fünf Jahre bevor ein solcher wieder für längere Zeit angestellt wurde. Inzwischen jedoch sorgte der Hochw. Bischof dafür, daß sie nicht ganz vernachlässigt wurden. Er ließ zweimal im Jahre einen deutschen Priester namens Johann Raffeiner von New York kommen, um bei den Deutschen Beichte zu hören und zu predigen. Alle übrigen kirchlichen Handlungen wurden von den Priestern in der Bischofskirche vollzogen.

Je besser der Hochw. Raffeiner mit den Verhältnissen der Gemeinde vertraut wurde, desto klarer erkannte er die Notwendigkeit einer eigenen Kirche für die Deutschen. Er sprach öfters mit denselben darüber und zeigte ihnen die Vorteile, die eine eigene Existenz darbot. Anfangs fand die Idee wenig Begeisterung, aber durch seine Beharrlichkeit brachte er es schon nach zwei Jahren so weit, daß im März 1840 ein Comite von sieben Männern erwählt wurde, um monatliche Collekten für den Bau einer deutschen katholischen Kirche zu betreiben. Es war ein kühnes Unternehmen für eine noch im Entstehen begriffene Gemeinde. Doch der Erfolg übertraf alle Erwartung. Der Hochw. Raffeiner ging selbst mit dem guten Beispiele voran und zeichnete drei Dollars für die monatliche Collekte; andere standen in Großmut nicht nach, und da noch von Deutschland aus dem Hochw. Bischofe mehrere tausend Dollars für die deutschen Katholiken gesandt wurden, so war die Aussicht auf eine eigene Kirche für die Deutschen in die nächste Zukunft gerückt. Hoffnungsfroh that man den ersten Schritt und kaufte im Juli 1841 einen Bauplatz. Derselbe lag an der Lukas-Straße, wo jetzt das Schulgebäude steht, und hatte eine Länge von 98 Fuß bei 51 Fuß Breite. Der Kostenpreis betrug $3477.44, war also etwa 69½ Cts. per Fuß. Jetzt, da der Platz angeschafft war, bekamen selbst die Zag-

hafteren Mut, und rüstig wurde das Werk weiter geführt. Gleich im nächsten Monat nach Ankauf des Platzes, am 15. August 1841, wurde eine Massenversammlung der Deutschen abgehalten, und neun Männer, an deren Spitze Peter Wein Sen. stand, wurden als Comite ernannt, um den Bau der Kirche zu leiten und zu betreiben. Und diese Männer arbeiteten mit solchem Eifer und wurden so großmütig von den Deutschen Bostons unterstützt, daß der Bau der neuen Kirche sofort in Angriff genommen werden konnte.

III. Kapitel.

Die erste deutsche katholische Kirche in Boston.

Die alte hl. Dreifaltigkeits-Kirche. — Schwierigkeiten beim Bau. — Großmut des Bischofs Fenwick. — Der erste Gottesdienst im Basement. — Gründung der Pfarrschule. — Pfarrer Plathe. — Zwiespalt und Uneinigkeit in der Gemeinde.

Das Titelblatt am Anfange dieses Buches bietet ein ziemlich getreues Bild des ersten Gotteshauses, welches die deutschen Katholiken Bostons errichteten. Man ersieht schon auf den ersten Blick, daß nicht architektonische Schönheit des Baues, sondern Solidität und Zweckmäßigkeit bei demselben angestrebt wurden. Das Gebäude war ganz aus sog. „Roxbury Pudding" Stein mit Graniteinfassungen aufgeführt. Es umfaßte zwei Stockwerke: das Basement, mit einem Seiteneingang an der Nordseite, zu dem eine Treppe hinabführte, und die eigentliche Kirche, welche etwa zehn Fuß höher als die Straße gelegen war. Ein massiver, quadratischer Thurm gab der niederen, breiten Front das Gepräge der Festigkeit und Kraft. Auf einer Reihe langer Stufen gelangte man zum Portal, und eine zweite Treppe führte zur eigentlichen Thüre des Gotteshauses. Das Innere der Kirche bestand aus einem einzigen Schiff mit flacher Decke. Rechts und links lief eine lange von Pfeilern getragene Gallerie die ganze Breite der Kirche entlang. Das Chor bildete einen Halbkreis, an den sich ursprünglich an der Evangelienseite die Sakristei anschloß. Der Plan für den ganzen Bau war von der kurz zuvor in East Cambridge aufgeführten St. John's Kirche entlehnt. Unter dem hohen Spitzbogenfenster, das über dem Portal in den Thurm hinaufragte, befand sich eine Sandstein-Tafel mit der Aufschrift, welche auf Seite 17 abgedruckt ist.

Der Grundstein der Kirche wurde im Juni 1842, also kaum elf Monate, nachdem das Baucomite seine Arbeit begonnen hatte, in Gegenwart des Hochw.

Bischofs Fenwick, auf feierliche Weise gelegt. Es wurde dabei eine Collekte aufgenommen, von der man die Erwartung hegte, daß sie wenigstens fünfhundert Dollars einbringen würde: aber da traf die deutschen Katholiken die erste Enttäuschung; es gingen blos fünfundsiebenzig Dollars ein. Weil die Kasse durch die Kosten des bisherigen Baues fast völlig geleert war und diese Collekte, welche dem finanziellen Zustande bedeutend aufhelfen sollte, so mager ausfiel, entsank den Meisten der Mut. Viele verweigerten die Zahlung ihrer monatlichen Beiträge und die junge Gemeinde stand auf dem Punkte, mit ihrer kaum begonnenen Kirche bankrott zu machen. Dazu kam Uneinigkeit, Zwiespalt, Widerspruch, und es fehlte nicht viel, so hätte sich die Gemeinde gänzlich zersplittert.

Allein in dieser Zeit der Not zeigte sich der Hochw. Bischof Fenwick als treuer Freund und Gönner der Deutschen. Großmütig streckte er die notwen-

Deutsche Katholische Kirche
Errichtet zu Ehren der
hl. Dreifaltigkeit, A. D. 1844.

digen Summen zur Zahlung der dringendsten Posten vor; weitere Anleihen wurden auf Handschriften des Comites und des Bischofs gemacht, und der Bau schritt, wenn auch langsam, doch zusehends weiter. Je höher die Mauern sich allmählig erhoben, desto kleinlauter wurden die Widersacher des Baues, und desto freigebiger flossen die Beiträge. So war anfangs Juni 1843, ein Jahr nach der Grundsteinlegung, Kirche und Thurm von außen fast vollendet, als während der Nacht vom 10. Juni die Nordseite des Thurmes zusammenstürzte. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von diesem Unglück durch die ganze Gemeinde; alles lief hin, um sich von der Wahrheit der Schreckensnachricht zu überzeugen. In Gruppen umstanden sie die Unglücksstätte und starrten die Verheerung an. Ruinen waren der Lohn für die Arbeit von zehn Jahren; ein Schutthaufen das Resultat all der Anstrengung, all der Freigebigkeit des letzten Jahrzehntes. Die besseren und standhafteren Gemeindemitglieder brachen beim Anblick der Verwüstung in Thränen aus; die Gleichgültigen und

Verzagten waren froh über das Unglück; die Mißmutigen und Widersacher schimpften auf das Comite und sagten laut: „Wenn nur das ganze Comite auch noch unter den Steinen da begraben läge." Zum Glück behielten einige noch Mut und Besinnung. Unter dem Vorsitze des Pfarrers Williamson wurde eine Versammlung abgehalten in Gegenwart des Hochw. Bischofs, der persönlich das meiste dazu beitrug, um das gesunkene Vertrauen wieder zu heben. Es gelang, die Mehrzahl für den Wiederaufbau umzustimmen, und so wurde der Beschluß gefaßt, eine Collekte von Haus zu Haus zu halten, um das notwendige Geld aufzubringen. Die Herren Peter Wein, Melchior Krämer und Philipp Lahr wurden beauftragt, diese Collekte aufzunehmen. Rüstig machten sich dieselben ans Werk und brachten auch sechshundert Dollars zusammen. Allein diese Summe war viel zu niedrig, um die Unkosten, welche der Einsturz des Thurmes verursacht hatte, zu decken. Woher das übrige Geld erheben, da alle Quellen erschöpft schienen? In dieser Not kam wieder der hochherzige Gönner der deutschen Katholiken, Bischof Fenwick, zu Hülfe und legte alles fehlende Geld bei. Nun, da die Aussichten sich hoffnungsreicher gestalteten, konnte der Thurm wieder in Angriff genommen werden.

Während die Vollendung der oberen Kirche rüstig weiter betrieben wurde, begann man allmählig die Kapelle (das Basement) unter derselben zur Abhaltung des Gottesdienstes herzurichten, und im März des Jahres 1844 waren die Vorkehrungen so weit vollendet, daß die Stühle zum ersten Male versteigert werden konnten. Die Seelsorge der Deutschen versah damals, seit dem Monat Juni 1842, der Hochw. Franz Rolof, ein schon bejahrter deutscher Priester, den der hochw. Bischof selbst aus Maryland mitgebracht hatte. Dieser hochw. Herr hatte die Ehre das erste heilige Meßopfer im Basement der hl. Dreifaltigkeits-Kirche im Juni des Jahres 1844 darzubringen. So besaß nun die deutsche Gemeinde nach Jahren harten Kampfes und unermüdlicher Arbeit ein eigenes Gotteshaus, wo in deutscher Sprache gebetet und gesungen wurde. Doch damit waren sie noch nicht zufrieden. Mit richtigem Blick in die Zukunft sahen sie voraus, daß die deutsche Gemeinde, wenn sie auch jährlich durch Einwanderung bedeutend an Zahl zunahm, dennoch ihren Hauptzuwachs aus der heranwachsenden Jugend beziehen mußten. In den öffentlichen Schulen damaliger Zeit herrschte, obgleich sie vorgeblich confessionslos waren, dennoch eine durchaus protestantische Atmosphäre; wenn auch Geist und Verstand mit Kenntnissen angefüllt wurden, so fehlte es an der

Die Apostel-Statuen.

Innere Ansicht der hl. Dreifaltigkeits-Kirche, an der Cobb-Straßen-Seite, von der Orgelbühne aus aufgenommen.

Erziehung des Herzens und Gemütes. Ein solches Ackerland konnte blos Gleichgültigkeit oder gänzliche Apathie gegen alle positive Religion hervorbringen. Sollten daher die Kinder der Katholiken ihrem Glauben treu bleiben und ein tieferes Verständniß ihrer Religion sich aneignen, so mußten sie in einer katholischen Schule erzogen werden. Allein von all den blühenden Pfarrschulen der Stadt, worauf die heutigen Katholiken Bostons mit Recht stolz sein dürfen, bestand noch keine einzige um jene Zeit. Es blieb also den deutschen Katholiken keine andere Wahl, als für ihre Kinder eine Schule zu errichten.

Der damalige Pfarrer Rolof war schon zu bejahrt, um neben der Seelsorge sich mit einer so anstrengenden und aufreibenden Aufgabe zu befassen; daher beschloß die Gemeinde sich an ihren Patron und Freund, den Bischof, um Abhülfe zu wenden. Demnach begab sich eine Delegation deutscher Männer zu demselben und legte ihm die Sachlage vor. Der Hochw. Herr ging auf die Vorstellungen ein, und ernannte den Hochw. Gerhard H. Plathe, der kurz zuvor im Frühjahre 1844 in Baltimore zum Priester geweiht worden und eben in Boston angelangt war, zum Pfarrer der Gemeinde. Eine Bedingung aber stellte der Hochw. Bischof: die Deutschen sollten jetzt für eigene Wohnung des Pfarrers Sorge tragen. Bisher hatten nämlich die deutschen Priester im bischöflichen Hause gewohnt. Die Gemeinde war natürlich mit der billigen Forderung zufrieden, und so übernahm der Hochw. Gerhard Plathe die Leitung der deutschen Gemeinde. Nun, da alle ihre Wünsche befriedigt waren, stand zu erwarten, daß die Gemeinde in Ruhe und in Frieden weiter blühen würde. Allein das Feuer des Zwiespalts und Widerspruchs, das beim Bau der Kirche so oft aufflackerte, glühte unter der Asche weiter, und es bedurfte nur eines widrigen Windstoßes, um es wieder hell auflodern zu lassen.

Die Gemeinde war vom Hochw. Bischofe angewiesen worden, für ihren neuen Pfarrer eine eigene Wohnung zu beschaffen. Da noch keine bestimmten Räumlichkeiten für diesen Zweck eingerichtet waren, so mietete sich Pfarrer Plathe ein bei Mitgliedern der Gemeinde; zuerst bei Bernhard Zumgrunde, dann bei Joseph Zumgrunde und H. Plagemann, und zuletzt bei Dieffenbachs, damals an der Ecke von der Cherry- und Lucas-Straße. Dieses Verfahren war natürlich mit manchen Unannehmlichkeiten und Beschwerden verbunden, darum beschloß Pfarrer Plathe, eine Priesterwohnung an der Kirche anzubauen. Dieselbe sollte von James O'Donnell zum Preise von $819.33 errichtet werden. Schon die Idee eines Pfarrhauses mit den damit notwendigen

Auslagen war bei manchen ein Stein des Anstoßes; als nun gar der Hochw. Plathe Ernst machte und anfing, Beiträge zur Deckung der Kosten zu sammeln, da ging der Sturm los. Zwei Parteien standen sich feindselig gegenüber, die Befürworter und die Widersacher des Planes. Die ganze Streitigkeit artete schließlich in Nationaleitelkeit aus zwischen Hochdeutschen und Plattdeutschen. Dieser alberne Zwiespalt erhielt sich noch jahrelang in der Gemeinde, und legte sich nur langsam; ganz ausgeglichen ist er selbst bis auf den heutigen Tag noch nicht, obgleich die meisten Gemeindemitglieder vernünftig genug sind, von solchen kindischen Thorheiten sich nicht mehr beeinflussen zu lassen.

Wegen der fortwährenden Klagen einiger gegen den Pfarrer Plathe erschien der Hochw. Bischof Fenwick selbst in der Kapelle der deutschen Kirche am 17. November 1844. Er hörte die vorgebrachten Anklagen der Gemeindemitglieder ruhig an, untersuchte sie, und erklärte dieselben dann als unbegründet und ungerecht. Leider legte sich damit der Widerstand gegen den Pfarrer nicht, und die Unruhen und Zwistigkeiten dauerten nach wie vor fort. Um Ruhe und Frieden wieder in die Gemeinde einzuführen, entschloß sich der Hochw. Bischof, den Pfarrer Plathe von der deutschen Gemeinde fortzunehmen. Das geschah am Ende des Monats Oktober 1845, ein Jahr und fünf Monate nachdem der Hochw. Plathe die Leitung der Pfarrei übernommen hatte.

So war schon der fünfte deutsche Pfarrer von hier weggegangen oder weggeschickt worden; es blieben nun die Deutschen bis zum März des nächsten Jahres ohne eigenen Pfarrer. Unterdessen schickte der Hochw. Herr Bischof einen jungen irländischen Priester zum Abhalten des Gottesdienstes in die hl. Dreifaltigkeits-Kirche; es war dies der Hochw. Thomas McNulty, der spätere wohlbekannte Pfarrer von Milton und Dorchester. Im März 1846 bekamen die Deutschen wiederum ihren eigenen Pfarrer, nämlich den Hochw. Alexander Martini, der früher Mitglied des Franziskaner Ordens gewesen war. Es dauerte aber gar nicht lange, so erhoben mehrere Deutsche auch schon wieder Klagen gegen diesen beim Hochw. Bischofe. Bischof Fenwick, dem die Deutschen so viel zu verdanken hatten, war unterdessen am 11. August 1846 gestorben. Er wurde „besonderer Freund der Deutschen" genannt und zeigte sich als solcher in der That. Er war es, der die ersten deutschen Priester besorgte und den katholischen Deutschen in seiner Kathedrale eine bestimmte Stunde für ihren Gottesdienst anberaumte. In den Zeitabschnitten, wo er für die Deutschen keinen Pfarrer haben konnte, las er selber oftmals den Deutschen

die hl. Messe. Er konnte etwas deutsch und bemühte sich in deutscher Sprache unseren Leuten kurze Belehrungen und Aufmunterungen zu geben. Er war es, der an die katholischen Missions-Vereine in Deutschland schrieb, um von da für seine Deutschen Geldbeiträge zu erhalten, und so ist er fortwährend bis zu seinem Tode den Deutschen hülfreich beigestanden. Sein Nachfolger war nun Johann Bernhard Fitzpatrick. Der neue Bischof, seit Jahren bekannt mit den Unruhen in der deutschen Gemeinde wegen ihrer Pfarrangelegenheiten, hörte weder auf die eine noch auf die andere Partei, drohte vielmehr, den neuen Pfarrer wegzunehmen und keinen eigenen mehr für die Deutschen besorgen zu wollen, da sie sich mit keinem vertragen könnten; ja, so erklärte er ihnen ganz scharf, es werde noch dahin kommen, daß er ihre Kirche verkaufen müsse, weil sie doch nicht bezahlt werde. Da ging es nun los über den Bischof selbst. Der Hochw. Pfarrer Alexander Martini verließ Boston Ende Mai 1848, nachdem er zwei Jahre und drei Monate hier gewesen.

Da wollten die Einen die Kirche an die Redemptoristen, die Anderen an die Franziskaner geben, wieder Andere wußten selbst nicht, an Wen, und diese waren in dem allgemeinen Wirrwarr noch die Gescheidtesten, da es von Keinem abhing und Alle die Rechnung ohne den Wirt machten, d. h. ohne den rechtmäßigen Herrn und Meister, den Hochw. Herrn Bischof, den man, mir nichts, dir nichts, auf die Seite schieben zu können glaubte. Die Kirche wurde geschlossen und der Schlüssel war in den Händen des Comites. Als nun der Bischof in den nächsten zwei Monaten, d. i. Juni und Juli 1848, keinen anderen deutschen Priester besorgte, so wurde beschlossen, daß man "anyhow" in die Kirche gehen und beten und singen und nach eigener Weise Gottesdienst halten wolle. Das wurde jedoch von dem vorsichtigen Comite nicht gebilligt und der Kirchenschlüssel nicht abgegeben. Da hieß es: Wenn bis Sonntag die Kirche nicht offen ist um 10 Uhr, so wird die Thür mit der Axt eingeschlagen. Aber die Sache nahm eine andere Wendung, und gerade an jenem Sonntage war ein anderer und tüchtiger deutscher Priester, der allbekannte und verehrte Hochw. P. Gustav Eck, aus der Gesellschaft Jesu, erschienen, um die Gemeinde zu verwalten.

IV. Kapitel.

Entwickelung der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde.

P. Eck, S. J. — Neugestaltung der Gemeinde. — Rasches Wachstum derselben. — Verschiedene zweckmäßige Einrichtungen.

Als am achten Sonntag nach Pfingsten, dem 7. August 1848, der Hochw. Pater Eck die Leitung der Gemeinde übernahm, las er zur Beglaubigung seiner Anstellung und Vollmacht einen Brief des Hochw. Herrn Bischofs, Johann Bernhard Fitzpatrick, vor. Derselbe war in französischer Sprache abgefaßt und lautete in deutscher Übersetzung wie folgt:

„Mein Hochw. Pater!

„Ich kann die Liebe und den Seeleneifer nur loben, der Sie antreibt, den Annehmlichkeiten und Vorteilen, die Sie in der Mitte einer Genossenschaft Ihrer Mitbrüder genießen könnten, zu entsagen, und lieber einsam dazustehen, um für das geistige Wohl der katholischen Deutschen in Boston zu arbeiten. Gestützt auf die Erfahrung vergangener Jahre, und daran verzweifelnd, jemals Einheit und Frieden unter diesen Leuten zu erblicken, hatte ich ernstlich daran gedacht, mich nicht mehr darum zu bemühen, einen Hirten für dieselben zu finden. Da aber die Vorsehung Sie hierher geschickt und da Sie den guten Willen haben, die Sorge für dieselben auf sich zu nehmen, so gebe ich meine Zustimmung dazu und stelle Sie zum Pfarrer der Kirche zur hl. Dreifaltigkeit an.

„Johann Bernhard."

So traurig sah es vor achtunddreißig Jahren mit unserer Gemeinde aus, daß sie nahe daran war, vom Hochw. Bischofe aus Verzweiflung ganz aufgegeben zu werden und damit vollständiger Auflösung anheimzufallen, — eine Gemeinde, die schon wenige Jahre nachher durch den Segen Gottes unter

der unermüdlichen und uneigennützigen Sorge des neuen Hirten als Muster einer gut organisirten katholischen Gemeinde gelten konnte.

Der Hochw. Pater Eck machte sich mit Liebe und Begeisterung ans Werk, um die Gemeinde, welche durch den bösen Geist der Zwietracht so arg beschädigt war, sogleich auf das solide Fundament einheitlichen Zusammenwirkens zu stellen. Er bewirkte durch seine persönliche Liebenswürdigkeit und Leutseligkeit und das innige Interesse, das er für alles in der Gemeinde an den Tag legte, daß in ganz kurzer Zeit Murren und Klagen verstummten. Die Deutschen wußten anfangs nicht recht, was sie von der ihnen ungewohnten französischen Lebhaftigkeit und Wärme ihres neuen Pfarrers halten sollten. Sie beobachteten ihn und hielten sich passiv. So schreibt der Hochw. Herr selbst in seinem Tagebuch am sechsten Sonntage seines Hierseins, daß er in dem Benehmen der Deutschen gegen ihn zu lesen glaube: „Wir wollen sehen; wir wollen dich messen." Die Beobachtungen und Wahrnehmungen aber, welche sie machten, fielen nur zu Gunsten ihres Pfarrers aus, und er konnte schon am nächsten Sonntage in seinem Tagebuch niederschreiben: „Ein Erfolg, der mich freut, ist die Veränderung im Benehmen der Kinder, die von Tag zu Tag gelehriger werden." Der Kinder hatte er sich in besonderer Weise angenommen; wußte er doch, daß er durch sie das Herz der Eltern am sichersten und erfolgreichsten gewinnen würde. Darum sorgte er sofort für die Wiedereröffnung der Schule, welche unter seinem nächsten Vorgänger aufgegeben war. Kaum hatte er diese in gehörigen Gang gebracht, als er den Erwachsenen seine Aufmerksamkeit in höherem Maße zuwandte. P. Eck war ein eifriger Marienverehrer und zeigte dies gleich am zweiten Sonntag seines Hierseins durch die Aufstellung einer großen Gypsstatue der Mutter Gottes oben über dem Hochaltare, welche heute noch das kleine Muttergottesaltärchen im Basement schmückt. Aber auch die Gemeinde sollte die Andacht zu Maria in höherem Grade pflegen. Es kam der erste Sonntag im Oktober, an dem das Rosenkranzfest gefeiert wurde. Vierzehn Tage vorher lud P. Eck alle bisherigen Mitglieder der Bruderschaft des lebendigen Rosenkranzes ein zu einer öffentlichen, feierlichen Andacht. Es gehörten zu dieser Bruderschaft Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, welche bisher getrennt und ohne feierliche Zusammenkünfte einzeln ihre Andacht verrichteten. Am Rosenkranzfeste erschienen dieselben zahlreich, und der neue Pfarrer hielt mit ihnen die erste gemeinschaftliche öffentliche Bruderschaftsversammlung in der hl. Dreifaltigkeits-Kirche. Mit

dieser feierlichen Handlung hatte der Hochw. Herr seine Gemeinde unter den besonderen Schutz der Himmelskönigin gestellt, und er durfte hoffen, daß unter ihrer Protektion und Fürbitte die Gemeinde bald zu ihrer Blüte gelangen würde.

Die Neugestaltung der Rosenkranzbruderschaft war blos der Anfang einer Reihe von schönen und fruchtbringenden Einrichtungen, welche der Hochw. P. Eck im Laufe der nächsten Jahre zum Wohle der Gemeinde einführte. Schon im Februar des nächsten Jahres 1849 schaffte er Kreuzwegstationen an, und hielt dann während der Fastenzeit öffentliche Kreuzwegandacht mit der Gemeinde. Diese Stationen waren ein Geschenk der Familie Krämer, und haben sich zum Teile noch erhalten. Die Rahmen der jetzigen Stationsbilder in der oberen Kirche nämlich sind dieselben, welche einst die Wände der alten Kirche zierten, jedoch sind sie neu vergoldet; die Bilder selbst sind durch neue Gemälde ersetzt worden. Im März desselben Jahres wurde auch die hübsche Figur „Christus im Grabe," welche noch alljährlich am Charfreitag unter dem Muttergottesaltar in der Kirche liegt, zum ersten Mal aufgestellt, und damit der Grund zu der schönen hl. Grabesandacht gelegt.

Denselben Eifer, mit welchem der Hochw. P. Eck an dem geistigen Wohle der Gemeinde arbeitete, zeigte er auch in der Sorge für die Ausschmückung der Kirche und im Bestreben, den Gottesdienst so anziehend wie möglich zu machen. Da starrte ihm anfangs freilich eine leere Kasse entgegen und die Freigebigkeit seiner Pfarrkinder war so zweifelhaft, daß er sich einmal zu der Bemerkung veranlaßt sah: „Ich nehme wahr, daß die Großmut der Deutschen eine beschränkte ist, und daß sie das Wenige, was sie geben, gewaltig erheben." Allein nachdem er erst die Herzen gewonnen hatte, da flossen auch die Gelder reichlicher, so daß nach all den Ausgaben für die vielen Änderungen und neuen Einrichtungen noch am Ende des Jahres ein kleiner Überschuß an baarem Gelde in der Kirchenkasse vorhanden war. Derselbe betrug im Jahre 1848 $64.65 und im folgenden Jahre $81.30. Nur einige der hauptsächlichsten Verbesserungen, welche größere Auslagen veranlaßten, mögen hier erwähnt werden.

Im Dezember 1849 wurde von Ferd. Seiberlich der gothische Hochaltar verfertigt, wie er bis zum Abbruch der alten Kirche zu sehen war; der oberste Teil davon bildet jetzt den Aufsatz des Herz-Jesu-Altärchens im Basement.

Im Frühlinge des Jahres 1850 wurde von einem gewissen Beck die Orgel und von Ferd. Seiberlich die hölzerne, geschnitzte Einfassung und Ver-

zierung derselben angefertigt und im Juli desselben Jahres in einem Concerte dieselbe zum ersten Male gebraucht. Im Januar 1859 wurden von Hook & Co. andere, neue Blasebälge — zum Drücken, anstatt zum Ziehen — für die Orgel zum Preise von $300 gemacht, und im März und April 1870, also nach zwanzigjährigem Gebrauche, von den Herren Baumgärtner & Hook das ganze Pfeifenwerk ausgebessert und gereinigt und die früher noch unbrauchbare Trompete hergerichtet; Alles contractmäßig für $450, welche Summe bis auf $64.94 durch Collekten in der Kirche aufgebracht wurde.

Im selben Jahre 1850 begann auch der Hochw. P. Eck den Bau eines neuen Pfarrhauses, nachdem er drei Jahre lang in den Stuben hinter der Kirche gewohnt. Architekt für das Haus war der Amerikaner Bond. Im Februar 1851 wurde dann das neue Pfarrhaus bezogen. Es kostete $4184.40 und wurde gebaut von Sears & Fitch; der Platz dazu war schon am 22. März 1847 vom Hochw. Bischofe Fitzpatrick für $800 gekauft worden.

Im April 1851 wurde von den Schreinern Baumann & Eilers die frühere Sakristei in die kleine Kapelle hinter der Kanzel umgearbeitet und am Gründonnerstag, den 7. April 1851, zum ersten Male für das hl. Grab gebraucht. Im September 1851 wurde das Basement zur sonntäglichen Kindermesse hergerichtet.

Auch für die Linderung der Not der Armen und Verlassenen fand der seeleneifrige Pfarrer, trotz seiner vielseitigen Arbeiten, noch Zeit und Kräfte. So wurde am siebenzehnten Sonntage nach Pfingsten 1849, d. i. am 23. August 1849, auf den Rat und mit Gutheißung des P. Eck der St. Vincentiusverein in der Gemeinde gegründet, der noch bis jetzt stets segensreich zur Unterstützung kranker Mitglieder und der Wittwen und Waisen verstorbener Mitglieder gewirkt hat.

Anfangs hatte P. Eck die ganze Mühe und Last der Gemeindeverwaltung allein zu tragen. Ende Januar 1849 aber erhielt er einen braven Gehülfen an P. Franz Lachat, S. J., der in der hiesigen Kathedrale in der Franklin-Straße vom Hochw. Bischofe Fitzpatrick zum Priester geweiht wurde und in unserer Kirche seine erste heilige Messe feierte. Er kam nach der Vertreibung der Jesuiten aus der Schweiz, woher auch er gebürtig war, nach Amerika, im Sommer 1848. Konnte er auch nicht so gut deutsch, um in unserer Sprache predigen zu können, so verstand er doch genug davon, um in allen anderen Obliegenheiten wirksam mitzuhelfen.

Ende Juli 1850 wurde P. Lachat von hier versetzt und P. Joseph Polk, S. J., aus Österreich, trat an seine Stelle. Dieser wurde jedoch schon anfangs Dezember 1850 von hier nach Philadelphia abberufen und drei Wochen darauf kam P. Aloysius Janelik, S. J., aus Mähren gebürtig, hierher als sein Nachfolger. Nach drei Jahren trat P. Norbert Steinbacher an seine Stelle, derselbige, der später unmittelbar vor P. Reiters zweiter Ankunft das Amt des Pfarrers versah.

So waren zwei Jahre vergangen, auf welche der eifrige Pfarrer mit Genugthuung und Dank gegen Gott zurückblicken konnte. Die Gemeinde hatte sich nicht blos aus dem Wirrwar unseligen Streites glücklich heraus gearbeitet, sondern befand sich auf dem sicheren Wege blühenden Gedeihens und kräftiger Entwickelung. P. Eck aber war mit dem bisherigen Erfolg noch nicht zufrieden. Wie sein großer Ordensstifter, der hl. Ignatius von Loyola, seinen Söhnen den Wahlspruch „Alles zur größeren Ehre Gottes" als Erbe und Richtschnur gesetzt hatte, so schwebte dem seeleneifrigen Pfarrer stets das Ideal einer vollkommenen katholischen Gemeinde vor Augen, wie er solche in Aachen und anderen urchristlichen Städten Deutschlands mit Bewunderung gesehen hatte. Er war demnach fortwährend darauf bedacht, das Gute zu vervollkommnen; und sein Seeleneifer fand stets neue Mittel und Wege hierzu. Es wurde ihm bald klar, daß die bestehende Einrichtung, der Rosenkranz, nicht ganz ihrem Zwecke entspräche, und so faßte er den Entschluß, eine Änderung zu treffen, die seitdem bis auf den heutigen Tag die Quelle unermeßlichen Segens für die ganze Gemeinde wurde. Im Oktober 1851 schied er Jünglinge und Jungfrauen von der „Bruderschaft des lebendigen Rosenkranzes" aus und behielt diese Bruderschaft nur für Männer und Frauen bei. Die der Männer zählte damals 157 Mitglieder; die der Frauen 230. Für die Jünglinge und Jungfrauen stiftete P. Eck, am 14. Dezember 1851, die Marianische Sodalität. Es war dies am Feste der unbefleckten Empfängniß, welches zwar auf den achten fiel, aber erst am Sonntage nachher gefeiert wurde. Bei der ersten Wahl wurden gewählt: Zum Präfekten der Jünglings-Sodalität, Ludwig Höffner; zum ersten Assistenten, Aloysius Heyer; zum zweiten, Karl Fuchs; außerdem zwölf Consultoren. Die Zahl der Mitglieder belief sich im ersten Jahre auf 132.

Zur ersten Präfektin der Jungfrauen wurde gewählt Leonardina Pfaff (seit 1857 oder 1858 Barmherzige Schwester); zur ersten Assistentin, M. Eli-

Pietà.

Altar im Basement der hl. Dreifaltigkeits-Kirche.

sabeth Funke, die Lehrerin der großen Mädchenschule (seit August 1859 Schulschwester Ernesta in Milwaukee); zur zweiten Assistentin, Clara Schittler (im August 1859 gleichfalls ins Kloster gegangen und im Jahre 1861 als Franziskanerin im Kloster zu Oldenburg, Ind., gestorben); außerdem zwölf Consultorinnen. Die Zahl der Mitglieder betrug 127.

Da der Hochw. P. Eck, bevor er im Jahre 1848 nach Amerika versetzt wurde, sich manche einflußreiche und bemittelte Freunde im alten Vaterlande erworben hatte, die noch in stetem Verkehre mit ihm standen, benützte er seine Beziehungen zu denselben zum Vorteil der Gemeinde. So erhielt er im Mai 1852 von einer reichen Wohlthäterin in Straßburg als Geschenk für die Kirche die prachtvollen, ganz mit ächtem Golde gewirkten Meßgewande für Priester und Leviten, sammt Rauchmantel, die einen Wert von $3000 haben. Im selben Jahre wurde am Weihnachtsfeste die schöne Krippe aufgestellt, welche ebenfalls durch die Bemühungen des P. Eck vom Ludwigsverein in München geschenkt wurde.

Es war nun die hl. Dreifaltigkeits-Kirche, dank der unermüdlichen Thätigkeit ihres Pfarrers und dem eifrigen Mitwirken der Gemeindemitglieder, geistig und materiell wohl versehen. Eine Sorge aber drückte den Hochw. P. Eck noch. Infolge der Ereignisse am Ausgange der vierziger Jahre in Deutschland war der Strom der deutschen Einwanderung nach Amerika gewaltig angeschwollen. Viele der Neuangekommenen, namentlich aus Baden und den Nachbar-Staaten, hatten sich in Boston und Umgegend niedergelassen. Die Gemeinde war dadurch bedeutend gewachsen, und es stellte sich heraus, daß die hl. Dreifaltigkeits-Kirche, obgleich noch nicht zehn Jahre errichtet, allmählig zu klein wurde. Darum ging denn P. Eck ernstlich mit dem Gedanken um, eine größere Kirche zu bauen und fing gleich schon im Jahre 1853 an, mit der ersten Collekte und der Gründung eines Dreicent-Vereines zur Errichtung einer neuen, prachtvollen, gothischen Kirche.

V. Kapitel.

Die neue deutsche Kirche von der „Unbefleckten Empfängniß."

Vorbereitungen für den Bau der neuen Kirche. — Krankheit des P. Eck. — Seine Reise nach Deutschland. — Abberufung desselben. — Verwickelte, traurige finanzielle Verhältnisse.

Als der Hochw. P. Eck im Begriffe stand, eine neue größere Kirche zu bauen, nahm er Rücksprache mit dem Hochw. Herrn Bischofe Fitzpatrick. Dieser billigte das Unternehmen, jedoch meinte er, P. Eck solle sich vor der Hand nach den nötigen Mitteln umsehen und eine ordentliche Summe im Voraus zusammenbringen, ehe er den Bau in Angriff nehme. Diese Ansicht des Hochw. Bischofs war klug und den Verhältnissen entsprechend; denn es lastete auf der alten Kirche eine Schuld von über 8000 Dollars und das Pfarrhaus war ebenfalls noch lange nicht bezahlt. Der Hochw. P. Eck befolgte den Rat, und der Bischof ging unterdessen seiner Gesundheit wegen nach Europa. Als nun der Hochw. Herr länger als erwartet in Europa verblieb, und nach zwei Jahren noch nicht zurückgekehrt war, glaubte P. Eck nicht weiter zögern zu dürfen, und setzte sich deßhalb mit seinem Provinzial, dem Hochw. P. Brokart, seinem besonderen Freund und Gönner, ins Einvernehmen. Dieser hieß den Plan gut und P. Eck machte nun mit der Ausführung Ernst.

Die neue Kirche sollte an der Tremont-Straße zwischen Dedham- und Canton-Straße errichtet werden, und sollte den Namen der „Unbefleckten Empfängniß" tragen. Der Baumeister Keely von Brooklyn lieferte die Zeichnung, und zwar eines gothischen Baues mit zwei grandiosen Thürmen. Es war der Plan einer Kirche, wie vielleicht keine weit und breit in Amerika zu finden war: sie sollte aus gehauenen Granitblöcken massiv aufgeführt werden. Man grub die Fundamente, das Werk ging langsam in die Höhe oder vielmehr aus den gewaltigen, weiten Tiefen der Fundamente nach der Oberfläche. Es kostete Geld, viel Geld, blos um die Granitsteine zu brechen, hierher zu transportiren von dem Bahnhofe nach der Steinhütte; die Steinhauer, Maurer, Alles war auf

Tagelohn ausgegeben und, wie es scheint, hatte Niemand pecuniäre Verantwortlichkeit bei der Aufsicht. P. Eck konnte nicht immer dabei stehen. Er meinte es gut mit den Leuten unserer Gemeinde; diese sollten etwas verdienen. Aber die Gutherzigkeit des Eck wurde mißbraucht: die Arbeitsleute waren mehr darauf bedacht, den guten Lohn einzustecken und die Rechnungen einzuschicken, als die pflichtgemäße Arbeit zu liefern. So wurde nach der Meinung der Leute manche Arbeit bezahlt, die gar nicht geleistet worden. Daß bei diesem Vorangehen die Kasse viel mehr in Anspruch genommen wurde, als man vorher vermutet hatte, und daß oftmals eine empfindliche Ebbe eingetreten, läßt sich leicht denken.

Da der Dreicent-Verein nicht mehr ergiebig genug für die großen Auslagen war, so that P. Eck einen Schritt, der zwar geschäftlich klug, aber traurige Verwickelungen über die Gemeinde brachte. Er nahm von den Leuten der Gemeinde Geld auf Zinsen an in der sicheren Erwartung, daß der Bau glücklich zu Ende geführt und das geliehene Geld dann allmählich mit Leichtigkeit abbezahlt würde. Da kam aber eine Reihe von Unglücksschlägen, die über das ganze Unternehmen ihre dunkle Schatten ausbreiteten, und dasselbe schließlich ganz scheitern ließen. Zuerst traf ein überaus empfindlicher Schmerz den P. Eck, als ziemlich unerwartet der Provinzial, P. Brokard, starb und ihm damit eine Hauptstütze der Hülfe und Aufmunterung verloren ging. Dann kam der Bischof zurück und war nicht zufrieden, daß man ohne ihn und so großartig angefangen. Ferner gab es immer Einige in der Gemeinde, welche dem Bauunternehmen abhold waren oder aus persönlicher Abgeneigtheit nichts beisteuerten und sogar Andere abwendig machten.

Zu all diesen unlieben Erfahrungen des an sich schon sehr beschwerlichen Baugeschäftes kamen die vielseitigen Sorgen der Pfarrverwaltung und der Seelsorge in der weitschichtigen Gemeinde. Unter dieser fast übermenschlichen Last von Arbeiten brachen die sonst weitreichenden, gesunden Kräfte des geistig ebenso gewandten, schlagfertigen, als mutigen Mannes, und am Herz-Jesu-Feste des Jahres 1854 machte ein Anfall von Schwäche, einem Schlaganfalle ähnlich, ihn ganz arbeitsunfähig, so daß der Arzt verordnete, ihn gleich irgendwo an einen sorgenfreien Platz, wo möglich nach dem Lande, zur Erholung fort zu thun. P. Eck ging nach Bangor, Me., zu seinem Freunde und Ordensbruder P. Bapst und blieb dort bis gegen Ende August 1854. Unterdessen versah Michael Tüffer die Pfarrei und als man an den deutschen Provinzial, P. Faller, um Hülfe für P. Eck geschrieben, wurden die beiden Patres E. A. Reiter und G. A.

Hellerbach nach Boston bestimmt. Diese Beiden litten Schiffbruch in der Nähe von New York, bei welchem jedoch alle Passagiere gerettet wurden. Während P. Reiter wegen des Gepäckes in New York zurückblieb, reiste P. Hellerbach gleich nach Boston, wo er am 18. Juli 1854 ankam. P. Reiter traf dann mit dem Gepäck in Boston am 22. Juli ein, während P. Eck immer noch in Bangor sich aufhielt. Um die Mitte August kam P. Eck von Bangor zurück, mit der Weisung des Arztes, sich durch eine Reise nach Europa die Gesundheit zu stärken. Diesen Rat konnte P. Eck jetzt unbesorgt befolgen, da zwei rüstige Patres die Gemeinde verwalteten; nebenbei wollte er in Frankreich und Deutschland bei guten, reichen Bekannten Geld und Mittel für den Weiterbau der Kirche aufbringen. Eine Kiste voll von schönen Lithographien, eine Ansicht der neuen Kirche nahm er mit sich, in der Meinung, dieselbe in Europa zum Besten der Kirche zu verwerten. Am 30. August reiste P. Eck per Dampfschiff nach Europa und, da in der Kasse für diese Reise kein Geld vorhanden war, hat Frau M. Krämer ihm das Reisegeld geliehen oder vielmehr geschenkt; nichtsdestoweniger haben böse Menschen später, als der Bau ins Stocken kam und P. Eck nicht mehr zurückkehren konnte, die Verläumdung aufgebracht, P. Eck habe das Geld für den Bau mit sich fortgestohlen.

Die Verwaltung der Pfarrei war nun den beiden, neuangekommenen Patres, E. A. Reiter und G. A. Hellerbach, übertragen, und zwar war P. Reiter als Pfarrer und P. Hellerbach als Assistent eingesetzt. Da diese Beiden der englischen Sprache noch nicht mächtig waren, gab es für sie viele Schwierigkeiten bei dem vielseitigen, notwendigen Verkehre mit Nichtdeutschen, des Baues wegen. Zwar führte der Lehrer Keller Rechnung und Kasse für den Kirchenbau, und solange noch Geld da war, führte er dieses Geschäft fort. Als aber eldnot eintrat, übertrug er diese Sorge dem P. Reiter. Dieser fühlte alsbald den großen Mangel an hinreichendem Einkommen für den großartigen Bau und machte alsbald dem Kirchenrate den Vorschlag, den Bau einzustellen, bis wieder auf irgend einem Wege Mittel beschafft worden wären. Allein die Herren vom Kirchenrate beschlossen, fortzufahren mit dem Bau und erwarteten, daß P. Eck Geld schicken und bald wieder mit ausreichenden Mitteln von Europa zurückkommen werde. So war P. Reiter genötigt, sein Bestes zu thun und fortzufahren mit dem Bau; es war ihm aber unmöglich, die Rechnungen zu berichtigen und oft mußte er für die allernötigsten Arbeiten, wie z. B. Fuhrlohn für die Steine nach dem Bauplatze, alle Cents im Hause zusammensuchen oder zu den Nachbarn schicken, um ein paar Dollars zu leihen.

Unterdessen wurde bekannt, daß P. Eck nicht wieder nach Amerika zurückkomme und er selber schrieb bald auch in diesem Sinne und bedauerte, daß die Oberen ihn dort zurückbehielten und er nicht weiter den Bau leiten könne. Diese Nachricht war ein empfindlicher Schlag für die Leute der Gemeinde, welche das Gelingen des Bauunternehmens auf die Energie und Gewandtheit des P. Eck gesetzt. Jetzt beschloß der Kirchenrat den Bau einzustellen; man wandte sich dann in einer Bittschrift an den Hochw. P. General in Rom, um die Rückkehr des P. Eck zu bewirken — aber umsonst. Nun stand man rat- und hüflos da.

Der Bauunternehmer wollte Geld haben für seine Arbeit, — es war keines da; die Leute, welche Geld geliehen — in Angst für ihr Darlehen — wollten ihr Geld haben, konnten es aber nicht bekommen, weil keines da war. Nun wandte man sich an den Bischof; aber, weil man ohne seine ausdrückliche Genehmigung und wohl ohne sein Wissen und Wollen einen solch' überschwenglichen Plan angefangen, wollte er nichts davon wissen. Da der Hochw. Bischof mit dem Gedanken umging, eine Kathedrale zu bauen, so machte man ihm die Vorstellung, er solle diese Kirche der Deutschen zu dem Ende brauchen; aber aus guten Gründen wollte er nicht. Die Kirche war so weit vorangeschritten, daß das Basement gedeckt war und die Steine fast bis zum Dache bereit lagen. Der Baumeister machte den Deutschen das Anerbieten, die Kirche unter Dach zu bringen, wenn man ihm für 14,000 Dollars Garantie gäbe. Er sagte: Dann könnt ihr das Basement benutzen und mit dem Fortbau warten, bis wieder Mittel da sind. Allein Niemand wollte Etwas daran wagen: es war der Mut Allen gesunken. P. Hellerbach ging am 14. August 1856 fort nach Georgetown, und P. Reiter, am 3. September desselben Jahres, nach Conewago in Pennsylvanien; als Pfarrer fungirte P. J. B. Cattani. Sein Prinzip war es von Anfang an, sich gar nicht um die Bauschulden zu kümmern, einfach das geistliche Wohl der Gemeinde zu besorgen und mit dem regelmäßigen Einkommen der Stuhlrente und Beiträge vor allem die Bedürfnisse für Gottesdienst und Schule zu bestreiten. Da nun der Baumeister mit seinen großen Forderungen, sowie die Leute, welche Geld an die Kirche zu fordern hatten, aus der Kirchenkasse nichts erhalten konnten, so wandte man sich an den damaligen Bischof Fitzpatrick. Dieser wäre froh gewesen, wenn die Gesellschaft Jesu alles Eigentum der Gemeinde mit allen Schulden und Verpflichtungen übernommen hätte, wie es

der Kirchenrat und alle besser gesinnten Gemeindemitglieder wünschten. Sie hatten die Überzeugung, daß dieser Orden schon den Bau vollenden und die Schulden mit der Zeit decken werde. Allein der Provinzial wollte von dieser Übernahme nichts wissen, wohl hauptsächlich wegen der Schulden, und dann auch, weil er in seiner eigenen Provinz nur sehr wenige deutsche Patres zur Verfügung hatte und er so für die ordentliche Besetzung der Pfarrei anderswoher Hülfe hätte suchen müssen. Da nun der Baumeister auf das Eigentum der neuen Kirche Beschlag genommen, so wurde die neue Kirche, d. h. Bauplatz mit dem vorhandenen Mauerwerk bis über die Höhe des Basements, die ungeheure Menge Granitsteine, beinahe ausreichend bis zum Dache, — das Alles wurde öffentlich verkauft in der Gegenwart des Bischofs im Basement der alten Kirche, wobei P. Cattani nicht zugegen sein wollte, und wurde dem Baumeister für etwa 22,000 Dollars zugeschlagen. Da nun aber die Forderungen des Baumeisters höher waren, so wurde ihm vom Bischofe erlaubt, noch eine Mortgage auf das Pfarrhaus, Nr. 22 Middlesex-Straße, zu nehmen. So war der Baumeister mit der größten Forderung gedeckt; aber die Leute in der Gemeinde, welche dem P. Eck zum Bauen Geld geliehen, waren in einer trostlosen Lage.

Als P. Cattani im Spätjahre 1858 ziemlich schnell abreiste und sein Nachfolger, P. Norbert Steinbacher, S. J., sich gar nicht um die früheren Schulden kümmern wollte, ja, sogar sich weigerte, auf die Mortgage des Pfarrhauses Zinsen zu zahlen, war die Stimmung der Gläubiger eine sehr gedrückte. Manche davon waren Leute in der Gemeinde, die mit sauerm Schweiß sich die paar hundert Dollars gespart, welche sie jetzt durch das Bauunternehmen verloren glaubten. Die Gemeinde soll bei dem verunglückten Bauunternehmen etwa 50,000 Dollars, Alles in Allem gerechnet, eingebüßt haben.

Jene obenerwähnte Weigerung des P. Steinbacher war mit Hauptursache, daß er auf Verlangen des Bischofs ziemlich unerwartet abberufen wurde; das geschah Mitte Januar 1859. Nun war P. Peter Mans, S. J., vom Provinzial beordert nach Boston, um die Pfarrei zu übernehmen; er war damals mit P. Reiter zusammen in Conewago, Pa. Als P. Mans abreisen wollte, verstauchte er den Fuß, so daß er lange nicht mehr gehen konnte. Nun kam die Weisung vom Provinzial, daß P. Reiter nach Boston abreisen solle, und so kam dieser Mann, wie durch besondere Fügung Gottes, zum zweiten Male, am 21. Januar 1859, nach Boston, als Pfarrer der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde.

VI. Kapitel.

Neuer Aufſchwung der Gemeinde.

Glückliche Löſung der finanziellen Schwierigkeiten. — Vorbereitung zum Neubau einer größeren Kirche.

Während der zwei Jahre ſeiner Abweſenheit von Boſton, hatte ſich P. Reiter beſſer mit den amerikaniſchen Verhältniſſen vertraut gemacht, und gewann in dieſer Zeit eine hinlängliche Fertigkeit in der engliſchen Sprache. Mit den Verhältniſſen der Pfarrei ſchon von vornherein bekannt, war es ihm nicht ſchwer, ſich in ſeine Lage zurechtzufinden. Begabt mit einer unüberwindlichen Geduld und Seelenruhe, mit einer eiſernen Geſundheit und Leibeskraft, mit einer unvergleichlichen Feſtigkeit und Ausdauer, war er nun ganz der Mann, um die Gemeinde in der mißlichen, mutloſen, von Schulden hartbedrängten Lage aufzurichten und zu retten. Bei allem Ernſte und bei aller Sittenſtrenge und Feſtigkeit beſaß er eine wunderbare Gabe, die Herzen Aller, beſonders aber der Kinder zu gewinnen; er war leutſelig und gerecht gegen Jedermann im vollſten Sinne des Wortes, und Niemand, der etwas näher mit ihm vertraut war, konnte ihm die Achtung und Liebe, die einem ſeeleneifrigen Prieſter und muſterhaften Ordensmann gebühren, verſagen. Mit dieſen vortrefflichen Eigenſchaften ausgerüſtet, war es dem P. Reiter nicht ſchwer, den Leuten Mut und Vertrauen einzuflößen, zumal er gleich verſicherte, daß er alle noch rückſtändigen Schulden abtragen werde und daß Niemand etwas verlieren ſolle; nur möchte man mit Geduld abwarten und ihm Zeit laſſen. „Einer meiner Ordensbrüder," ſagte er, „hat in ſeinem Eifer und guten Willen dieſe Schulden gemacht; es iſt unſere Pflicht, ſie zu bezahlen."

Aber, woher die Mittel nehmen? Der Hochw. Biſchof verlangte, daß nichts von der Stuhlrente verwendet werde, um die übrigen Schulden zu tilgen, ſo lange die alte Schuld auf der Kirche ($8000) nicht abgetragen ſei. Der P.

Provinzial wollte nicht zugeben, daß P. Reiter dasjenige, was er von seinem Gehalte und persönlichen Einkommen erspare, für die Schulden der Gemeinde gebrauche, sondern machte Anspruch darauf, als Eigentum des Hauses oder der Ordensprovinz; und doch waren manche Leute in der Gemeinde, die notwendig etwas brauchten von dem Gelde, das sie früher der Kirche geliehen hatten, und denen P. Reiter gerne etwas abbezahlt hätte.

Um diese Zeit schickte der P. General von Rom einen Visitator nach Amerika in der Person des P. F. Soprani, der mit besonderen Vollmachten ausgerüstet war. Diesem setzte P. Reiter die ganze Sachlage der Gemeinde auseinander und erhielt dann die Erlaubniß, Alles, was er von seinem Gehalte ersparen könne, zur Tilgung der Schulden zu verwenden. So hatte P. Reiter von einer Seite freie Hand.

Während dieser Zeit ging man noch immer mit dem Plane um, die Gemeinde mit all ihren Schulden einem Orden zu übergeben. Der Bischof war willens und versprach seine Zustimmung. Der Kirchenrat drängte darauf, die Jesuiten sollten es übernehmen. Da der Provinzial es früher schon der Schulden wegen abgeschlagen hatte, machte man den Versuch bei P. Soprani. P. Reiter befürwortete das Unternehmen bei demselben und versprach innerhalb sieben Jahren alle Schulden zu bezahlen. Allein der Visitator meinte, das wäre nicht möglich, und als dann der Kirchenrat noch einige Bedingungen anstellte, z. B. unter anderem, daß die Kirchenstühle bequem und weit sein und nicht enger gesetzt werden sollten u. s. w., sagte P. Soprani: "Without condition" — und, weil ihn die Schulden schreckten, blieb es beim alten. Man versuchte jetzt, ob nicht die Redemptoristen die Pfarrei übernehmen wollten. Es kamen auch zwei Patres zur Ansicht, und P. Soprani machte ihnen das Anerbieten, er wolle ihnen noch die ganze Hauseinrichtung überlassen, wenn sie sich zur Übernahme entschließen sollten; nur die Bibliothek hatte er sich ausbedungen, weil diese der Provinz gehörte und blos im Hause aufgespeichert war bis zur Vollendung des „Boston College." Sie gehörte dem P. Shaw, der mit P. Welch convertirt, in Rom studirte und in die Gesellschaft eintrat. Die beiden Redemptoristen-Patres wollten nicht auf das Anerbieten eingehen und kehrten unverrichteter Sache heim. So verblieb die Gemeinde in der Verwaltung der Jesuiten und P. Reiter strengte alle Kräfte an, die Schuldenlast zu vermindern und so bald als möglich sich ganz vom Halse zu schaffen. Durch kluge und sorgsame Verwaltung und häusliche Sparsamkeit konnte er immer etwas einbringen, um

Die große Orgel.

Innere Ansicht der neuen hl. Dreifaltigkeits-Kirche, vom Hochaltare aus aufgenommen.

Solchen, die es am meisten notwendig hatten, einen Teil von ihrem Darleihen zurückzugeben. Er gebrauchte dabei aber die nötige Vorsicht, sie zu mahnen, Niemand davon zu sagen, daß sie Geld zurückbekommen hätten; mit der Zeit wolle er Alles zurückerstatten. Die Leute waren herzlich froh, wenigstens etwas von dem schon verloren geglaubten Gelde zurück zu erhalten und blieben ruhig; und so in der Ruhe und Stille wurde ein Posten um den andern getilgt. Nicht nur das Kapital, sondern auch die Zinsen wurden bezahlt, ja sogar Zinseszinsen an Solche, die es verlangten. Nach einem Zeitraume von etwa fünf Jahren war es dem P. Reiter möglich, ganz unerwartet von der Kanzel zu verkündigen, daß nun alle Schulden bezahlt seien, und es wurde auch abgelesen, was ein Jeder zu fordern hatte und wie viel er bekommen.

Neben den gewöhnlichen Einnahmen und den Ersparnissen des P. Reiter gab es im Verlauf der fünf Jahre, in welchen die Schulden abgetragen wurden, noch reichliche außergewöhnliche Beisteuer, die für alle Zeiten ein herrliches Zeugniß der Großmut und des Eifers für die damaligen Gemeindemitglieder sein wird. So wurde eine Hauscollekte abgehalten für die fünf neuen Glocken, welche im Frühjahre 1863 angeschafft wurden und $1500 kosteten. Diese Collekte muß recht gut ausgefallen sein, so daß nach Bezahlung der Glocken noch eine Summe übrig blieb. Dann wurde im November 1863 die erste Fair in der Andrew-Halle abgehalten und brachte $4700 Reingewinn. Im Jahre 1863, gleich nach Ostern, gab es eine zweite Fair in der Musik-Halle, welche drei Wochen dauerte, und obgleich man jeden Abend nebst den anderen großen Ausgaben $100 Miete bezahlen mußte, blieb doch ein Reingewinn von $10,070. Mit diesen glücklichen pecuniären Erfolgen konnten in den fünf Jahren bis Juni 1865 nicht nur alle Schulden abgetragen werden, sondern es wurden auch noch manche Verbesserungen in Kirche und Schule vorgenommen und neues Eigentum erworben. Außer den oben erwähnten $1500 für die neuen Glocken, wurden im Jahre 1859 für neue Blasebälge für die Orgel $300 ausgegeben; für Malerei in der Kirche, $308; für das Anstreichen des Pfarrhauses, $149. Dann wurde im Jahre 1863 für die neue Kirche das erste Stück Land von Mr. Green, im Betrage von $8456.40 gekauft. Im August desselben Jahres für große Altarleuchter (sechs Stück) und für Altarteppiche $202 ausgelegt. Im September 1864 wurde das Seiberlich'sche Haus gekauft und mit $4000 auch gleich bezahlt. Am 7. Juni 1865 wurde das zweite Stück Land gekauft für die neue Kirche, und zwar von Mr. White, zum Betrage von $4865.85.

Während dieser fünf glorreichen Jahre der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde war der Hochw. P. Reiter fast immer allein für alle Arbeiten und Sorgen der weithin zerstreuten Gemeinde, und wenn er einen Assistenten bekam, konnte dieser ihm wenig Dienste thun, weil er entweder nicht hinlänglich deutsch wußte oder wegen Alter und Kränklichkeit keine ordentliche Hülfe leisten konnte. Es traf sich sogar in dieser Zeit, daß P. Reiter mehrere Monate die große Knabenschule halten mußte, weil kein ordentlicher Lehrer zu haben war. Nach der großen Fair in der Musik-Halle, wo P. Reiter jeden Abend bis Mitternacht zugegen war und gewöhnlich als der Letzte die Halle verließ, hatte er sich durch Überanstrengung und Verkältung ein schmerzliches rheumatisches Fieber zugezogen, das ihn für sechs Wochen an das Bett und Zimmer fesselte. Als er wieder hergestellt war, mußte er daran denken, die Arbeit sich zu erleichtern, und machte einen wiederholten Versuch, Hülfe aus der deutschen Provinz zu erhalten, da der Provinzial der hiesigen Ordensprovinz keine deutschen Patres zur Verfügung hatte. Endlich wurden von dem deutschen Provinzial zwei Patres von draußen dem P. Reiter zugesagt. Das Geld für die Reise wurde von den Leuten der Gemeinde in einer Collekte zusammengebracht. Die beiden Patres, die nach Boston an die hl. Dreifaltigkeits-Kirche bestimmt wurden, waren P. J. D. Bellwalder und P. F. X. Nopper.

Dieselben reisten Anfangs August 1867 in Deutschland ab und kamen am 25. August, einem Sonntage (Herz-Mariä-Feste), in New York an. Am 27. August, Morgens 6 Uhr, langten sie in Boston, 32 Middlesex-Straße, an und wurden von P. Reiter herzlich begrüßt; der Concordia-Gesangverein bechrte sie mit einer Serenade. Assistent des P. Reiter war damals P. Simon Dompieri, welcher bald darauf nach der St. Mary's-Kirche in der Endicott-Straße versetzt wurde, als Pfarrer für die Italiener.

Gleich nach der Ankunft der beiden neuen Gehülfen unterzog sich P. Reiter einer Arbeit, die ihm schon lange am Herzen lag; aber der anderweitigen Beschäftigungen wegen konnte er sie, bevor er taugliche Hülfspriester bekommen, nicht in Angriff nehmen. Jetzt wollte er es nicht länger verschieben und jeden freien Augenblick verwandte er auf dieses Werk. Es war nämlich seine Absicht, das deutsche katholische Element in Amerika besser zur Kenntniß und Anerkennung zu bringen. Zunächst fertigte er ein Verzeichniß von allen deutschen und deutschredenden Welt- und Ordensgeistlichen in den Ver. Staaten an. Dieses Verzeichniß wurde dann zu einem förmlichen Schematismus der deutschen und

deutſchredenden Biſchöfe, Prieſter, der deutſchen, deutſch-engliſchen und deutſch-franzöſiſchen Pfarreien, nebſt Angabe der Seelenzahl, der deutſchen Stationen, der Schulen mit Angabe der Schülerzahl und des Lehrerperſonals ausgearbeitet. Etwa zwei Jahre nahm dieſe Arbeit in Anſpruch und war mit vielen unvorhergeſehenen Schwierigkeiten verbunden, ſo daß P. Reiter öfter ſagte, daß, wenn er Alles gewußt, was eine ſolche Arbeit erheiſcht, er nie damit angefangen hätte. Als das Buch erſchien, wurde es ſehr günſtig beurteilt; allein das Ergebniß zum Beſten der neuen Kirche — wie es P. Reiter vor hatte — war dem Aufwande an Zeit und Mühe nicht entſprechend; es wurden kaum die Unkoſten gedeckt.

Als P. Bellwalder etwa fünf bis ſechs Monate in Boſton war, wurde er von dem Hochw. P. Provinzial Paresce nach Conewago in Pennſylvanien verſetzt. Das machte die Leute in der Gemeinde ſehr unzufrieden; man proteſtirte gegen dieſe Verordnung und eine Deputation wurde nach Baltimore an den Provinzial geſchickt, um den P. Bellwalder zurückzuhalten, — allein es half nichts. Anfangs Februar 1868 reiſte derſelbe ab, und ſo waren P. Reiter und P. Nopper allein. Jedoch ſchrieb P. Reiter gleich wieder nach Deutſchland um Hülfe; die Bitte wurde gewährt und Anfangs September 1868 kamen dann P. Präſſar, der Novizenbruder Grimmling und noch ein Brudercandidat, der ſpätere Bruder Beckmann in Worceſter. Man hatte dem P. Präſſar in Deutſchland noch einen andern jungen Mann anempfohlen, um ihn in Amerika irgendwo unterzubringen. Dieſer Mann kam auch mit ins Haus und hat ſpäter dem P. Reiter viele Unannehmlichkeiten bereitet.

Als P. Reiter die Neuangekommenen in New York abholte, fand er dort einen jungen Mann, der bei unſeren Patres ſtudirt hatte und von dieſen als ein tauglicher Lehrer und Organiſt empfohlen wurde. Dieſen brachte P. Reiter auch mit, als Lehrer für die große Knabenſchule und als Organiſt; der junge Mann war der Herr Lehrer Krämer.

In dieſe Zeit fällt die Gründung einer Abendſchule durch P. Präſſar die aber nach wenigen Monaten wieder einging. Es wurde dann für die jungen Leute eine paſſende Unterhaltung beſorgt, was den Anfang zu dem katholiſchen Caſino bildete. Im Spätjahre 1868 wurde eine achttägige Miſſionserneuerung abgehalten vom Hochw. P. Weninger; es war zugleich die Seligſprechungsfeier einer Anzahl japaneſiſcher Märtyrer aus der Geſellſchaft Jeſu. Schon dreimal früher hatte der Hochw. P. Weninger Miſſion in

unserer Gemeinde gehalten: einmal unter P. Cattani, wo er wegen der drückenden Schulden der Gemeinde nicht einmal das Reisegeld angenommen; dann das zweite Mal im Juli 1862 und zum dritten Male im Spätjahre 1868. Bei dieser Gelegenheit sagte er, daß er nicht wieder nach Boston komme, bis die neue Kirche fertig sei, und dann wolle er die Festpredigt halten; und so ist es auch geschehen: am 27. Mai 1877 hielt er die Festpredigt und knüpfte daran eine achttägige Jubelmission, wie er es nannte.

Schon lange war die Rede vom Bauen einer neuen Kirche; die Schulden waren bezahlt, Land war angekauft und ebenfalls bezahlt. Man war jetzt in einer weit solideren pecuniären Lage als, da man den Bau an der Tremont-Straße anfing; allein man konnte nicht anfangen damit, wenigstens nicht auf dem Platze, den man dafür besaß. Da der Stadtrat beschlossen, daß der ganze Distrikt zwischen Washington- und Tremont-Straße, zwischen Dover- und Pleasant-Straße bis zum Providence Bahnhof, sollte aufgefüllt werden und man nicht wußte, wie die Straßen an unserm Eigentum zu laufen kämen, oder welche Anderungen sonst gemacht würden, so mußte man mit dem Baue warten. Jedoch sollte es dem P. Reiter nicht vergönnt sein, dieses Unternehmen, auf das er sich so lange gefreut hatte, anzufangen und zu vollenden. Er hatte alles für den Bau hergerichtet, und als der Augenblick kam zum Anfangen, wurde er von seinen Oberen von Boston abberufen. Es hatte nämlich die deutsche Jesuitenprovinz eine Mission übernommen in Buffalo und weiter nach dem Westen in dem ganzen Gebiete um die großen See'n herum. Weil nun P. Reiter mit den amerikanischen Verhältnissen wohl vertraut war, so berief ihn der deutsche Provinzial, zu dessen Provinz er gehörte, nach Buffalo, um dort anfangen zu helfen; auch P. Bellwalder wurde um dieselbe Zeit nach Buffalo gerufen.

So lieb und teuer dem P. Reiter diese Dreifaltigkeits-Gemeinde geworden, wo er zweimal zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen gewirkt, nämlich das erste Mal etwa zwei Jahre und anderthalb Monate, das zweite Mal etwa elf Jahre und sechs und einen halben Monat, und so gewiß er an keinem Ort der Welt lieber gewesen wäre als in Boston, so hat er doch mit der größten Ruhe, ohne die geringste Einwendung, die Bestimmung der Oberen entgegengenommen, mit williger Unterwerfung unter den Willen Gottes. Gleich nachdem er Anzeige von seiner Abberufung erhielt (nach Ostern 1870), traf er Vorbereitungen, um alle Angelegenheiten zu ordnen für seinen Nachfolger. Es wurde

auch bald nach außen hin bekannt, daß P. Reiter Boston verlassen werde, was eine allgemeine Betrübniß unter den Gemeindemitgliedern hervorrief. Da aber an dieser Bestimmung nichts zu ändern war, beeilte man sich, durch freiwillige Beiträge ihm einen recht ehrenvollen Abschied zu bereiten. Er selber veranstaltete zum Abschied für die Herren Kirchenräte, sowie für die Vorstände unserer katholischen Vereine, ein Festessen, um dadurch diesen Hauptstützen der Gemeinde, die so viele Jahre treu mit ihm zusammengestanden, seine Achtung und Erkenntlichkeit an den Tag zu legen. Am Sonntage vor seiner Abreise war die ganze Gemeinde eingeladen, Nachmittags in der Kirche an der Abschiedsfeier sich zu beteiligen. Für diese Feier war das „Germania-Orchester" beordert und nach dem Musikstück, bei welchem P. Reiter in die Kirche geführt wurde, verlas der Senior des Kirchenrates, Herr Anton Stöcker, die Dankadresse; hierauf wurden die Geschenke übergeben. Ebenso hatten die Schulkinder ihre Abschiedsadresse mit Gedichten und Geschenken. Diese Feier ging dem guten P. Reiter sehr zu Herzen; er konnte vor Rührung nicht viel sagen. Es war Dank und Aufmunterung, was seine Worte enthielten. Aus dem, was sie unter ihm geleistet, gab er ihnen die Andeutung, was sie in Zukunft vermöchten, wenn sie allzeit in Einigkeit und Gottvertrauen mit ihren Seelsorgern zusammenstehen.

Am 1. Juli fuhr P. Reiter unter zahlreicher Begleitung nach dem Albany Bahnhof, wo eine große Anzahl seiner langjährigen Pfarrkinder sich um ihn herumdrängten, um ihm nochmals unter Thränen und Glückwünschen Lebewohl zu sagen. Am 25. desselben Monats kam P. Jakob Simeon von Washington, um seinen Platz einzunehmen.

VII. Kapitel.

Zustand der Gemeinde im Jahre 1870.

Vergleichung zwischen den Jahren 1854 und 1870. — Vermögensstand der Gemeinde.

Die hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde war nun schon seit fünfundzwanzig Jahren durch den Bau einer eigenen Kirche in selbstständiger Entwickelung begriffen und konnte in diesem, wenn auch für eine Gemeinde noch jugendlichem Alter, zeigen, ob sie zum kräftigen Fortschritt und Ausbau in der Zukunft Mut und Kraft gestählt hatte. Und sie hat es gezeigt. Wenn je eine Gemeinde stolz sein kann auf ihre Väter, welche den Grundstein zu ihrer späteren Blüte gelegt haben, so darf es die hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde mit vollem Recht. Es war der Geist der Verwirrung und des Zwiespaltes unter sie geraten, aber die Zähigkeit des deutschen Charakters und der angeborene Sinn für Ordnung und Recht drückten endlich mit fester Hand den Feind zu Boden. In jugendlicher Überschätzung der Kräfte hatte sie sich beim Baue einer projektirten neuen Kirche in die traurigsten, widrigsten Verhältnisse verwickelt; allein die unerschöpfliche Fülle von Kraft und Leben, die im gesunden Kerne verborgen lag, keimte langsam wieder auf, und die junge Pflanze erstarkte trotz Wind und Wetter. Wie die vaterländische Eiche, wenn der Sturm sie wild durchsaust, dem Toben des Sturmes trotz und kaum die Krone vor ihm neigt, so gingen die deutschen Katholiken der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde ungebrochen aus den Wirren und widrigen Schicksalsschlägen hervor, die im ersten Vierteljahrhundert ihres Bestandes über sie hereinbrachen, und ihnen gar oft den Untergang drohten.

Als der Hochw. P. Reiter von Boston abberufen wurde, hinterließ er einen kurzen Überblick über den damaligen Zustand der Gemeinde. Derselbe wird um so interessanter und lehrreicher durch die Vergleichung, welche er mit

dem Stande der Dinge im Jahre 1854 anstellte. Das Resultat der Vergleichung gereicht zum Ruhm und Lob jener Mitglieder der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde, welche so treu und opferwillig zu ihrer Kirche und ihren Priestern gehalten haben, und bleibt ein mächtiger Sporn zu eifriger Nachahmung für ihre Kinder und Nachkommen.

Der geistige Zustand der Gemeinde in den Jahren 1854 und 1870 gestaltet sich folgendermaßen:

1854.

1. Drei Schulen für Knaben und Mädchen mit 210 Kindern.
2. Bruderschaft der Männer mit 15 Vorstehern und 225 Mitgliedern.
3. Bruderschaft der Frauen mit 18 Vorsteherinnen und 270 Mitgliedern.
4. Sodalität der Jünglinge mit 12 Consultoren und 152 Mitgliedern.
5. Sodalität der Jungfrauen mit 12 Consultorinnen und 149 Mitgliedern.
6. Der St. Vincentius-Verein mit 150 Mitgliedern.

1870.

1. Sieben Schulen für Knaben und Mädchen mit 491 Kindern.
2. Bruderschaft der Männer mit 20 Vorstehern und 310 Mitgliedern.
3. Bruderschaft der Frauen mit 31 Vorsteherinnen und 470 Mitgliedern.
4. Sodalität der Jünglinge mit 12 Consultoren und 184 Mitgliedern.
5. Sodalität der Jungfrauen mit 12 Consultorinnen und 187 Mitgliedern.
6. Der St. Vincentius-Verein mit 203 Mitgliedern.
7. Bruderschaft vom „Guten Tode," gestiftet den 20. Dezember 1863, mit 717 Mitgliedern.
8. Erzbruderschaft vom „Hl. Herzen Jesu," gestiftet den 8. Juni 1863, mit 443 Mitgliedern.
9. St. Joseph-Armenverein, gestiftet den 18. Januar 1860, mit 200 Mitgliedern.
10. St. Elisabeth-Verein für die Hausarmen, gestiftet den 20. November 1869, mit 70 Mitgliedern.
11. Das katholische Casino, gestiftet den 6. Februar 1869, mit 165 Mitgliedern.
12. St. Michaels-Bruderschaft. Jetzt ersetzt durch die jährliche Collekte für den Papst.

Der materielle Zustand gestaltete sich noch glänzender, wie aus der nachfolgenden Zusammenstellung ersichtlich ist:

Schulden.	1854.	Vermögen.
1. Hypotheke auf der Kirche . .	$8000.00	1. Land und Kirche an der Suffolk-Straße.
2. „ „ „ Schule . .	4000.00	2. Land und Pfarrhaus an der Middlesex-Straße.
3. Dem Jakob Merroth . . .	2000.00	3. Bauplatz der neuen Kirche an der Tremont-Straße.
4. Dem Hochw. Bischof als Anleihe fürs Pfarrhaus . .	1950.00	4. 30 Aktien in der Sparkasse im Werte von ca. $500.00.
5. Der Wittwe Eble	1269.10	
6. Dem Vincentius-Verein . .	658.00	
7. Sonstige Darlehen von den Gemeindemitgliedern . . .	8225.40	
Gesammt-Schulden .	$26,102.50	

Die Kasse zeigte am 20. Juli 1854, wo der letzte Posten im „Grundbuch" eingetragen ist, ein Defizit von $6396.43.

Schulden.	1870.	Vermögen.
Keine; denn alle Schulden nebst Zinsen, wo solche verlangt wurden, waren schon im Jahre 1865 abgetragen.		1. Die alte Kirche an der Suffolk-Straße. 2. Backstein-Pfarrhaus, 32 Middlesex-Straße. 3. Backsteinhaus, 31 Suffolk-Straße. 4. Doppelhaus und Schulhaus (Holzgebäude), Ecke von Suffolk- und Lucas-Straße. 5. Drei doppelte und ein einfaches Holzhaus sammt dem Lande gegenüber der alten Kirche.

Die Kasse wies einen Überschuß von $15,284.00 in verschiedenen Banken deponirt auf.

Aus obigem glänzenden Bestande der Gemeinde möchte vielleicht der Schluß gezogen werden, daß es eine Zeit geiziger Zurückhaltung und ängstlicher Sparsamkeit gewesen sein muß. Allein trotz der drückenden Schuldenlast, welche in kaum 10 Jahren abgetragen wurde und dank der genauen Haushaltung, die in weniger als fünf Jahren einen Überschuß von mehr als fünfzehntausend

Casino-Halle.

Decorirt für das Jubiläum des Hochw. P. F. X. Nopper.

Dollars aufweisen konnte, scheute man doch nicht die nötigen Auslagen für Reparaturen, Verbesserungen, ja sogar für ganz kostspielige Änderungen und Neuerungen.

So wurden, um nur die größten Posten zu erwähnen, vom Jahre 1854 bis 1870 folgende Auslagen gemacht:

1.	Im Januar 1859, für neue Blasebälge	$300.00
2.	Im Mai 1859, für Malerei in der Kirche	308.00
3.	Für das Anstreichen im Pfarrhaus	149.00
4.	Im Januar 1863, für den ersten Teil des Bauplatzes für die neue Kirche, gekauft von Mr. Green	8456.40
5.	Im April 1863, für fünf Glocken	1500.00
6.	Im August 1863, für Altarleuchter und Teppiche . . .	202.00
7.	Für das Seiberlich'sche Haus, September 1864 . . .	4000.00
8.	Den 7. Juni 1865, für das zweite Stück Land für die neue Kirche, gekauft von Mr. White	4865.85
9.	Den 31. August 1867, für das dritte Stück Land für die neue Kirche, gekauft von Mr. Green's Erben	5000.00
10.	Für einen schwarzen Ornat	160.00
	Summe der besonderen Auslagen	$24,941.25

Wenn man nun bedenkt, daß die Gemeinde in den sechzehn Jahren von 1854–1870 sich ein Vermögen an Grundeigentum und Baargeld von mehr als $150,000 erworben hat, so kann man weder den unermüdlichen Eifer und die rastlose Thätigkeit des Hochw. P. Reiter hinreichend loben, noch die Großmut und Freigebigkeit unserer deutschen Katholiken genugsam bewundern, die mit solcher Bereitwilligkeit ihren Pfarrer unterstützten, und ein solches Ehrendenkmal ihres Eifers der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde hinterlassen haben.

VIII. Kapitel.

Bau der neuen hl. Dreifaltigkeits-Kirche.

Plan der Kirche. — Verschiedene Methoden, um das nötige Geld aufzubringen. — Besondere Wohlthäter. — Vollendung und Einweihung.

Schon lange war die Rede vom Baue einer neuen geräumigen Kirche, und der Hochw. P. Reiter hatte bereits alle Vorkehrungen dafür getroffen; allein es stand der Ausführung ein großes Hinderniß entgegen. Die Stadt Boston hatte nämlich vor, den ganzen Distrikt, in deren Mitte ungefähr die Kirche zu stehen kommen sollte, aufzufüllen. So lange dieses Projekt in der Schwebe hing, wäre es Thorheit gewesen, den Bau zu beginnen. Endlich wurde die Auffüllung im Jahre 1870 begonnen. Es wurde die Shawmut-Avenue bis zur Tremont-Straße durchgeführt; die alte Suffolk-Straße wurde erweitert und verlor ihren Namen. Die Gemeinde mußte zwanzig Fuß von ihrem Eigentume an der Suffolk-Straße zur Erweiterung der Straße abgeben; dafür gab ihr die Stadt hinten an der Lucas-Straße zwanzig Fuß von dem Eigentume des Herrn Fuller als Ersatz, so daß sie doch gleich viel und genug Land behielt zum Bau der Kirche. Damals war es ein merkwürdig geschäftiges und unruhiges Leben in diesem Distrikte: Tag und Nacht liefen die Lokomotiven mit den Sandwagen zum Auffüllen; die alten Holzhäuser wurden abgebrochen und Backsteinhäuser, die im Wege standen, weggeschoben. In dieser Zeit konnte man auf den Straßen nicht blos Menschen und Thieren begegnen, sondern sogar drei und vier Stock hohen Backsteinhäusern, die auf Walzen an einen anderen passenden Ort fortgerollt wurden. Die Häuser, die stehen blieben, wurden in die Höhe geschraubt — so saßen die Priester in dem damaligen Pfarrhause, 32 Middlesex-Straße, etwa sechs Wochen auf den Schrauben — und der ganze Distrikt wurde zehn Fuß hoch aufgefüllt. Da man die alte Kirche nicht in die Höhe schrauben konnte, wurde das Basement zugeworfen und eine Entschädigung von $9000 gegeben.

Nun konnte auch mit dem Bau der neuen Kirche in allem Ernste der Anfang gemacht werden. Es hing schon zu P. Reiter's Zeit eine Ansicht für eine solche im Pfarrhause, allein sie fand wenig Beifall; dagegen gefiel die Vorlage des Architekten Keely von Brooklyn, desselben Baumeisters, von dem auch der Plan von der verunglückten Kirche an der Tremont-Straße entstammte. Er bekam demnach den Bau der Kirche in Contrakt und begann gleich im Sommer 1871 die Fundamente zu legen und das Basement aufzuführen. Inzwischen beschäftigte man sich mit der Frage, ob man die Kirche ganz aus Stein oder den Oberbau aus Ziegeln erbauen wolle. Es scheint, daß der Pfarrer sich zu dem Plane hinneigte, Ziegeln anzuwenden; jedoch kam man schließlich überein, die Kirche aus Stein (Roxbury Pudding Stone) mit Maine-Graniteinfassung zu bauen. Der Contrakt für die Maurerarbeit am Basement wurde an Herrn Karius gegeben; der für Granit und Bearbeitung desselben an Mr. McCauley; die Zimmermannsarbeit an Herrn Peter Mai Sen.

Als durch das Auffüllen die Mauer des Basements an der Cobb-Straße entlang nachgab, mußte sie auf Kosten der Stadt wieder neu aufgeführt werden. Im Herbste 1872 war der Boden über dem Basement gelegt und auf den 10. November desselben Jahres die Grundsteinlegung anberaumt. P. Reiter wurde eingeladen, die Festpredigt zu halten. Am Abend vor der Grundsteinlegung hörte man Feueralarm gegen acht Uhr, und es entspann sich während der ganzen Nacht jener denkwürdige, schreckliche Brand, wodurch der Haupt-Geschäftsteil, von der Summer- bis zur Milk-Straße und hinüber fast bis an die State-Straße, dann von der Washington-Straße bis hinunter zum Customhause und bis an's Wasser — der ganze weite Bezirk — in ein rauchendes Ruinenfeld verwandelt und Eigentum im Werte von sechzig bis neunzig Millionen Dollars zerstört wurde. Also während dieser Brand wütete oder man desselben vor weiterem Umsichgreifen durch Sprengung mit Pulver kaum Meister geworden, legte der Hochw. Herr Erzbischof Williams (damals noch Bischof), am Nachmittage des 10. November 1872, feierlich den Grundstein zu der neuen Kirche.

Bei der Festpredigt, die der Hochw. P. Reiter auf dem Platze, d. h. auf dem Boden über dem Basement von einer aufgeschlagenen Kanzel herab hielt, waren nicht so viele Leute zugegen, als man vorher erwartet hatte, denn alles lief nach dem Feuer in der Stadt und die Collekte ist deßhalb auch nicht so reichlich ausgefallen.

Die Namen jener Gemeindemitglieder, die hundert Dollars und mehr für

die Kirche gegeben hatten, kamen auf die Urkunde, die im Grundstein eingelegt wurde; es sind folgende:

I. Zum Ankauf des Landes haben gegeben:

1. Plagemann, Heinrich	$100	5. Grämer, Joseph	$100
2. Ochs, Aloysius	100	6. Meisel, August	100
3. Kormann, Theodor	100	7. Pazolt, Thomas	100
4. Miller, Gustav	100	8. Vincentius-Verein	500

II. Zum Kirchenbau haben gegeben:

1. P. E. A. Reiter	$100	8. Kratz, Andreas	$100
2. Ochs, Aloysius	350	9. Tondorf, Anton	100
3. Ober, Ludwig Ph.	200	10. Meyer, Philipp	100
4. Kraft, Franz Ignaz	100	11. Groß, Margaretha	100
5. Reiser, Kilian	100	12. Benz, Anton	100
6. Heß, Andreas	100	13. Pfaff, Heinrich & Jacob	100
7. Eichhorn, Adam	100		

Nach dem Collektenbuche haben noch hundert Dollars und mehr gegeben, und zwar bei der ersten Collekte von 1869 auf 1870:

1. Amrhein, Adam	$300	20. Krämer, Maria Wittwe	$500
2. Burkhard, Martin	100	21. Kappler, Frau	100
3. Becker, Johann	100	22. Lauinger, Fr. Jos.	100
4. Cläſſens, Wilhelm	100	23. Letzkus, Barbara Wittwe	100
5. Casino-Verein	200	24. Muth, Heinrich	100
6. Cleve, Joseph	100	25. Neureiter, Andreas	100
7. Dertwinkel, Wilh.	100	26. Ober, Louis	200
8. Eichhorn, Johann	100	27. Osterhaus, Clemens	100
9. Fein, Leopold	100	28. Ochs, Aloysius, für die Apostel-statuen, weitere	1000
10. Faber, Nicolaus	100	29. Oehlschläger, Anton	100
11. Hasenfuß, Jacob	100	30. Post, Peter	100
12. Hugo, Barbara	100	31. Plümer, Heinrich	100
13. Kurrus, Heinrich	100	32. Schuster, Isidor	100
14. Kraft, Isidor	100	33. Selinger, Clemens	200
15. Kraft, Albert	100	34. Schulenkorf, Bern.	100
16. Kraft, Ignaz	100	35. Therhorst, L. (Ein Vermächtniß)	470
17. Kraft, Ferdinand	100	36. Wieners, Carl	100
18. Krim, Philip	100	37. Wermers, Gerhard	100
19. Krämer, Johann	150		

Als nun der Grundstein gelegt war, wurden die weiteren Contrakte ausgegeben zur Fertigstellung von Kirche und Pfarrhaus. Die Maurerarbeit bekam Mr. Trainor, die Zimmermannsarbeit Mr. Mai Sen.; auch den Thurm hatte er in Accord. Am 1. Mai 1874 wurde die erste hl. Messe im Basement gehalten vom Hochw. P. Simeon. Die Bänke im Basement wurden vom Bruder Grimmling und einigen von ihm angestellten Gehülfen verfertigt; ebenso die zwei vorderen Beichtstühle und die Communionbank; diese letztere ist jedoch nur eine Umformung jener aus der alten Kirche; ebenso sind die zwei hinteren Beichtstühle aus der alten Kirche. Von dem Schnitzwerk des Orgelgehäuses in der alten Kirche ist das Muttergottes-Altärchen unten zusammengefügt. Ebenso kommt die Einfassung um die Orgel von der alten Orgelbühne. Der Aufsatz vom Herz-Jesu-Altärchen ist vom alten Hochaltare ein Stück.

Da nun das Basement so weit fertiggestellt war, wurde am Sonntage, den 31. Mai, die Übersiedelung von der alten Kirche in feierlicher Weise vorgenommen. Das Hochwürdigste Gut wurde mit Musik und in Begleitung einer den Zeitumständen entsprechenden Prozession in das Basement hinüber gebracht und dadurch dasselbe dem öffentlichen Gottesdienste übergeben. Es war ein Tag der Freude und des Stolzes; denn, wie der damalige Schriftführer des Kirchenrates in seinem Protokoll bemerkt:

„Nach einem zwanzigjährigen Ringen
„Gab der gütige Gott das Vollbringen."

Am 1. Januar 1873 hatte P. Simeon zwar der Gemeinde noch erklären können, daß sie bis dahin schuldenfrei sei; allein die Weiterführung des Baues zehrte nicht blos das baare Kapital auf, sondern zwang dazu, sich nach neuen Quellen umzusehen. So wurden dann im Laufe des Jahres zwei Hypotheken auf das Eigentum der Gemeinde aufgenommen, die erste für $20,000, die andere für $50,000. Inzwischen suchte auch der Hochw. P. Simeon auf die verschiedensten Mittel und Wege die Leute der Gemeinde zur Freigebigkeit anzuspornen. Außer den jährlichen zwei oder drei Picnics, die jedesmal wenigstens fünfhundert Dollars einbrachten, sollte eine Art Sparbank gegründet werden, in welchem Gelder für die ersten fünf Jahre zinsfrei, dann zu fünf Prozent der Gemeinde geliehen wurden. Als dieser Plan keinen Anklang fand, wurde ein Bauverein gegründet, in welchem die Mitglieder monatlich einen Dollar zahlten. Ein anderer Plan war, die Kosten einzelner Arbeiten, welche mehr zur

inneren Vollendung und Ausschmückung dienten, durch Beiträge zu einer Meßstiftung zu Ehren der schmerzhaften Muttergottes zu decken. Jedoch all diese Quellen spendeten nur Tropfen, wo ein voller Strom notwendig war.

Im März 1875 erklärte der Hochw. Pfarrer, bereits $100,000 seien auf das Kircheneigentum aufgenommen und dafür Hypotheke geleistet; nun fehlten noch etwa $15,000, um den Bau der Kirche zu vollenden. Der Hochw. Herr Bischof habe sich jedoch geweigert, seine Zustimmung zu einer weiteren Anleihe zu geben. Es entstände darum die Frage, ob unter diesen Umständen weiter gebaut werden solle, und dann, woher das nötige Geld dazu beschaffen. Man erklärte sich allgemein zum Weiterbau unter allen Umständen. Der andere Punkt war nicht so leicht zu erledigen, mehrere Vorschläge wurden gemacht und fielen durch. Endlich kam man dahin überein, es müsse eine Hauscollekte abgehalten werden, welche der Pfarrer persönlich unter Begleitung einiger hierzu bestimmten Männer der Gemeinde aufnehmen sollte. Diese Collekte wurde wirklich, als das beste Mittel, abgehalten und brachte $3758 ein. Um den Rest der notwendigen Summe aufzubringen, wurde dann im selben Jahre 1875 in der oberen Kirche eine Fair eröffnet, welche den hübschen Reingewinn von $8330.55 abwarf. So war also für die nächste Zukunft gesorgt und Anfangs Mai 1877 half ein großes Orgelconcert der Kasse etwas auf, so daß noch im selben Monat die neue Kirche dem Gottesdienste übergeben werden konnte.

Die Einweihung der neuen hl. Dreifaltigkeits-Kirche, welche auf das Fest der hl. Dreifaltigkeit, den 27. Mai 1877, das Titularfest der Kirche, festgesetzt war, fand unter großer Feierlichkeit statt. Der Hochw. Herr Erzbischof Johann J. Williams nahm die Ceremonien vor; P. Johann B. Leßmann, S. J., Superior der Mission, celebrirte beim Levitenamt, und der Hochw. P. F. H. Weninger, S. J., hielt die Festpredigt, wie er es lange zuvor versprochen hatte; zugleich eröffnete er dann eine Jubelmission. Zu der Collekte bei der Einweihung wurde großmütig beigesteuert; es blieben nach Abzug aller Unkosten noch $700 übrig.

Die neue Kirche, wonach sich so viele gesehnt, war nun errichtet; das Ziel, welches fast zwei Generationen angestrebt hatten, war erreicht; mit Stolz konnten die deutschen Katholiken Bostons auf ihre neue Kirche zeigen, welche zur Zierde der Stadt und Umgegend gereichte. Die Vollendung dieses Baues bildet ein Monument deutscher Großmut und Festigkeit und ein starkes Band, welches ihre Nachkommen zu einheitlichem Zusammenwirken verbinden sollte.

IX. Kapitel.

Die hl. Dreifaltigkeits-Kirche.

Beschreibung derselben. — Liste der Statuen und Fenster nebst deren Gebern. — Andere Einzelheiten.

Die hl. Dreifaltigkeits-Kirche der deutschen Katholiken in Boston steht an der Shawmut-Avenue. Sie hat vor vielen anderen größeren Gebäulichkeiten eine günstige Lage voraus, da an der einen Seite die Cobb-Straße, an der anderen die Lucas-Straße derselben entlang läuft. Daher fällt der hübsche Bau jedem gleich in die Augen. Die massive Fronte bildet keine den Blick langweilende breite Fläche, sondern bietet durch drei symmetrische Giebelvorsprünge Abwechselung, ohne die Harmonie des Ganzen zu stören. Der schlanke Thurm erhebt sich in der Mitte; die ersten fünf Stockwerke desselben sind im Viereck gebaut; jede Seite wird von einem niedrigen Giebel in Gestalt eines gleichseitigen Dreiecks überragt, in welchem sich das Zifferblatt der Thurmuhr, ein Geschenk des Herrn Martin Hays, befindet. Der obere Teil des Thurmes hat die Gestalt einer achtseitigen Pyramide, deren Seiten abwechselnd die halbe Breite der anliegenden haben. Vier solide Eckthürmchen, mit dem Kreuze geziert, flankiren den Unterbau des Thurmes.

Die Seitenansicht gewährt dem Auge ein ebenso wohlthuendes Bild. Der schmale Giebelvorsprung neben der Fronte benimmt ihr die Einförmigkeit, welche eine gerade Mauer, blos von acht Spitzbogenfenstern unterbrochen, notwendigerweise hervorrufen würde; außerdem ist durch horizontale Steinverzierung und Verschiedenheit in den Kanten- und Fenstereinfassungen dem Auge eine angenehme Abwechselung geboten. Ein freier Streifen Landes läuft den beiden Seiten des Baues entlang und gewährt für das Basement Licht und Luft. An der Lucas-Straßen-Seite erstreckt sich ein etwa zwanzig Fuß breiter

Garten vom Eingange in das Basement bis an die Priesterwohnung. Das Ganze wird von einer eisernen Einfriedigung eingefaßt, welche der Hochw. P. Nopper für die Summe von $1550 angeschafft hat.

Wenn nun schon das Äußere der hl. Dreifaltigkeits-Kirche einen so wohlthuenden Eindruck gewährt, so giebt es doch kaum eine Andeutung von der Pracht und Schönheit des Inneren. Ist man auf einer der drei breiten Treppen, welche zu ebenso vielen Portalen hinaufführen, in das sogenannte Paradies gelangt, so erblickt man noch rauhe, aber geschmackvoll bemalte Mauern; rechts und links führen gedeckte Treppen zur Orgelbühne empor. Steigt man die nächsten, etwas steilen Stufen hinan und öffnet man die innere Thüre der Kirche, so glaubt man sich sofort in eine andere Atmosphäre versetzt. Das grelle Sonnenlicht wird durch die prächtig gemalten Glasfenster gerade genug gedämpft, um die gehobene Stimmung nicht zu stören, welche der Reichtum an Farbe und architektonischer Ausbildung hervorruft. Anfangs läßt das allgemeine Gefühl der Ruhe und Sammlung, welches den Besucher befällt und ihn zu einem stillen Gebete einladet, keine Zeit, um die vielen Einzelheiten in Ausführung und Ausschmückung zu betrachten; aber allmählich gewöhnt sich das Auge an die Umgebung und fängt an, die Details zu mustern.

Zuerst schweift der Blick die dreischiffige Kirche entlang, dann die Pfeiler hinauf, auf welche das Gewölbe ruht und wo sich die hohen schlanken Pfeilerbündel zerteilen, und sich in leichten Bogen kreuzen und durchschlingen, wie das Geäste eines mächtigen Baumriesen. Die Flächenräume zwischen den Rippen des Gewölbes sind durch schwebende Engelgestalten auf mattem Grunde ihrer Eintönigkeit beraubt. Das Auge folgt unwillkürlich den Gruppen der stets verschiedenen Figuren in der Höhe, bis es zum Chore gelangt, wo der Mittelpunkt, der Hochaltar, die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Auf einer Erhöhung, zu welcher vier Stufen führen, erhebt sich der gothische Bau bis zum Glasgemälde, welches zugleich als Altarbild dient. Der Altartisch wird von einem Unterbau mit vier Säulenpaaren getragen. Über dem reich vergoldeten Tabernakel erhebt sich eine Nische zur Aussetzung des Allerheiligsten; rechts und links davon breitet sich eine flache Rückwand aus, welche in ihrer Einfachheit Nische und Tabernakel um so mehr hervorhebt. Den oberen Abschluß des Altares bildet eine Reihe von sechs reich ausgeführten Nischen, in welchen sich vergoldete Zinkstatuen von Engeln befinden. Rechts und links hat der Altar eine seitliche Fortsetzung in Gestalt von zwei thurmartigen Nischen, welche einen

Der Hochaltar.

Innere Ansicht der neuen hl. Dreifaltigkeits-Kirche, vom Eingange aus aufgenommen.

trefflichen Abschluß zur flacheren Oberlinie der Altarwand selbst bilden. Früher standen in diesen Seitennischen die reich polychromirten Statuen des hl. Ignatius und des hl. Franz Xaver, welche jetzt zu beiden Seiten, am Eingange des Chores, angebracht sind. Seit einigen Jahren schmücken zwei große in Weiß und Gold ausgeführte Statuen die Seitennischen des Hochaltars, nämlich die Statue des göttlichen Herzens Jesu und des reinsten Herzens Marias, beide von einem Mitgliede der Gemeinde geschenkt.

Die Gemälde im Chorgewölbe beziehen sich alle auf das Geheimniß der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, deren Name ja die Kirche trägt. Das Glasgemälde über dem Hochaltare stellt die hl. Familie auf Erden dar; das Jesukind steht in der Mitte, links und rechts knieen Joseph und Maria, über der Gruppe schwebt die Taube, das Sinnbild des hl. Geistes, und eine lichte Wolke erinnert an die Stimme des Himmlischen Vaters: „Dieser ist mein vielgeliebter Sohn." In der Fläche rechts ist die Taufe im Jordan abgebildet, bei welcher wieder die Taube und die lichte Wolke erscheinen; links wird die Krönung Marias dargestellt: Vater und Sohn halten eine Krone über die schwebende Himmelskönigin und die Taube ruht darüber. Die Eckflächen zwischen Seiten und dem Altarbild, ebenfalls am Eingange des Chores, sind mit Engelgruppen ausgeschmückt.

Außer dem Hochaltare besitzt die hl. Dreifaltigkeits-Kirche noch zwei Seitenaltäre; beide sind nach gothischen Mustern in reicher Polychromirung ausgeführt. Auf der Seite links vom Chore befindet sich der Marienaltar mit einer schönen großen Madonnastatue, welche zuerst auf Kosten des M. Benz bei Meister Götting in Aachen bestellt und unter der Aufsicht des P. Eck ausgeführt wurde. Sie kam an, noch bevor die neue Kirche angefangen war, und kostete etwa $370. Später übernahm Frau Geißler diese Statue zur Abrechnung an der Schuld des Mr. A. Benz. Die Statue des hl. Joseph auf dem anderen Seitenaltar, von demselben Meister, kostet fast gleich viel und wurde von Herrn W. Kulle bezahlt. Die Seitenaltäre befinden sich noch im Sanctuarium, und werden durch eine hübsche gothische Communionbank von der übrigen Kirche getrennt.

Am ersten Pfeiler der Evangelienseite steht die Kanzel, welche wie alle in Holz ausgeführte innere Ausstattung nach der Zeichnung des Herrn Keeley von Shales in So. Boston gebaut wurde. Dieselbe ist im ganzen eine treffliche Arbeit, jedoch macht der etwas massive, thurmähnliche Oberbau des Schalldeckels den Eindruck des Schwerfälligen.

Die beiden Seitenschiffe sind mit einer Reihe von gemalten Glasfenstern geschmückt, welche von Herrn Turno durch deutsche Künstler der Münchener Schule ausgeführt wurden. Leider hat Herr Turno mit diesem seinem ersten und letzten Contrakt Bankrott gemacht und dadurch der Gemeinde viele Schwierigkeiten verursacht. Der ursprüngliche Preis, welcher im Contrakt angegeben war, wurde später mündlich geändert; die Gläubiger des Herrn Turno verwarfen ihn deßhalb und schätzten die Fenster, auf welche sie Beschlag gelegt hatten, höher ab, so daß die Gemeinde noch etwa $800 nachbezahlen mußte. Die Wandflächen zwischen den Fenstern sind mit den Statuen der Apostel, welche alle von Herrn Götting, Dombildhauer in Aachen, in Holz geschnitzt und polychromirt sind. Dieselben wurden zuerst von Herrn Aloysius Ochs in Anregung gebracht, der gleich $1000 dazu beisteuerte. Jede dieser Statuen kostete ohne das Gestelle, worauf sie angebracht sind, $150.

Die Glasfenster, sowie die Apostelstatuen sind Geschenke von einzelnen Gemeindemitgliedern, deren Namen hier angegeben werden.

Glasgemälde an der Lucas-Straßen-Seite:

1. Der hl. Vincentius, gestiftet vom St. Vincentius-Verein.
2. Die hl. Barbara, gest. von Barbara Letzikus.
3. Der hl. Clemens, gest. von Clemens und Dorothea Selinger.
4. Die hl. Cäcilia, gest. vom Concordia-Gesangverein.
5. Der hl. Kilian, gest. von Kilian Reiser und Valentin Grim.
6. Der hl. Heinrich, gest. von Heinrich und Celestina Bub.
7. Der hl. Ludwig, gest. von Ludwig und Maria Ober.
8. Giebelfenster neben der Orgelbühne, gest. von Johann und Kath. Becker.

Glasgemälde an der Cobb-Straßen-Seite:

1. Maria Verkündigung, gest. von den beiden Sodalitäten.
2. Der hl. Gerhard, gest. von Gerhard Wermers.
3. Die hl. Elisabeth, gest. von Elisabeth Geißler.
4. Der hl. Michael, gest. vom Katholischen Casino.
5. Der hl. Mathias, gest. von Mathias und Anna M. Spenthoff.
6. Der hl. Antonius, gest. von Peter May sen. und jun.
7. Der hl. Bonifatius, gest. vom St. Bonifatius-Sterbeverein.
8. Giebelfenster neben der Orgelbühne, gest. von Margarethe Helferich.

Die Namen der Geber der Apostelstatuen sind folgende:

1. Der hl. Petrus, Geschenk von Albert Kraft.
2. Der hl. Andreas, Geschenk von Andreas Kratz.
3. Der hl. Johannes, Geschenk von Johann Becker.
4. Der hl. Thaddäus, Geschenk von Magdalena Ochs.
5. Der hl. Bartholomäus, Geschenk von Maria A. Ochs.
6. Der hl. Jacobus, der Jüngere, Geschenk von Martin Hasenfuß.
7. Der hl. Paulus, Geschenk von Magdalena Keppler.
8. Der hl. Jacobus, der Ältere, Geschenk von Aloys Ochs.
9. Der hl. Thomas, Geschenk von Maria Eßmann.
10. Der hl. Philipp, Geschenk von Ferdinand Kraft.
11. Der hl. Simon, Geschenk von Simon Ripp.
12. Der hl. Mathias, Geschenk von Andreas Ochs.

Eine weitere Zierde der hl. Dreifaltigkeits-Kirche bildet die schöne große Orgel, welche von Hook & Hastings zu einem Kostenpreis von $9000 erbaut wurde. Dieselbe enthält drei Manuale mit je achtundfünfzig und ein Pedal mit dreißig Tönen. Von den 54 Registern sind neun mechanisch und sechs Pedal-Combinationen; die Anzahl der Pfeifen beträgt 2880. Zwei Blasebälge mit verschiedenem Druck werden mittels Wassermotoren getrieben und sind so eingerichtet, daß das Gebläse gleichmäßige Windzufuhr bietet. Pneumatische Motore sind mit den Combinationsknöpfen, sowie mit den Couplirvorrichtungen und Pedaltritten verbunden, und da alle doppeltwirkend sind, stören sie sich gegenseitig nicht. Das Äußere der Orgel stellt eine geschmackvoll verzierte Reihe großer Metallpfeifen dar mit einer Seitencinfassung von Holzpfeifen, in solider Einrahmung von Eschenholz und Nußbaum. Das ganze Werk nimmt einen Flächenraum von 24 Fuß Breite und 20 Fuß Tiefe bei einer Höhe von 35 Fuß ein. Vollkommenes Gleichmaß des Tones, Leichtigkeit und Sicherheit der Tasten und sofortiges Ansprechen jeder mechanischen Vorrichtung machen diese Orgel zu einem Werke, das den Erbauern zum Ruhme und dem Organisten zur Freude gereicht.

Diese Orgel wurde zuerst bei einem Concerte am Anfange des Monats Mai 1877, dann wieder am 21. Mai gebraucht; bei dieser Gelegenheit erprobten Künstler, wie Herr S. B. Whitney, G. E. Whiting und S. B. Whiteley, die Leistungsfähigkeit der Orgel und brachten ihre Vorzüge zum Ausdruck. Noch heute, nach fast zwanzigjährigem Dienste, erfüllt sie alle Anforderungen, welche Kunst und Bedürfniß von ihr erheischen.

Die Kirchenstühle, welche einen Sitzraum für mehr als 1500 Personen bieten, sind bequem und solid gebaut; sie bilden ein harmonisches Seitenstück zu dem Getäfel, das unter den Glasgemälden der Seitenschiffe hinläuft.

Das Basement, oder die untere Kapelle, ist hell und freundlich; leider stören die drei Säulenreihen, welche den Boden der oberen Kirche zu tragen haben, die Aussicht. Von besonderem Interesse sind die prächtigen, großen, in schwere gothische Eichenrahmen gefaßte Stationen, welche in München angefertigt und von einzelnen Gemeindemitgliedern gestiftet wurden. Die Gruppe auf dem Altare des Basements verdient auch mehr als einen flüchtigen Blick. Dieselbe stellt die schmerzhafte Muttergottes dar und stammt ebenfalls aus München. Die beiden Statuen neben der Pietà wurden von einem Italiener namens Ambrosi aus Holz geschnitzt.

Es wären noch viele Einzelheiten zu erwähnen, um all die Vorzüge hervorzuheben, welche sich in der Ausstattung und inneren Einrichtung der hl. Dreifaltigkeits-Kirche finden lassen. Die wenigen Punkte jedoch, welche in dieser Skizze berührt wurden, genügen, um den Beweis zu liefern, daß die Kirche der deutschen Katholiken den schönsten und geschmackvollsten Gotteshäusern der Stadt Boston in Nichts nachsteht.

X. Kapitel.

Die neuesten Ereignisse in der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde.

Thätigkeit des Hochw. P. Nopper. — Ordensjubiläum des Br. Menke. — Ortsjubiläum des P. Nopper. — P. Nicolaus Greisch.

Die neue Kirche und das Pfarrhaus waren vollendet, die große Schuldenlast aber, welche die Gemeinde sich dadurch aufgeladen hatte, mußte nun abgetragen werden. Wie viel eigentlich der Bau gekostet hatte, ist nirgends verzeichnet; jedenfalls verschlang er, wie sich leicht ausrechnen läßt, über $150,000. Der Hochw. J. Simeon war bald nach der Einweihung der Kirche im November 1877 von Boston abberufen worden, und es fiel nun dem neuen Pfarrer der Gemeinde, dem Hochw. P. Franz X. Nopper, die unangenehme Aufgabe zu, allmählig die Zinsen zu verringern durch Abbezahlung der Anleihen. Er hatte als Gehülfen den geschäftsgewandten P. Carl Heichemer, S. J., zur Seite, und war selbst durch seinen 10jährigen Aufenthalt hier mit allen Verhältnissen der Gemeinde vertraut. Anfangs langsam, um die Leute, welche während des Baues der Kirche so allseitig großmütig sich gezeigt hatten, nicht des Gebens überdrüssig zu machen, dann, als er schon etwas Erfolg aufweisen konnte, energischer, ohne Aufsehen zu machen, betrieb er das Werk. Es gelang ihm, vorteilhaftere Hypotheken aufzunehmen und schon dadurch eine Ersparniß zu gewinnen. Als der Hochw. P. Simeon wegging, betrugen die Schulden $110,559, in weniger als 10 Jahren waren sie auf etwa $70,000 herabgesunken, und nahmen stetig ab. Trotzdem wurde nicht zu knapp hausgehalten. Der Hochw. Pfarrer ließ z. B. die Backsteine im Hofe vor dem Pfarrhause herausreißen und daselbst einen Garten anlegen. Es wurden sodann die zwei Statuen Ignatius und Xaverius für den Hochaltar (jetzt am Eingang des Chores) bei Meister Götting in Aachen bestellt und hergeschafft. Der Traghimmel und die zwei Fahnen, ein Rauchmantel und drei Meßgewänder, ein Velum aus Goldstoff, Leuchter und Blumen für die Altäre, ein Ciborium, Meß-

kleider für die Chorknaben, sowie die vier kleinen Statuen auf den Seitenaltären, wurden nach und nach angeschafft; auch der Herz-Jesu-Altar im Basement ist in dieser Zeit aufgerichtet worden. Die Statue wurde für etwa $63 gekauft und zwar entstammt dieselbe der Münchener Fabrik. Die Lampe für das ewige Licht ist ein Geschenk der Schwester Oberin in der Berkeley-Straße; der Blitzableiter wurde im Jahre 1880 für $500 von Cannon & Co. in New York angebracht. Dann wurde auch ein Wassertriebwerk (water motor) für die kleine Orgel aufgestellt, die Treppe nach der oberen Kirche angelegt und die Taufkapelle oben hergerichtet. Das eiserne Gitter um die Kirche wurde im Jahre 1881 aufgestellt, und zwar von Robert Lee, zum Preise von $1550, eingerechnet die Granitsteine, in welchen das Eisengitter an der Vorderseite der Kirche eingelegt ist. Das ganze Basement wurde neu aufgefrischt, geweißt und lackirt.

Andere Verbesserungen und neue Einrichtungen wurden nach und nach ebenfalls eingeführt. So wurde der freie Platz an der Cobb-Straße, hinter der Kirche, für die Summe von $9000 angekauft und ein großes Stück Eigentum in Roxbury erworben, um darauf ein Waisenhaus und Altenheim zu errichten, wovon später die Rede sein wird. Trotz dieser bedeutenden Auslagen, konnte doch jedes Jahr durch die kluge Umsicht und Thätigkeit des Hochw. P. Nopper etwas abgetragen werden, so daß die Aussicht auf ein schuldenfreies Besitztum für die Gemeinde nicht in gar zu ferne Zukunft gerückt wurde.

Im Jahre 1891 fand ein Ereigniß statt, an welchem die ganze Gemeinde wie an einem Familienfeste Anteil nahm. Am 30. Oktober feierte der ehrwürdige Bruder Caspar Menke sein goldenes Ordensjubiläum; er war nämlich am 30. Oktober 1841 in den Jesutitenorden eingetreten. Bei der Feierlichkeit am Abend in der Casino-Halle nahm er den Ehrenplatz ein. Nachdem der Männerchor und die Schulkinder einige Lieder vorgetragen hatten, folgte die Gratulationsadresse und die Überreichung der Geschenke. Der gute Bruder konnte vor Rührung kaum seinen Dank aussprechen. Zum Schluß der Feier führten die Schulkinder das Leben des hl. Aloysius auf unter dem Titel: „Der Kampf um den Beruf." Es war ein wahres Familienfest, denn, kaum ein Mitglied der Gemeinde hatte nicht schon mit ihm verkehrt, da er seit dem 27. September 1850 beständig Pförtner im Pfarrhause gewesen; und die Stimmung, welche wohl alle beherrschte, sprach sich in dem Glückwunsch aus, wie er auf dem Festprogramm ausgedrückt war:

Der Ehrw. Caspar Menke,

Laienbruder aus der Gesellschaft Jesu; langjähriger Pförtner und Küster in der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde, gestorben Sonntag den 2. September 1894 im Alter von 81 Jahren und 11 Monaten.

„Gott schenke dem treuen Verwalter
„Noch viele Jahre zum hohen Alter;
„Und geb' ihm zum bleibenden Lohne
„Des Himmels Freud' und Ehrenkrone."

Leider sollte der Jubilar nicht mehr lange für die ihm lieb gewordene Gemeinde arbeiten. Durch das hohe Alter, er zählte über 80 Jahre, und durch anhaltende Kränklichkeit gebrochen, sahen seine Oberen sich veranlaßt, ihn in den Ruhestand zu versetzen, und so reiste er am 21. Mai 1894, nachdem er fast 44 Jahre lang zur allgemeinen Erbauung der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde gedient hatte, nach Frederic in Maryland ab. Möge seine Krone einst ebenso strahlend und herrlich sein, wie sein Leben und Wirken bescheiden, anspruchslos und segensreich war.

Im folgenden Jahre 1892 fand wiederum ein Jubiläum in der Gemeinde statt, welches sich zu einer großartigen Kundgebung der Anhänglichkeit, Begeisterung und Dankbarkeit der Gemeinde gegenüber ihrem Pfarrer gestaltete. Die Feier galt dem Hochw. Franz X. Nopper, der sein silbernes Ortsjubiläum beging. 25 Jahre lang war er für die hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde thätig gewesen und die Gemeinde beschloß, ihm ihre Erkenntlichkeit dafür zu beweisen. Der Hochw. Jubilar celebrirte beim feierl. Levitenamte, das am Morgen in der festlich geschmückten Kirche stattfand. Am Abende fand sich dann die Gemeinde zur Beteiligung an der Feier in der kunstvoll und reichlich geschmückten Casino-Halle ein. Wäre der Raum doppelt so groß gewesen, er hätte die große Menge, welche durch ihr Erscheinen ihre Achtung und Erkenntlichkeit ausdrücken wollte, kaum gefaßt. Nach niedriger Abschätzung waren über tausend Menschen in der Halle, die kaum für 600 genügend Platz bietet. Lieder, Vorträge der Schulkinder, Orchesterstücke bildeten den größten Teil des Programms. Als der Hochw. Jubilar nach der Gratulationsadresse und der Überreichung der wertvollen Geschenke sich erhob, da brach der Sturm der Begeisterung laut und anhaltend los. Selbst während der Ansprache des Hochw. Herrn konnte der Enthusiasmus kaum gedämpft werden. Wenn der Hochw. P. Nopper in seiner Anrede auch durch glückliche Anwendung einer Anekdote, die er zum Besten gab, gesagt hatte:

„Jeder hat seine Tadler und Lober,
„So geht es auch dem Pater No(p)per,"

so konnte in diesem Augenblick nur ein Urteil gefällt werden, daß die „Lober" in erdrückender Mehrzahl zugegen waren.

Ein Umstand allein trübte die Festfreude, die Ungewißheit, wie lange noch der Hochw. Jubilar in der Mitte der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde verweilen würde. Seit dem 10. Januar 1892 war derselbe nämlich seines Amtes enthoben, und der Hochw. Nicolaus Greisch war Pfarrer der Gemeinde geworden. Es war nun bei den meisten blos eine Frage der Zeit, wann der Hochw. P. Nopper Boston verlassen würde, und da die anstrengende Thätigkeit und Sorge während der letzten zehn Jahre die Gesundheit des Hochw. Herrn stark untergraben hatte, so wurde er zur Erholung seiner Kräfte am 24. Juli 1894 nach Worcester geschickt.

Der neue Pfarrer, der Hochw. Nicolaus Greisch, war von Anfang an bemüht, die Schuldenlast der Gemeinde, welche ihn etwas schreckte, zu vermindern. Er zahlte die Hypotheke auf das Land an der Cobb-Straße ab und brachte die Schulden auf etwa $65,000.00 herab. Für den Gottesdienst war er eifrigst besorgt. Er ließ die obere Kirche reinigen und auffrischen, und fing an dieselbe für alle Messen am Sonntage zu benützen. Unter ihm wurde auch der sogenannte engere Kirchenrat, bestehend aus 6 Männern der Gemeinde, eingeführt. Zweck dieser Einrichtung war Erleichterung in der weltlichen Leitung der Pfarrei. Die ersten Beamten dieses „Rates" wurden bei der Bruderschaftsversammlung der Männer im März 1892 gewählt. P. Greisch blieb indeß nicht lange in Boston; er wurde schon am 6. Dezember 1893 abberufen, und seine Stelle nimmt jetzt der Hochw. Karl Gudenus, als Pfarrer der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde, ein. Möge mit dem harmonischen Zusammenhalten der Gemeinde seine Wirksamkeit in unserer Mitte eine recht lange und segensreiche werden.

Die neue hl. Dreifaltigkeits-Kirche.

XI. Kapitel.

Einrichtungen in der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde.

Bruderschaften. — Sodalitäten. — Kirchliche Vereine. — Prozessionen und Andachten.

Als der Hochw. P. Eck im Jahre 1848 hier in Boston anlangte, fand er schon die Rosenkranz-Bruderschaft eingeführt, allein dieselbe war ganz anders geordnet wie heutzutage. Es waren nämlich alle Mitglieder derselben in einem Verbande, sie hielten für sich, aber nicht öffentlich ihre Versammlungen ab. P. Eck sah bald, daß nicht der ganze Erfolg durch diese Art und Weise erzielt wurde, der doch seiner Erfahrung nach gewonnen werden konnte. Darum lud er Mitte September alle bisherigen Mitglieder der Bruderschaft des lebendigen Rosenkranzes, Männer, Jünglinge, Frauen und Jungfrauen, ein am ersten Sonntage im Oktober, dem Rosenkranzfeste, zu einer öffentlichen, feierlichen Versammlung. Sie erschienen; und nach einer herzlichen und feurigen Anrede hielt er die erste öffentliche Rosenkranz-Bruderschafts-Andacht mit ihnen ab.

Die Zahl der Mitglieder war im ganzen 407; davon waren 95 Männer, 151 Frauen, 70 Jünglinge und 91 Jungfrauen. Im Jahre 1851 traf jedoch P. Eck eine Änderung, die zum Segen und Wohl der Gemeinde unermeßlich viel beigetragen hat; er trennte die Jünglinge und Jungfrauen von der Bruderschaft und gründete für sie die Marianische Sodalität. Die Männerbruderschaft hatte dann 157 und die der Frauen noch 230 Mitglieder. Die monatlichen Versammlungen wurden fleißig besucht und die Mitgliederzahl nahm stetig zu. Gegenwärtig gehören zur Männerbruderschaft 426 Mitglieder unter 28 Vorstehern, zu jener der Frauen 720 unter 48 Vorsteherinnen. Die Vorsteher der Rosenkranz-Bruderschaft für die Männer sind zugleich Mitglieder des Kirchenrates.

Die Marianischen Sodalitäten wurden am 14. Dezember 1851, an wel-

chem Tage das Fest der unbefleckten Empfängniß gefeiert wurde, gestiftet. Die Jünglings-Sodalität hatte 132 Mitglieder. Als erster Vorstand wurde gewählt: Ludwig Höffner, Präfekt; Aloysius Heyer, erster Assistent; Karl Fuchs, zweiter Assistent; unterstützt wurde der Vorstand durch zwölf Consultoren. Die Jungfrauen-Sodalität hatte 127 Mitglieder. Zur ersten Präfektin wurde gewählt: Leonardina Pfaff (seit 1857 oder 1858 Barmherzige Schwester); zur ersten Assistentin, M. Elisabeth Funke, die damalige Lehrerin der großen Mädchenschule (seit August 1859 Schulschwester Erneſta in Milwaukee); zur zweiten Assistentin Clara Schittler (im August 1859 gleichfalls in's Kloster gegangen und im Jahre 1861 als Franziskanerin im Kloster zu Oldenburg, Ind., gestorben); außerdem 12 Consultorinnen.

Gegenwärtig erfreut sich die Jünglings-Sodalität mehr als das Doppelte obiger Mitgliederzahl, während die der Jungfrauen fast 400 beträgt. Die Sodalitäten feiern ihre Hauptaufnahmen von Candidaten am Feste Mariä Himmelfahrt und dem der Unbefleckten Empfängniß.

Die Erzbruderschaft vom Heiligsten Herzen Jesu wurde am 8. Juni 1863 vom P. Reiter gestiftet, und im Jahre 1870 betrug die Mitgliederzahl 443. Im Anfange dieses Jahres (1894) gehörten über 1000 Gemeindemitglieder zu derselben. Die Bruderschaft hält keine regelmäßigen Versammlungen ab, jedoch findet jeden zweiten Sonntag im Monate am Nachmittage eine Herz-Jesu-Andacht statt, welche als besondere Übung für diese Bruderschaft angesehen werden muß.

Die Bruderschaft vom Guten Tode wurde gleichfalls vom seeleneifrigen P. Reiter am 20. Dezember 1863 gestiftet. Die Mitgliederzahl betrug im Jahre 1870 717, gegenwärtig sind mehr als 1000 Namen in die Namensliste eingetragen. Ähnlich wie die Herz-Jesu-Bruderschaft wird eine besondere Andacht zur Todesangst Jesu und Seiner „Sieben Worte am Kreuze" am dritten Sonntage im Monat abgehalten.

Der Verein der hl. Kindheit Jesu ist einer der ältesten in unserer Gemeinde und umfaßt namentlich die Kinder. Der Zweck desselben ist, durch Gebet und monatliche Beiträge jenen Heidenkindern, die in Todesgefahr sind, die hl. Taufe zu verschaffen; jene loszukaufen, welche erhalten werden können; dieselben in schon bestehenden Anstalten zu erziehen und neue Anstalten für dieselben zu gründen. Die Geldbeiträge sind blos 1 Cent jeden Monat für jedes Mitglied, eine kleine Gabe, und doch wenn man die Vereinsannalen durchliest und sieht,

daß in Amerika allein jährlich an 30,000 Dollars für diesen edlen Zweck zusammengebracht werden, und die Kinder der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde jährlich mehrere hundert Dollars sammeln, so muß man unwillkürlich an jenes Senfkörnlein denken, das zu einem mächtigen Baume herangewachsen ist. Wie viel Gutes der Verein in seiner bescheidenen Weise schon gewirkt hat, wird erst am Tage des Gerichtes offenbar werden und die Welt dann in Staunen setzen. Der Verein feiert jährlich sein Patronatsfest am zweiten Sonntag im Januar, am Feste des heiligsten Namens Jesu, durch eine Andacht und herrliche Prozession in der Kirche. Nur Kinder nehmen an letzterer Teil und es macht einen rührenden und ergreifenden Eindruck, wenn die Kleinen dahermarschiren mit ihren Fahnen und Bannern, ihren Statuen, Abzeichen der Taufe, symbolischen Darstellung der Unschuld und ihrem festlichen Gesange.

Die Prozessionen sind ein Glanzpunkt in den Festlichkeiten der hl. Dreifaltigkeits-Kirche. Da ist zuerst die Hirtenprozession am Abende des Weihnachtstages. Die Kinder als Schäfer und Schäferinnen gekleidet, ziehen durch die Kirche, als wallfahrteten sie zur Krippe. Die Jubellieder und frohen Weisen, das „Als ich bei meinen Schafen wacht" der Hirten, versetzen die andächtigen Zuschauer in jene wehmütig freudige Stimmung, welche wohl die Hirten von Bethlehem befallen hatte, als sie gingen, das Kind in der Krippe aufzusuchen. Im Januar hält dann der Kindheit-Jesu-Verein seinen feierlichen Umzug, wie er oben beschrieben wurde. Am Frohnleichnamstage ist die Hauptprozession des Jahres. Wenn auch jene Pracht und Großartigkeit fehlt, welche in vielen Städten Deutschlands diese Prozession zu einem wahren Triumphzuge des Hochwürdigsten Gutes gestaltet, so stehen doch die Frohnleichnamsprozessionen in der hl. Dreifaltigkeits-Kirche keiner anderen in der Stadt nach. Die weißgekleideten Mädchen mit Lilien in den Händen, Gruppen von symbolischen Figuren, die vielen Fahnen und Banner, die Knaben mit Schärpe und Stab, alle Vereine der Gemeinde mit ihren Abzeichen und brennenden Kerzen, endlich die blumenstreuenden kleinen Kinder unmittelbar vor dem Clerus, — all dieses macht einen wundervoll tiefen Eindruck, und willig beugt sich Haupt und Knie vor dem verborgenen Gott im Sacramente, der seinen Triumphzug unter seinen treuen Anhängern feiert. Seitdem diese Prozession am Frohnleichnamsfeste 1851 zum ersten Male durch die Kirche zog, gestaltete sie sich alljährlich glänzender und würdevoller.

Das kirchliche Leben der Gemeinde bethätigt sich aber nicht blos durch

solche außergewöhnliche Kundgebungen, sondern zeigt sich am deutlichsten in den regelmäßig wiederkehrenden Andachten und frommen Übungen. Mit diesen ist die hl. Dreifaltigkeit aufs reichlichste versehen. In den regelmäßigen monatlichen Versammlungen für Bruderschaften und Sodalitäten, den bestimmten Andachten an den Sonntagnachmittagen, den Fastenandachten, der Maiandacht, der Herz-Jesu-Andacht im Juni, der Rosenkranzandacht im Oktober, wird der Gemeinde geistliche Nahrung und Gelegenheit zur Ausübung der Frömmigkeit mit vollen Händen dargeboten. Leider wohnen die Mitglieder der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde meistens zu weit von der Kirche entfernt, so daß sie diese Andachten nicht so zahlreich besuchen können, wie dies in manchen anderen Kirchen der Stadt geschieht.

Zum Schlusse dieses Kapitels möge eine kurze Zusammenstellung den Zustand der Gemeinde, wie er sich am 1. Januar 1894 vorfand, darlegen:

Geistiger Zustand am 1. Januar 1894.

1.	Bruderschaft der Männer	mit 426	Mitgliedern.
2.	„ „ Frauen	„ 720	„
3.	Sodalität der Jünglinge	„ 285	„
4.	„ „ Jungfrauen	„ 395	„
5.	Herz-Jesu-Bruderschaft	„ 1025	„
6.	Bruderschaft vom Guten Tod	„ 1050	„
7.	Taufen wurden gespendet . .	266.	
8.	Heiraten eingesegnet	79.	
9.	Erstcommunikanten	56.	
10.	Communionen	21,250.	

Materieller Zustand am 1. Januar 1894.

Schulden.

1.	Hypotheke (Mortgage) auf Kirche und Pfarrhaus . .	$28,000.00
2.	Hypotheke auf Schulhaus .	18,000.00
3.	„ „ Waisenhaus .	10,000.00
4.	Andere Schulden . . .	9,050.00
		$65,050.00

Die jährlichen Zinsen für diese Schulden belaufen sich auf etwas über $3000.

Eigentum.

1. Kirche und Pfarrhaus aus Stein.
2. Schulgebäude aus Stein.
3. Waisenhaus, zwei Holzgebäude.
4. Land an der Cobb-Straße (frei).
5. Doppelhaus an der Lucas-Straße und Shawmut-Avenue.
6. Altes Pfarrhaus an der Middlesex-Straße.
7. Wohnhaus neben der Schule an der Shawmut-Avenue.
8. Kassenüberschuß $2380.00.

XII. Kapitel.

Schulen der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde.

Frühe Gründung derselben. — Namen von Lehrer und Lehrerinnen. — Wandlungen und Änderungen im Schullokal. — Unterhaltung der Schulen. — Stand und Erfolg der Schule.

Mit Sicherheit darf behauptet werden, daß unter all den blühenden und zahlreichen Pfarrschulen des heutigen Boston die hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde die erste war, welche eine solche gründete; und zwar bestand diese Pfarrschule noch bevor in allen sechs Neu-England-Staaten überhaupt eine katholische Schule errichtet war. Die Deutschen sahen sich von Anfang an gleichsam gezwungen, wenn sie ihre Gemeinde als eine deutsche erhalten, wenn sie ihren Kindern eine solide katholische Erziehung geben wollten, ihre eigenen Schulen zu gründen. Wir finden daher im Jahre 1844 schon die Rede von einer deutschen katholischen Pfarrschule. War es ja doch eine der Hauptgründe der Deputation von Gemeindemitgliedern, welche damals zum Hochw. Bischofe Fenwick ging, mit der Bitte, ihnen statt des schon bejahrten Pfarrers Rolof den eben geweihten Hochw. Plathe als Pfarrer zu geben, daß letzterer sich bereit erklärt habe, eine deutsche Pfarrschule zu errichten. Diese Schule wurde nicht blos für Mädchen, wie dies bei den erst später errichteten Pfarrschulen anderer Gemeinden der Fall war, eröffnet, sondern von Anfang an bestand sie für Mädchen und Knaben.

Die Schulen wurden zuerst im Basement der alten Kirche und im Zimmer hinter dem Basement, nach der Middlesex-Straße zu, gehalten, wo Bruder Menke eine Zeitlang als Schulmeister fungirte. Als aber die Zahl der Kinder sich mehrte, wurde schon zu P. Eck's Zeiten das hölzerne Doppelhaus, Ecke von Lucas- und Suffolk-Straße, angekauft und die Mädchenschule dort untergebracht. Die Knaben blieben in dem Basement und dem Zimmer dahinter. Später wurde mit dem Lande für die neue Kirche ein Holzgebäude erworben,

das man für die Mädchenschule herrichtete und erweiterte, und die Knaben wurden in das Schulgebäude der früheren Mädchenschule, Ecke von Suffolk- und Lucas-Straße, übergesiedelt. Das Basement wurde dann für den Gottesdienst zurecht gemacht. Als das Auffüllen des Distriktes anfing, wurden die Mädchenschulen und die Schule der kleinen Knaben im dritten Stocke des Gebäudes, Ecke von Lucas- und Washington-Straße, wo früher eine Pianowerkstätte war, und wohin man von Lucas-Straße aus gelangte, gegen eine monatliche Rente von $50 an Herrn Theodor Twikler, welcher das ganze Haus auf eine Reihe von Jahren gemietet hatte, untergebracht, bis das neue Schulhaus, welches auf den Platz der alten Kirche zu stehen kommen sollte, fertig war. Die großen Knaben hatten ihre Schule in der Casino-Halle, damals an der Ecke von Waterford- und Washington-Straße gelegen.

Man eilte, um die Häuser, Ecke von Shawmut-Avenue und Lucas-Straße, fertig zu bringen, und dann kamen die Knabenschulen dorthin; die beiden unteren Knabenschulen waren in den Ladenräumen und die großen Knaben im obersten Stockwerke, das zugleich als Casino-Halle diente. Da diese Räumlichkeiten nicht für Schulen zweckmäßig schienen und die Zahl der Kinder mit jedem Jahre wuchs, so beeilte man sich, die Umwandlung der alten Kirche in ein Schulhaus zu vollziehen.

Der Plan dieses Umbaues fand allgemeinen Beifall und so fing man im Anfang 1874 an, die nötigen Veränderungen zu machen. Von dem freien Platze zwischen der früheren Kirche und dem Hause an der Shawmut-Avenue, ebenfalls an der Middlesex-Straße, wurden einige Fuß Land zum Plane hinzugenommen; dasselbe geschah mit dem Eingang zum alten Basement, so daß die Schule jetzt auf demselben Platze steht, wo früher die alte Kirche war, allein der Flächeninhalt ist ein bedeutend größerer. Der Plan zu dem Schulgebäude wurde gemacht von dem Architekten Weißbein, ausgeführt von einem gewissen Bauunternehmer Sullivan, welcher das ganze Gebäude fertig zu stellen hatte für $30,000 und dasselbe auch ziemlich schlecht aufführte. Bei der Einweihung des Schulhauses, welche der Redemptoristen-Pater Wissel vornahm, hielt derselbe auch die Festpredigt.

Leider fehlt es an Anhaltspunkten, um eine vollständige Liste der Lehrer und Lehrerinnen aufzustellen. Aus den Büchern nachweislich, wurde schon 1846 Gehalt ausbezahlt an einen Herrn Lehrer, Namens Schüßle; ein späterer Lehrer war Herr Schwab, aus Baden, der vielleicht jetzt noch lebt; dann kam

Herr Hart, später Dr. Hart, welcher der erste Lehrer unter P. Eck war. Sodann kamen Herr Keller, Herr Doniat, nach diesen Herr Lehrer Frickel; dann Herr Chelius, hernach Herr Lehrer Louis Krämer, dann Herr Franz Funke. Es werden auch mehrere Lehrerinnen genannt in den Büchern, als Frl. Keller, Frl. Walzing, Frl. Charlotte Schneider, Frl. Clara und Frl. Magdalena Schittler, Frl. Zumgrunde, Frl. Eigholz, Frl. Maria Benz. Am längsten und am bekanntesten als Hauptlehrerin ist die spätere erste Assistenzschwester von den Armen Schulschwestern Unserer Lieben Frau in Milwaukee, Schwester Ernesta, früher Elisabetha Funke. Nicht weniger lang und ruhmreich haben als Lehrerinnen fungirt: Frl. Louise Abele, jetzt Frau Joseph Kraft; Frl. Maria Himmelreich, jetzt Frau Baaz; und Frl. Angelica Geisbecker. Schon im Jahre 1859 berief P. Reiter die Sisters of Notre Dame von Cincinnati; diese übernahmen gleich alle drei Mädchenschulen. Im Frühjahr 1878 übernahmen sie auch die mittlere Knabenschule und im Spätjahre 1878 noch die kleine Knabenschule, so daß nur die große Knabenschule dem Lehrer, Herrn Fr. Funke, verblieb. Später übernahm Frl. Twikler die oberste Knabenschule, darauf Frl. Theresia Mischler, welche jetzt die mittlere Schule leitet, und gegenwärtig ist Johann J. Korman als Lehrer der großen Knaben angestellt.

Die erste Ordensschwester als Lehrerin in der großen Mädchenschule war Mary St. Denis, vom September 1859 bis gegen Weihnachten 1867, später Oberin in der Berkeley-Straße Academy; dann kam Schwester Mary Anselm, bis August 1871 Ihr folgte Schwester Anna Cäcilia, bis August 1875, worauf die gegenwärtige Lehrerin, Schwester Regina, kam. Dieses sind die Schwestern in der großen Mädchenschule; in den anderen Mädchenschulen war mehr Wechsel der Lehrschwestern. Nur die Schwester Thomasia war achtzehn Jahre, die meiste Zeit in der zweiten Mädchenschule, thätig.

In dem letzten Jahre des P. Reiter, unter dem Schuldirektorium des P. Präsfar, wurde eine Schule in South Boston eröffnet für ganz kleine Kinder von sechs bis acht Jahren. Dort war Frl. Maria Weiß Lehrerin, solange die Schule bestand; diese Schule jedoch wurde bald nach der Abreise des P. Präsfar aufgehoben, weil sie im Vergleich zu den großen Kosten wenig zu nützen schien. Ebenso erging es vor zwei Jahren, als P. Greisch ein Comite aufstellen ließ, um in South Boston die Zweckmäßigkeit einer Zweigschule daselbst zu berichten. Man fand bei den Gemeindemitgliedern „jenseits des Wassers" so wenig Interesse für die Sache, daß der Plan gleich aufgegeben wurde. Die

Zweigschule in Roxbury, welche mit dem Waisenhaus verbunden ist, befindet sich in einem blühenden Zustande, wie aus dem nächsten Kapitel ersehen werden kann.

Das Schulgebäude hat seit seiner neuen Umgestaltung schon eine Reihe Unglücksfälle erlebt. Im Jahre 1877, in der Nacht auf den Palmsonntag, entstand Feuer im Keller unserer Schule, nämlich an dem Orte, wo ein gewisser Glasmaler Falk einen Brennofen angebracht hatte; es verursachte einen Schaden am Gebäude von $200, welche Summe von der Versicherungs-Gesellschaft bezahlt wurde. Im nächsten Jahre aber, im Jahre 1878, wiederum in der Nacht auf Palmsonntag, etwas nach ein Uhr, brach ein Feuer los in dem Sargmagazin (undertaker's store), Ecke Lucas-Straße und Shawmut-Avenue, wobei die ganze Seite bis in's Dach Feuer fing und uns einen Schaden von über $3000 brachte, was jedoch durch die Versicherung wieder vollständig gedeckt wurde; auch hatten wir noch Platz genug im Gebäude, um mit dem Unterricht für alle Schulen fortfahren zu können. Bei der Wiederherstellung des Gebäudes wurden die beiden Ladenräume an der Shawmut-Avenue in Schulen verwandelt, nämlich für die kleinen Knaben, die bisher in einem lichtarmen Lokal untergebracht waren, und für die großen Knaben, die bis dahin hinter der Casino-Halle, wo jetzt die Bühne steht, ihr Schulzimmer hatten.

Um das Schulgebäude von der Steuer zu befreien, wurde im Jahre 1879 eine Schulcorporation gegründet, mit dem Titel: Holy Trinity Catholic School and Society. Zu dieser Corporation, auf welche der Herr Erzbischof den Titel des Schulhauses übertragen, gehörten:

Rev. F. X. Nopper, Präsident und Schatzmeister,
„ Joseph Krieg, Sekretär,
„ Robert Fulton,
„ Alphons Charlier,
„ William H. Duncan,
Mr. Gerhard Wermers,
„ Andrew Heß.

Auf den Namen der Schulcorporation steht auch das Stück Land hinter der Kirche an der Cobb-Straße, welches für die Summe von $9679.50 gekauft und jetzt schuldenfrei ist. Man ging eine Zeitlang mit dem Plane um, daselbst ein neues Schulhaus zu errichten; aber da man weder besseres Licht noch Raum für einen entsprechenden Spielplatz für die Kinder gewon-

Pfarrschule der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde.

nen hätte, so blieb es beim Alten. Das freie Land wird jetzt als Spielplatz für die Knaben benützt.

Die Schulen wurden von Anfang an unterhalten, teils aus der Stuhlrente und vom Opfer, teils aus freiwilligen Beiträgen. So wurde z. B. schon im Januar 1859 vom Kirchenrat beschlossen, daß $1000 von der Einnahme der Stuhlversteigerung zur Abzahlung der Schulden am Schulhause verwendet werden sollten. Später, als die Zahl der Kinder größer wurde, entstand ein Verein von Sammlern und Sammlerinnen für die Schule; ferner wurde dann neben diesen Collekten von solchen, die es leisten konnten, ein geringes Schulgeld verlangt. Seitdem die Bruderschaft der Männer und Frauen besteht, wird immer das Opfer von Bruderschaftsversammlungen für die Schulen verwendet; dafür haben auch alle Mitglieder der Rosenkranz-Bruderschaft, wenn sie sterben, eine hl. Messe. Ebenso fällt auch das Opfer von der Kindermesse an Sonn- und Feiertagen den Schulen zu.

Bis in die letzten Jahre hat der Verkauf von Büchern und Devotionalien (Kalendern, Gebetbüchern, Rosenkränzen, Kruzifixen) einen Gewinn für die Schule eingebracht. Auch der Verkauf der Schulsachen für die Kinder bringt uns einige Hülfe zum Unterhalt der Schulen. Endlich hat das katholische Casino seit seinem Bestehen jährlich mehrere tausend Dollars Reinertrag für den Unterhalt der Pfarrschulen erzielt.

Seitdem P. Präsfar das Schulgeld auf 50 Cents per Monat erhöhte für Jene, die es zu leisten im Stande sind, haben jene früheren, oft sehr ergiebigen Schulcollekten, ganz aufgehört. Man bedenke wohl, daß die Gemeinde viele arme Kinder hat, die wenig oder fast gar nichts bezahlen können; daß manchen nicht blos die Bücher und Schulsachen, sondern noch die Kleidung gegeben werden muß, damit sie anständig in die Schule kommen können; daß es Eltern giebt, die bezahlen könnten, es aber nicht thun wollen, und die Kinder deßhalb nicht fortgeschickt werden dürfen. Wie es eigentlich mit der Zahlung des Schulgeldes zugeht, zeugen folgende Zahlen: Im letzten Jahre besuchten etwa 420 bis 425 Kinder die Schulen. An Schulgeld wurden kaum $1500 bezahlt statt $2620; demnach müssen 120 Kinder oder mehr als ein Viertel kostenfrei die Schule besucht haben, oder über die Hälfte der Schulkinder hat blos das halbe Schulgeld entrichtet.

Gegenwärtig ist die Pfarrschule, ohne die Zweigschule im Waisenhause mit zu rechnen, eingeteilt in drei Schulzimmer für Mädchen und ebenso viele

für Knaben. Die Mädchen- und unterste Knabenschule stehen unter Leitung der Schulschwestern von Cincinnati; der Unterricht in der mittleren und oberen Knabenschule wird von weltlichen Kräften besorgt. Ein Beweis, daß die Lehrmethode in der hl. Dreifaltigkeits-Pfarrschule eine solide und erfolgreiche ist, liefert die Thatsache, daß die Mädchen sowohl wie die Knaben, welche nach ihrem Austritte aus der Schule andere Institute besuchen, in allen Fächern, welche gelehrt wurden, anderen Kindern nicht blos gleichstehen, sondern sie durchschnittlich noch übertreffen. Selbst den Vergleich mit den öffentlichen Schulen (public schools) halten sie vorteilhaft aus. Die irrige Ansicht, daß in den Pfarrschulen blos Catechismus und Religion gelehrt würden, verschwindet immer mehr; und wenn die Pfarrschulen solche Resultate leisten können, wie z. B. letztes Jahr, wo von den Applikanten für die Hochschule 90 Prozent von Schülern der katholischen Schulen, und kaum 60 Prozent von jenen der öffentlichen Schulen das erforderliche Eintrittsexamen bestanden, dann muß das Urteil für die Tüchtigkeit der Pfarrschule recht günstig ausfallen.

In der Pfarrschule der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde stehen aber zwei große Schwierigkeiten dem Erfolge hemmend im Wege. Fürs erste wird in zwei Sprachen Unterricht erteilt. Wenn nun auch dem Englischen die Hauptaufmerksamkeit zugewandt werden muß, so darf das Deutsche durchaus nicht vernachlässigt werden, weil sonst der Zweck dieser Schule durchaus ein verfehlter wäre. Aber es ermangelt bei dieser Sache meistens die Nachhülfe zu Hause, nicht als ob die Eltern die deutsche Sprache daheim vernachlässigten, sondern weil die meisten ihren Dialekt gebrauchen. Die Gemeinde ist zusammengesetzt aus Deutschen verschiedener Stämme: fränkischen, sächsischen, allemanischen, westphälischen; es giebt Schwaben, Baiern, Badenser, Rheinpreußen, Plattdeutsche, Österreicher, Westphalen u. s. w. In der Schule lernt das Kind die Aussprache des sogenannten Hochdeutschen, zu Hause wird dann das Gelernte nicht befestigt und zur alltäglichen Gewohnheit gemacht, sondern erschüttert, oder gar wieder verwischt durch das Dialekt-Deutsch, welches da gebräuchlich ist. Es ist dies ein großes Erschwerniß beim Lernen der Sprache.

Ein weiterer Übelstand besteht darin, daß die Kinder, welche die deutsche Pfarrschule besuchen, schon mit 14 Jahren und noch früher die Schule verlassen, um zu arbeiten, während in den öffentlichen Schulen der Stadt, wo doch blos in einer Sprache Unterricht erteilt wird, das Durchschnittsalter der Entlassung 15 bis 16 Jahre beträgt. Die Folgen davon müssen jedem, der nur einiger-

maßen mit der Entwickelung des Kindes vertraut ist, in die Augen springen. Das Kind lebt anfangs geistig von seinen Sinneseindrücken und vom Nachahmungstrieb; später versucht es, gestützt auf das Gedächtniß, das Gelernte zu originellem und selbstständigem Schaffen zu verwenden; es ist dies das erste Entwickelungsstadium der früher noch schlummernden Verstandesthätigkeit und bereitet das Kind auf die dritte Stufe der Entwickelung vor, nämlich auf die direkte Anwendung des Verstandes durch Schärfung der Perception und Befestigung der Urteilskraft. Diese letzte Stufe aber erreichen Kinder hier zu Lande kaum vor dem 13. bis 14. Jahre. Wenn nun gerade dann ein Kind die Schule verlassen muß, wo es erfahrungsgemäß in einem Jahre mehr positiv sich aneignet, als in fünf Jahren vorher, wo das Gelernte durch selbstständige Thätigkeit dauerndes Besitztum des Kindes wird, wo Erraten und unsichere Meinung in zuversichtliches Wissen sich verwandeln, — dann ergeht es einer solchen Schule, wie dem Baumeister, welcher zwar Fundamente und Mauerwerk regelrecht und dauerhaft nach seinem Plane aufführen durfte, dem es aber nicht vergönnt wurde, das Gebäude durch architektonische Ausbildung und Vervollkommnung nach seiner ursprünglichen Absicht zur Vollendung zu bringen.

Wenn einmal Umstände und bessere Einsicht erlauben, den Schulplan ganz durchzuführen, und das Werk nicht stückweise und in groben Umrissen vor Augen liegt, dann wird der Erfolg ohne Zweifel beweisen, daß die Pfarrschule der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde an solidem Wissen, an Ausbildung von Geist, Herz und Charakter keiner anderen Schule gleichen Ranges nachzustehen braucht, und wird sich des besonderen Interesses und der allgemeinen Anteilnahme aller Mitglieder der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde erfreuen.

XIII. Kapitel.

Das Waisenhaus in Roxbury.

Bau desselben. — Beschreibung von Land und Räumlichkeiten. — Schule und Leitung. — Finanzielle Lage.

Schon im Jahre 1859 wurde die Notwendigkeit eines Waisenvereins besprochen und im Januar 1860 ein solcher unter dem Titel „St. Joseph's Witwen-, Waisen- und Armen-Verein" wirklich von P. Reiter gestiftet. Als erster Vorstand dieses Vereines wurde gewählt: Präsident, P. Ernst Reiter; Vice-Präsident, J. B. Straeter; erster Sekretär, der damalige Herr Lehrer; zweiter Sekretär, Egid. Gerhard; Schatzmeister, Anton Benz. Es war der ausgesprochene Zweck dieses Vereines, für die Witwen und Waisen in erster Linie, dann für die Armen der Gemeinde zu sorgen. Durch freiwillige Beiträge und Gaben der Mitglieder, durch Collekten, Unterhaltungen, und ähnliche Quellen wurde das gute Werk wesentlich unterstützt, wenn auch nicht ganz unterhalten. Jedoch bestand bei alle dem der eine Nachteil, daß die Waisenkinder in nicht-deutsche Anstalten untergebracht werden mußten, wo sie mehr oder weniger der Gemeinde fremd blieben uud später für dieselbe verloren gingen. Um diesem Übelstande abzuhelfen, war schon lange der Plan gefaßt, ein eigenes Waisenhaus und Altenheim für die Gemeinde zu gründen. Es bot sich eine gute Gelegenheit dar, einen ziemlich passenden Ort zu erwerben und so wurde im April 1888 das geräumige Stück Land mit einem großen Holzgebäude, das noch steht, von der Highland-, Ellis- und Fulda-Straße begrenzt, für die Summe von etwa $29,000 erworben.

Es stellte sich bald heraus, daß ein Anbau an das bestehende Holzgebäude notwendig sei, sollte der Zweck, den man im Auge hatte, wirklich erreicht werden. Darum wurde der Neubau sobald wie möglich begonnen und am Feste des hl. Joseph, am 19. März 1891, konnte die feierliche Einweihung

durch den Hochw. Herrn Erzbischof vorgenommen werden; der Hochw. P. Clauter, O. SS. R., hielt die Festpredigt.

Das Waisenhaus besteht eigentlich aus zwei Gebäuden, die jedoch mit einander verbunden sind, nämlich aus dem alten Holzhause, das mit dem Lande gekauft wurde, und dem Neubau. Letzterer ist ein dreistöckiges Holzgebäude, 100 Fuß lang und 50 Fuß breit. Der ganze obere Stock wird von der Kapelle eingenommen, welche etwa für 500 Personen Sitzraum bietet. Im zweiten Stockwerke befinden sich die Räumlichkeiten für die alten Leute und die Waisen. Das Erdgeschoß enthält vier Schulzimmer, Speisesaal, Spielzimmer, zwei Badezimmer und Geschäftsräumlichkeiten. Waschzimmer, Küche u. s. w. befinden sich im Basement. Der Besucher ersieht auf den ersten Blick, daß das Waisenhaus für seinen Zweck geschmackvoll und praktisch eingerichtet ist. Die größte Reinlichkeit und Ordnung herrscht überall, und obgleich aller Luxus vermieden ist, so wird doch die sonst in ähnlichen Anstalten herrschende kalte Einfachheit durch die geschickten Hände der besorgenden Schwestern, welche die Kunst zu besitzen scheinen, mit Wenigem Vieles zu vollbringen, ihrer beklemmenden Eintönigkeit beraubt. Ein Garten nebst einem großen freien Platz von ca. 50,000 Quadratfuß lassen Licht und Luft überall freien Zutritt, und da das Besitztum auf einer Anhöhe liegt, weit vom Geräusche der Stadt, und doch nicht außerhalb derselben, so läßt sich kaum ein besserer Platz für eine solche Anstalt denken.

Seit der Eröffnung des Waisenhauses im Jahre 1891 haben darin 24 alte Leute und 61 Kinder Aufnahme gefunden. Gegenwärtig sind 7 alte Frauen und 31 Kinder daselbst. Vorläufig bietet das Waisenhaus Raum für 15 Erwachsene und 31 Kinder. Die alten Leute (jetzt werden nur noch Frauen aufgenommen) bleiben gewöhnlich im Hause, bis sie in die ewige Heimat eingegangen; die Kinder besuchen die Schule bis zum 14. Jahre, dann werden die Mädchen noch weitere zwei Jahre im Nähen, Kochen und anderen Hausarbeiten praktisch unterrichtet, und darauf, wie die Knaben, unter der Vormundschaft eines Gemeindemitgliedes, aber noch immer unter der Aufsicht der Schwestern, an die Arbeit geschickt.

Die Zweigschule, welche mit dem Waisenhause verbunden ist, zählt 163 Schüler, welche in vier Zimmern verteilt sind. Dieselbe ist im Laufe der Zeit zur Notwendigkeit geworden. Es haben sich nämlich seit der Erbauung des Waisenhauses viele deutsche Familien in der Nachbarschaft niedergelas-

sen, und da die Entfernung von der städtischen Pfarrschule für die kleineren Kinder zu groß ist, und jedenfalls die Regelmäßigkeit des Schulbesuches bedeutend gelitten hätte, so wurde die Schule im "Home" für solche Kinder von Roxbury gegründet, welche unter 11 Jahre alt sind. Sie zahlen Schulgeld ebenso, wie die Kinder der Stadt und helfen so die Unterhaltungskosten ihrer Schule zu decken; die Hauptunterstützungsquelle jedoch bildet der „Schulverein," welcher ausdrücklich zu diesem Zwecke gegründet wurde. Derselbe zählt 175 Mitglieder, welche monatliche Beiträge, durchschnittlich 25 Cents, zahlen, obgleich keine bestimmte Summe vorgeschrieben ist, und so ewa $400 zum jährlichen Unterhalt der Schule beisteuern.

Die ganze Anstalt steht unter der Leitung der Schwestern vom Dritten Orden des hl. Franziscus. Gegenwärtig befinden sich acht Schwestern daselbst, wovon vier in der Schule beschäftigt sind. Sie bewohnen das alte Gebäude, das zu diesem Zwecke eingerichtet wurde und woselbst sich auch das Sprechzimmer befindet. Den Raum, welcher vor der Errichtung des Neubaues als öffentliche Kapelle benutzt wurde, haben sie zu einem hübschen Hauskapellchen umgestaltet, das auf jeden Besucher einen überaus freundlichen Eindruck machen muß. In dem Thurme über dem Hause hängt jetzt auch eine Glocke, ein Geschenk der verstorbenen Frau Maria Anna Ochs und deren Erben, welche im Frühjahre 1893 zu einem Kostenpreis von nahezu $400 aufgestellt und am Osterfeste zum ersten Male geläutet wurde. Die Taufpathen bei der Einweihung der Glocke waren die Herren Joseph B. Ochs und Johann Fandel.

Wie wird nun das Waisenhaus sammt Schule daselbst unterhalten? Wenn man den gedruckten Jahresbericht, der am Anfange dieses Jahres, 1894, ausgeteilt wurde, durchmustert, so ergiebt sich, daß das Waisenhaus sich selbst erhält, das heißt, daß von der Gemeinde-Kasse gar nichts dafür verausgabt wurde. Das ist schon ein sehr günstiges Zeugniß. Eine ganz andere Bedeutung aber gewinnen die Zahlen, wenn man in die Einzelheiten geht. Nach dem Übereinkommen, das der Hochw. P. Greisch im Jahre 1892 zur Regelung des Waisenhauses traf, sollte (außer der Stuhlrente für die Kapelle im "Home," außer dem Kostgeld, welches von Leuten der Gemeinde bezahlt wird, und außer den Beiträgen, die man den Schwestern freiwillig ins Haus bringt) alles Geld, welches für das Waisenhaus einginge, in die Gemeinde-Kasse der hl. Dreifaltigkeits-Kirche fließen. Die Schwestern haben also blos drei Quellen zur Verfügung, um die Kosten des Waisenhauses zu be-

streiten, nämlich das Eintrittgeld, welches am Sonntag in der Kapelle bezahlt wird, das Kostgeld von Privatleuten der Gemeinde, und was sie sonst noch um der Armen Christi willen von gutherzigen Leuten erbetteln. Durch kluge Anwendung und Austeilung der Mittel, durch sparsame und genaue Haushaltung waren die Schwestern im Stande, die Auslagen, welche der Unterhalt des Waisenhauses erforderte, vollständig zu decken. Ja, es blieben nach der Rechnungsvorlage vom Jahre 1894 fast $2000 übrig. Weit entfernt daher, daß das Waisenhaus eine Last für die Gemeinde ist, hat es sich seit zwei Jahren nicht blos selbst erhalten, sondern noch etwas für die Gemeinde erübrigt, und zwar genug, um innerhalb der nächsten zehn Jahre alle Schulden, die noch auf dem Waisenhaus lasten, sammt den Zinsen abzutragen.

Zum Schlusse dieses Kapitels möge eine kleine Übersicht die geschäftliche Seite des Waisenhauses veranschaulichen:

Das ganze Land sammt Holzgebäude kostete ursprünglich rund	$29,000
Der dreistöckige Neubau	30,000
Gesammtkosten	$59,000
Verkauft wurden vom Lande 24 Lots zu rund	20,000
Bleibt wirklicher Kostenpreis	$39,000
Nach der Abschätzung in den Büchern der „Assessors" beträgt der Wert der Holzgebäude jetzt	$28,500
Der Wert des Landes, etwa 50,000 Fuß	18,700
Gesammtwert nach städtischer Abschätzung	$47,200

Demnach hätte die Gemeinde im "Home" ein Eigentum im Werte von wenigstens $50,000 erworben, das blos $39,000 gekostet hat. Es stehen zwar noch auf demselben etwa $12,000 Schulden in Hypotheken und Handschriften; allein durch jährliche Abzahlung von etwa $2000 könnten diese innerhalb sieben Jahren getilgt werden, und wenn das Land jemals in einzelnen Bauplätzen zum Verkaufe käme, so würde es nach geringer Abschätzung mindestens ein Drittel über den Kostenpreis einbringen. Die Gemeinde hat also mit dem "Home Property" einen sehr vorteilhaften und ergiebigen Handel gemacht, auf den jeder Geschäftsmann stolz sein dürfte.

Die Einnahmen des Waisenhauses können zur besseren Unterscheidung in zwei Klassen eingeteilt werden: in Unterhaltungsquellen, welche von den Schwestern selbst verwaltet werden, und in Waisenhausbeiträge, welche in die Gemeinde-Kasse fließen. Die Schwestern erhalten das Kostgeld, das Stuhlgeld von der Kapelle, und was sie sonst von der christlichen Mildthätigkeit erbitten. Diese ganze Summe beträgt etwa $3000, und die Schwestern haben es verstanden, durch sparsame und kluge Haushaltung damit alle Unterhaltungsauslagen für Nahrung und Kleidung, für Feuer und Licht, für Küche und Apotheke, für sich selbst und alle Bewohner des Waisenhauses zu bestreiten. Die Unterhaltungskosten, wenn alle Auslagen eingeschlossen werden, beliefen sich im letzten Jahre auf nicht ganz $1.25 per Woche für jeden Insassen des Waisenhauses; gewiß ein lautsprechendes Zeugniß für die geschickte Verwaltung der Schwestern.

Die Waisenhausbeiträge, welche nicht in die Unterhaltungsquellen der Schwestern gehören, sondern direkt der Gemeindeverwaltung zustehen, sind folgende:

1. Die monatliche Sammlung in der Männerbruderschaft.
2. Das Schulgeld, welches die Kinder im "Home" zahlen.
3. Die monatlichen Beiträge des Roxbury Schulvereins.
4. Reinertrag der Unterhaltungen im "Home" und Casino.
5. Sonstige freiwillige Beiträge für die Waisen.

Diese fünf Quellen brachten allein im letzten Jahre der Gemeinde über $2000 in die Gemeinde-Kasse, und daraus brauchten nur die Interessen und der Heizer für's "Home" bezahlt zu werden.

Es ergiebt sich bei einem auch nur flüchtigen Blick in obige Zusammenstellung, daß das Waisenhaus dank der Umsicht und aufopfernden Hingabe der Schwestern des hl. Franziscus, und dank auch der Großmut der deutschen Katholiken und namentlich der Bewohner von Roxbury, in einem Zustande geistiger und finanzieller Blüte sich befindet, der zum Ruhme und Stolz der Gemeinde gereichen muß.

Gruppe von Vereinsfahnen.

Oben links die Fahne des früheren Concordia-Vereins; oben rechts die Fahne der hl. Dreifaltigkeits-Court Nr. 51, M.C.O.F.; in der Mitte das Banner des St. Joseph's Kranken-Unterstützungs-Vereins; unten links die Fahne des Vincentius-Vereins; unten rechts die Fahne des Katholischen Casino.

XIV. Kapitel.

Die Wohlthätigkeits-Vereine.

St. Vincentius-Verein. — St. Vincenz-Conferenz. — St. Joseph's-Verein. — Hl. Dreifaltigkeits-Court Nr. 51 und die Germania-Court Nr. 93 der M. C. O. F.

Vom ersten Beginne der deutschen Gemeinde an bethätigte sich der Geist christlicher Nächstenliebe durch die Gründung von Unterstützungs-Vereinen. Manche derselben sind im Laufe der Zeit eingegangen, andere dagegen hielten sich aufrecht durch alle Wirren und Wechsel, andere wiederum entsprangen nach und nach, wo neue Bedürfnisse sich zeigten, und spenden jetzt noch ihre wohlthätigen Segnungen zur Zeit der Not und Krankheit. Gegenwärtig existiren vier verschiedene Vereine in der Gemeinde, welche sich nicht gegenseitig hemmend im Wege stehen, sondern ergänzend und einander unterstützend zum Wohl und Gedeihen der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde gemeinsam arbeiten.

Der St. Vincentius-Verein.

Auf Anregung des Hochw. P. Gustav Eck, S. J., seligen Andenkens, wurde im Juni 1850 der St. Vincentius-Verein gegründet und ist somit der älteste Unterstützungs-Verein der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde, und einer der ältesten deutschen Vereine von Boston. Die Beamten bei der Gründung waren: Kilian Ochs, Präsident; Egidius Gerhard, Vice-Präsident; Bernard Wiechert, Schatzmeister; Martin Keller, erster Sekretär; Bernard Zumgrunde, zweiter Sekretär. Die Aufgabe des St. Vincentius-Vereines war und ist noch, „nicht nur kranke und arbeitsunfähige Mitglieder zu unterstützen, sondern auch den Wittwen und Waisen verstorbener Vereinsmitglieder helfend zur Seite zu stehen." Das 44jährige Bestehen des Vereines ist eine ununterbrochene Kette von Werken christlicher Barmherzigkeit, — ein lebender Beweis christlicher Nächstenliebe.

Aber der Vincentius-Verein war von Anbeginn nicht blos auf die Versorgung seiner eigenen Mitglieder bedacht; denn um die Last der Gemeinde, „für die Armen und Verlassenen zu sorgen," mit tragen zu helfen, wurden auch Hülfsbedürftigen, welche nicht Mitglieder des Vereines waren, weitgehende Unterstützungen gespendet. Als ächt katholischer Verein nahm außerdem der Vincentius-Verein den regsten Anteil an Allem, was zum Wohle und zur Befestigung der deutschen Gemeinde förderlich war, wofür die Vereins-Protokolle den sprechendsten Beweis liefern. Als im Laufe der Jahre dann Vereine und Associationen außerhalb der Gemeinde entstanden, welche im Todesfalle große Versicherungs-Summen an die Hinterlassenen auszuzahlen versprachen, sah es der St. Vincentius-Verein an der Zeit, auch für die Mitglieder der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde in dieser Hinsicht Sorge zu tragen und schloß sich deßhalb im Jahre 1889 dem Deutschen Römisch-Katholischen Central-Verein von Nord-Amerika an. Die Vorteile dieses Anschlusses sind bedeutend; nur zwei jedoch mögen hier angeführt werden.

Durch die Einverleibung in den Central-Verein stehen die deutschen Katholiken Bostons nicht mehr isolirt und auf sich allein angewiesen da; sie sind vielmehr, so zu sagen, zu Kosmopoliten geworden, denn wo immer sich ein Mitglied des Vincentius-Vereines in den Vereinigten Staaten befinden mag, so wird ihm Aufnahme, Schutz und Unterstützung durch den Anschluß an den Central-Verein zugesichert.

Ein weiterer Vorteil liegt in der Berechtigung, dem Wittwen- und Waisenfond (Lebensversicherung) des Deutschen Römisch-Katholischen Central-Vereines, welcher nicht eine lokale Einrichtung ist, sondern sich über die ganzen Vereinigten Staaten erstreckt, sich anzuschließen. Es wäre in der That keine leichte Aufgabe, eine ähnliche Genossenschaft gleicher Glaubensgenossen und gleicher Nationalität zu finden, die so reell geschützt, so billig regulirt und von den kirchlichen Autoritäten so warm empfohlen ist. Die Versicherungs-Summe hat noch den Vorteil, daß sie dem eigenen Ermessen der Mitglieder anheimgestellt ist, indem dieselbe von $200 bis $1000 variirt.

Durch diese Verbindung und die zeitgemäße Umänderung der Constitution, durch treffliche Verwaltung und eine große Mitgliederzahl tüchtiger, glaubenstreuer deutscher Männer und deren Nachkommen, ist die beste Garantie für die Zukunft des St. Vincentius-Vereines geboten.

An der Spitze des Vereines stehen gegenwärtig folgende Beamte:

Mathias Brock, Präsident; Gabriel May, Vice-Präsident; Anton Mersch, Protokoll-Sekretär; Johann Hünnefeld, Finanz-Sekretär; Gerhard Holthaus, Kranken-Sekretär; Joseph Böhmer, Schatzmeister; Peter Schneider, Waisenmann; Karl Hörlein, Fahnenträger; Gerhard Wermers, Ludwig Steuer, Tobias Klüber, Trustees. Die offiziellen Krankenbesucher sind: Anton May, Alois Margraf, Ignatz Goldbach, Joseph Wolter, Franz Remmers, Bernard Grüter und Martin Oberle.

Hl. Dreifaltigkeits-Conferenz des St. Vincentius von Paul-Vereines.

Dieser Verein darf mit dem eben beschriebenen Vincentius-Verein nicht verwechselt werden, indem dessen Zweck und Organisation von demselben ganz verschieden ist. Wie die Regeln der Conferenz erklären, sollen die Mitglieder durch gegenseitiges gutes Beispiel einander stärken und erbauen in der Führung eines wahrhaft christlichen Lebens; ferner sollen sie die Armen in ihren Wohnungen aufsuchen, ihnen die nötige Hülfe gewähren, ihnen auch geistlichen Trost spenden, eingedenk der Worte unseres Meisters: „Nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt." Außerdem wird von den Mitgliedern verlangt, daß sie je nach Zeit und Fähigkeit sich dem elementaren und christlichen Unterricht der Kinder widmen, ob dieselben nun frei oder in Gefangenschaft leben; ebenfalls sollen sie für die Verbreitung von guten und religiösen Büchern sorgen, und endlich bereit sein, jedes andere Werk der christlichen Barmherzigkeit zu unternehmen, falls die nötigen Mittel vorhanden sind. Sicherlich muß jeder, der noch einen Funken Nächstenliebe im Herzen hat, diesem Verein als das Ideal der christlichen Charitas, als die Verkörperung des wahren Christentums das höchste Lob zollen.

Die hl. Dreifaltigkeits-Conferenz, ein Zweig dieses großen Vereines, der die ganze Welt umfaßt, wurde durch die Bemühungen des Hochw. P. Schleuter am 7. September 1890 gegründet. Nach einer kurzen Probezeit wurde er dann dem Hauptverbande von Paris einverleibt. Obgleich die Vincenz-Conferenz, wie sie gewöhnlich genannt wird, der jüngste Verein in der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde ist, so hat sie doch schon in der kurzen Dauer ihres Bestandes sehr viel Gutes gestiftet. Ihrem Zwecke gemäß aber geschieht fast alles im Verborgenen, so daß die Welt es nie erfährt; nur im Buche des Lebens sind all die Wohlthaten aufgezeichnet, welche so mancher Wittwe Thränen des

Dankes, so manchem verlassenen Kranken ein stilles Lächeln der Zufriedenheit entlockt haben. Ein Werk jedoch darf hier nicht unerwähnt bleiben; das ist die Sorge, welche die Conferenz auf die katholischen Kinder verwendet. Da wegen der großen Entfernung viele Kinder der Pfarrschule gezwungen waren, ihr Mittagessen mit sich zu nehmen, so brachte es die St. Vincenz-Conferenz dahin, daß diesen Kindern zu einem niedrigen Preise ein warmes Essen geboten wurde. Aber unter den Schülern befanden sich gar manche, welche nicht im Stande waren, das geringe Kostgeld zu entrichten; für diese sorgte dann die Conferenz und verschaffte ihnen durch Austeilung von freien "Lunch-tickets" ein warmes Essen. Während der letzten drei Jahre wurden Tausende von diesen Tickets an arme Schulkinder ausgegeben.

Ein anderes Werk, das der Verein mit Eifer betreibt, ist die Sorge für verwahrloste katholische Kinder. In jeder Pfarrei der Stadt Boston besteht jetzt eine sogenannte Conferenz, und um diesen in der Aufsicht über die Kinder behülflich zu sein, wird vom Hauptrat des Vereines ein Agent für „Spezial-Arbeit" ernannt, dessen Pflicht es ist, nicht nur für Findlinge und vernachlässigte Kinder zu sorgen, sondern jeden Tag im Gerichtshause den Sitzungen für minderjährige Verbrecher beizuwohnen, um für Kinder katholischer Eltern einzustehen, und darauf zu sehen, daß dieselben, ob verurteilt oder auf Probation gestellt, nicht in die Hände der Proselytenjäger fallen, welche nur zu eifrig nach solchen Kindern fahnden, und sie dem katholischen Glauben für immer abwendig machen.

Die hl. Dreifaltigkeits-Conferenz wird unterhalten von den Beiträgen der Mitglieder, durch Sammlung von Beiträgen mildthätiger Leute und durch den Ertrag von Unterhaltungen. Da der Zweck des Vereines ein so überaus edler und apostolischer ist, so sollte er sich der Unterstützung aller Katholiken erfreuen; wo viele beisteuern, da zählt auch das Wenige und kann Großes zur Linderung der Not des Nächsten leisten. Die Conferenz wird von folgenden Herren geleitet, welche Beiträge und Gaben für die Armen annehmen und die Austeilung derselben überwachen und besorgen:

Hochw. P. Carl Gudenus, S. J., Geistlicher Vater,

Mathias Brock,	Theodor Kraft,
Adam Lorenz,	Bernard Hövelmann,
Wilhelm Spoth,	Johann Berlo,
Joseph Grämer,	Joseph Cleve,

Gabriel May, Joseph E. Hertig,
Heinich Grämer, Joseph P. Kees,
Mathias Grady, Peter Schneider,
Martin Hasenfuß, Nicolaus Schaaf,
Adolph Vollmar, Gerhard B. Grüter,
Andreas Dorr, Joseph Eldracher,
Valentin Eckert.

Der St. Joseph's Kranken-Unterstützungs-Verein.

Dieser Verein bestand anfangs unter dem Namen „Kranken-Unterstützungs-Verein des Katholischen Casino." Es war nämlich der Wunsch mehrerer Mitglieder des Casino, daß ein Unterstützungs-Verein mit letzterem verbunden werde, und in einer zu diesem Zwecke am 21. September 1870 abgehaltenen Versammlung unterzeichneten 32 Männer der Gemeinde die Constitutionen des Vereines, wie sie von dem Comite vorgelegt wurden. Am folgenden Montag war die Wahl der Beamten, welche folgendermaßen ausfiel: Als Präsident wurde gewählt, Johann May; als Vice-Präsident, Valentin Grimm; als Schatzmeister, Jacob Berg; als erster Sekretär, Franz Funke; als zweiter Sekretär, Joseph Tillmann. Die erste vierteljährliche Versammlung und Zahlung von Beiträgen fand am 13. Oktober 1870 statt. Diese Beiträge waren constitutionsmäßig auf $1.00 festgesetzt, wurden aber schon in der ersten Versammlung auf 75 Cents erniedrigt, dann bald auf $1.25 erhöht. Eine Altersklassen-Einteilung fixirte sowohl das zu bezahlende Eintrittsgeld wie die Aufnahmsfähigkeit der Mitglieder. Am 1. Januar, also ein Vierteljahr nach der Gründung des Vereines, hatte derselbe bereits ein Kapital von $150; die Mitgliederzahl belief sich am Ende des ersten Jahres auf 56.

Als im Jahre 1878 die Vereinigung des Casino und des Concordia-Vereines stattfand, da nahm der Unterstützungs-Verein den neuen Namen St. Michael's Kranken-Unterstützungs-Verein an. Es standen aber seiner Wirksamkeit zwei Schwierigkeiten entgegen. Fürs erste konnte man nur so lange Mitglied bleiben, als man zum Casino gehörte; wenn also Jemand auf irgend eine Weise aus letzterem Verein austrat, so mußte er auch von dem Unterstützungs-Verein ausgeschieden werden. Dadurch wurde die Mitgliederzahl eine sehr schwankende und es stellten sich noch manche andere Unannehmlichkeiten ein, welche dem Vereine zum Nachteil gereichten. Zweitens zahlte der Verein gleich Krankengeld aus, sobald einer krank wurde, gleichviel, ob der

Betreffende vor längerer Zeit oder erst kürzlich dem Vereine sich angeschlossen hatte. Die Folge war, daß schon im zweiten Jahre Unterstützungs-Summen ausbezahlt wurden, welche durch die Beiträge erst in fünf oder gar sieben Jahren gedeckt werden konnten. Es entstand also bei den Weiterblickenden die Frage, ob es nicht besser wäre, wenn der Verein sich ganz vom Casino lossagte und eine unabhängige Existenz gründen würde. Nachdem die Verhandlungen hierüber sich eine Zeitlang hingezogen hatten, wurde die Änderung endlich im Jahre 1883 vorgenommen und der Verein constituirte sich als St. Joseph's Kranken-Unterstützungs-Verein. Der frühere, nun nicht mehr existirende St. Michael's-Verein hatte in den zwölf Jahren seines Bestandes über $1500 in Kranken-Unterstützungen und an die Wittwen verstorbener Mitglieder ausbezahlt, und hinterließ ein Kapital von etwa $330.

Der St. Joseph's Kranken-Unterstützungs-Verein begann bald, von den früheren Einschränkungen gänzlich befreit, herrlich aufzublühen, so daß er heute zu den lebenskräftigsten und solidesten Vereinen der Gemeinde zählt. In seinem elfjährigen Bestehen hat er an $4000 für Unterstützungen verausgabt, und besitzt noch ein Kapital von über $3000. Die Mitgliederzahl, welche vor Neugestaltung des Vereines unter 50 herabgesunken war, beläuft sich jetzt auf 102. Der Verein besitzt auch eine sehr geschmackvolle Fahne, welche im April 1892 feierlich eingesegnet wurde. Dieselbe ist ein sprechendes Zeugniß für die jugendliche Kraft und die Opferwilligkeit der Mitglieder des St. Joseph's Kranken-Unterstützungs-Vereines.

Die hl. Dreifaltigkeits-Court Nr. 51 und die Germania-Court Nr. 93 der katholischen Foresters von Massachusetts.

Diese beiden Vereine sind Zweige des katholischen Ordens der Foresters von Massachusetts. Der Orden selbst wurde am 29. Juli 1879 organisirt und am nächsten Tage staatlich incorporirt. Der Zweck desselben läßt sich in einen materiellen und geistigen unterscheiden. Zu ersterem gehört die Ausbezahlung einer Versicherungs-Summe von $1000 an die Wittwe oder Hinterlassenen eines verstorbenen Mitgliedes, und die gegenseitige brüderliche Unterstützung in Krankheit, Not und Unglück; der geistige besteht in der Hebung und Förderung von Eintracht, Brüderlichkeit und wahrer christlichen Barmherzigkeit und in dem männlichen Einstehen für alle katholischen Interessen. Aufnahmsfähig sind alle katholische Männer und Jünglinge, zwischen acht-

zehn und fünfzig Jahren. Eine scharfe ärztliche Prüfung bei der Aufnahme, strenge Abweisung jeder zweifelhaften Applikation, regelmäßige Einzahlung der Assessments, die innigste Verbindung der einzelnen Courts unter einander, eine niedrige Taxirung der verschiedenen Altersklassen machen den Orden der katholischen Foresters zu dem billigsten und einer der geschäftlich solidesten Versicherungs-Gesellschaften des ganzen Staates.

Gegenwärtig existiren 104 Zweige, Courts genannt, mit einer Gesammt-Mitgliederzahl von über 7000 katholischen Jünglingen und Männern, welche ein jährliches Einlagekapital von mehr als $75,000 repräsentiren. Da seit der letzten Convention auch Frauen zugelassen werden können, so dürfte in nächster Zukunft die Zahl der Mitglieder leicht auf 10,000 steigen.

Die hl. Dreifaltigkeits-Court Nr. 51 wurde am 13. April 1883 gegründet, und entsprang aus dem Bedürfniß mancher Gemeindemitglieder nach einer billigen und soliden Lebens-Versicherung. Es waren zwar schon früher in der Gemeinde Versuche gemacht worden, eine Art Sterbekasse zu gründen, allein hauptsächlich weil die Sache zu lokal und beschränkt war, konnten sie sich nicht lange halten. Als die hl. Dreifaltigkeits-Court eine Zeitlang bestand und ihre Wirksamkeit besser bekannt wurde, als die katholische Färbung sich durch Werke ächt christlicher Barmherzigkeit als dauerhaft erwies, da wuchs die Zahl der Mitglieder in der deutschen Court stetig und ist jetzt auf 170 gestiegen. Zwei Umstände namentlich haben auch äußerlich dazu beigetragen, der Court Achtung und Ansehen zu verschaffen. Als vor zwei Jahren bei der Columbusfeier die städtische Parade sich zu einer durchaus katholischen Kundgebung gestaltete, da war es die hl. Dreifaltigkeits-Court, welche allein die deutsche Gemeinde in glänzender Weise vertrat, und ihre katholische Überzeugung offen an den Tag legte. Unter den 3600 Foresters, welche eine eigene Abteilung in der Parade bildeten, zeichnete sich die deutsche Court durch ihre zahlreiche Beteiligung und gute Ordnung vorteilhaft aus.

Ein weiterer Umstand, der zum Vorteil der Foresters gereicht, ist der Geist der Zusammengehörigkeit und des festen Zusammenhaltens, welcher kaum in einem anderen Vereine der Gemeinde sich so sehr bekundet, wie bei den Foresters; sie bilden unter sich gleichsam eine einzige große Verschwägerung, in welcher jeder regen Anteil am Wohl und Wehe des anderen nimmt, und zugleich für den Fortschritt des ganzen Verbandes sich bemüht,

als wäre es eine persönliche Sache. Darin beruht eben die Vereinsstärke der Foresters, daß die einzelnen Courts nicht unter sich vereinzelt und getrennt dastehen, sondern im regsten gegenseitigen Verkehre mit einander sich brüderlich helfen und unterstützen. Die Gemeinde zeigte ihre Gesinnung gegen die hl. Dreifaltigkeits-Court in glänzender Weise bei der Einsegnung der Fahne derselben im Juli dieses Jahres, durch die allgemeine Teilnahme an der Feierlichkeit.

Außer der hl. Dreifaltigkeits-Court Nr. 51 besteht seit dem 26. Februar 1893 eine zweite Court in der Gemeinde, die Germania Nr. 93. Trotz ihres jugendlichen Alters zählt dieselbe bereits 50 Mitglieder und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Mit beiden Courts sind für die Mitglieder Kranken-Unterstützungs-Vereine verbunden, welche im blühendsten Zustande sich befinden. So hat z. B. der St. Bonifatius Kranken-Unterstützungs-Verein, obgleich erst seit einigen Jahren gegründet, und trotz der bedeutenden Unterstützungs-Summen in den ersten Jahren seines Bestandes, einen Überschuß von $1000 aufzuweisen und ist jetzt auch durch einen Reservefonds selbst gegen außergewöhnliche Krankheitszunahme auf sicheren Fuß gestellt.

Der katholische Orden der Foresters hatte von seiner Gründung an mit Schwierigkeiten und Hindernissen jeder Art zu kämpfen. Anfangs wäre er an finanziellen Klippen fast gescheitert; allein durch Einteilung der Mitglieder nach Altersklassen und demgemäße Taxirung derselben, durch die Gründung eines Reservefonds, der zuerst von einem Deutschen, dem Herrn Joseph Tondorf, aus der hl. Dreifaltigkeits-Court, in Anregung gebracht wurde und sich jetzt auf nahezu $15,000 beläuft, ist die geschäftliche Basis befestigt und auf sicheren Grund gestellt. Von Seite der Geistlichkeit standen auch anfangs Hindernisse im Wege, da der Verein neu und manchem auch das Gepräge der Freimaurerei zu tragen schien. Aber als sie besser mit der Wirksamkeit und Einrichtung der Foresters bekannt wurden, als sie all das Gute sahen, welches die einzelnen Courts in den Pfarreien wirkten, da schwanden Vorurteil und Apathie, und heute zählt der katholische Orden der Foresters die Geistlichkeit nicht nur zu seinen Freunden und Gönnern, sondern viele davon selbst zu Mitgliedern.

P. Hugo Präſſar,

Gründer des Katholiſchen Caſino.

XV. Kapitel.

Andere Vereine in der Gemeinde.

Das Katholische Casino. — Die Germania Cooperativ-Bank.

Außer den im vorigen Kapitel beschriebenen Wohlthätigkeits- und Unterstützungs-Vereinen, bestehen in der hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde noch manche andere für gesellige und geschäftliche Zwecke. Nur zwei derselben werden hier ausführlicher erwähnt, teils wegen ihres mehr allgemeinen Charakters, teils wegen der Verdienste, welche sich dieselben um die Wohlfahrt der Gemeinde erworben haben. Es ist nicht der Zweck dieser Schrift, Reclame zu machen, jedoch soll Allem, was zum Wohlergehen der deutschen Gemeinde beigetragen hat, die gebührende Anerkennung gezollt werden.

Das Katholische Casino.

Die Gründung des Katholischen Casino ist mit dem Namen des Hochw. Hugo Präßar aufs innigste verbunden. Kaum war derselbe im Jahre 1868 in Boston angelangt, so nahm er sich der Jünglinge der Gemeinde in ganz besonderer Weise an. Teils um dieselben selbst besser kennen zu lernen, teils um sie zu inniger Teilnahme an den Interessen und Vorgängen der Gemeinde anzuregen, suchte er sie in einen Verband zu sammeln, ähnlich den Gesellenvereinen, die in Deutschland so unermeßlich viel Gutes gestiftet haben. Hier jedoch in Amerika mußte mit Umständen ganz anderer Art gerechnet werden, wie in der alten Heimat; und so paßte der Hochw. Herr die Ausführung seines Planes den Verhältissen an. Zuerst wurde ein Gesangverein für die Jünglinge gegründet, welcher im Basement der alten Kirche seine Versammlungen abhielt. Da nun viele der jungen Leute Auswanderer aus Deutschland waren und wenig Gelegenheit hatten, sich mit der englischen Sprache hinlänglich vertraut zu machen, so wurde eine Abendschule eröffnet, in welcher hauptsächlich Englisch und Zeichnen gelehrt wurden. Eine Zeitlang

wurde diese Abendschule gut besucht, aber, da die Unkosten zu groß waren, mußte sie im nächsten Jahre eingestellt werden, und man beschränkte sich auf die wöchentlichen geselligen Zusammenkünfte. Allmählig beteiligten sich immer mehr junge Leute an denselben, so daß ein besonderes Lokal an der Washington-Straße zwischen Castle- und Orange-Straße gemietet werden konnte. Hier fing der Verein an, seine jetzige Gestalt anzunehmen. Es wurden jeden Mittwoch Abend gesellige Unterhaltungen von den Mitgliedern gegeben durch Aufführung kleiner Bühnenstücke, Gesang, Scherz, Spiele u. s. w. Die älteren Gemeindemitglieder sahen bald den Nutzen und guten Erfolg dieser Zusammenkünfte und kamen auf den Gedanken, um vielseitigere Resultate zu erzielen wäre es gut, einen geselligen Verein für alle Männer und Jünglinge der Gemeinde zu gründen. So entstand dann im Jahre 1869 das „Katholische Casino der Deutschen in Boston." Das Vereinslokal wurde um diese Zeit in das Gebäude Ecke von Waterford- und Washington-Straße verlegt. Später wurde bei der Errichtung des Schulgebäudes an der westlichen Ecke von Lucas- und Suffolk-Straße (jetzt Shawmut-Avenue) ein eigener Raum für das Casino reservirt, welcher seinem Zwecke besser entsprach; und als dann die alte Kirche in das jetzige Schulgebäude umgewandelt wurde, trug man Sorge, daß das Katholische Casino eine schöne Halle in demselben erhielt.

Der Zweck des Katholischen Casino ist nach den Constitutionen ein dreifacher: erstens, die Mitglieder der Gemeinde zur Förderung katholischer Interessen zu einigen und solche, wo es Not thut, mit Entschiedenheit zu vertreten. Zweitens, den Mitgliedern angenehme und zugleich unschuldige Unterhaltungen zu bieten, damit sie keine Ursache haben, schädliche aufzusuchen. Drittens, Gelegenheit zur Erwerbung und Erweiterung nützlicher Kenntnisse zu verschaffen, durch geeignete Vorlesungen und Vorträge. Von Anfang an nun hat das Katholische Casino diesen seinen Zweck erfüllt und namentlich indirekt durch Verhinderung von schädlichen Unterhaltungen viel Gutes gestiftet. Darum erfreute es sich auch immer der besonderen Aufmerksamkeit und Teilnahme der jeweiligen Pfarrer, die sich nicht scheuten, mit Nachdruck und Erfolg für den guten Namen des Katholischen Casino einzustehen. Ein Hauptverdienst des Vereines ist auch die ansehnliche Summe von mehreren tausend Dollars, welche derselbe jährlich zum Unterhalt der Schule abwirft.

Das Casino hatte namentlich in den ersten zehn Jahren seines Bestehens mit manchen Schwierigkeiten und Widersachern zu kämpfen. Eine Quelle von Unannehmlichkeiten entsprang aus dem Umstande, daß ein geselliger Verein schon seit dem Jahre 1859 in der Gemeinde unter dem Namen „Concordia-Gesangverein" existirte. Wie aber schon der Name ergiebt, war dessen Wirksamkeit eine beschränktere. Als dann das Casino gegründet wurde, konnte es nicht ausbleiben, daß es zwischen beiden Vereinen in gemeinsamen Berührungspunkten manchmal zu Mißhelligkeiten und kleinen Reibungen kam. Man gelangte demnach zur Überzeugung, daß durch die Verbindung des Casino und Concordia der zeitliche wie geistige Gewinn und Nutzen der Gemeinde ein viel größerer sein würde, und so kam es nach längeren Verhandlungen am 28. Juli 1878 zu einer Vereinigung. Die alten Namen wurden aufgegeben und der neue Verein nannte sich „St. Michael's-Verein der Deutschen in Boston." Jedoch gefiel dieser Name nicht allen Mitgliedern und vier Jahre später, am 27. Juli 1882, wurde in einer allgemeinen Versammlung der ursprüngliche Name „Katholisches Casino" wieder angenommen.

Der Verein bedient sich für seine Zwecke der schönen großen Halle im obersten Stockwerke des Schulgebäudes. Dieselbe ist 70 Fuß lang bei einer Breite von 50 Fuß. An der einen Seite beim Eingange befindet sich die Bühne, 22 Fuß breit und 30 Fuß tief, welche mit Scenerien und Bühnenvorrichtungen wohl ausgestattet ist. Hier werden die Theatervorstücke aufgeführt, welche das Casino und andere Vereine der Gemeinde alljährlich für wohlthätige Zwecke zum Besten geben. Neben diesen öffentlichen Unterhaltungen bietet das Casino durch gesellige Zusammenkünfte für die Mitglieder und deren Familien, durch Spiele aller Art, durch Zeitungen und Broschüren, welche aufgelegt werden, Gelegenheit zu Belehrung und unschuldigem Zeitvertreib. Wenn nun auch etwa hie und da Ausschreitungen vorkämen, so wären diese Ausnahmen, die bei geselligen Vereinen ähnlicher Art so lange nicht vermieden werden können, als eben die menschliche Natur fehlerhaft und schwach ist; aber deswegen den ganzen Verein verwerfen wollen, hieße das Kind mit dem Bade ausschütten. Das Katholische Casino hat in den 25 Jahren seines Bestandes viel Gutes geleistet und manches Übel verhindert oder abgeschwächt; und dafür wird ihm der Dank aller redlich gesinnten und rechtdenkenden Gemeindemitglieder nicht ausbleiben, vielmehr wird es der Wunsch all dieser sein, daß sich recht viele ehrenhafte Jünglinge und Männer dem Vereine anschließen und so den Charakter und die Wirksamkeit des Katholischen Casino der Deutschen in Boston erhöhen.

Die Germania Cooperativ-Bank.

Die Gründung dieser Bank ist nicht der erste Versuch zur Errichtung einer Sparkasse für die Deutschen der Gemeinde. Wie die älteren Mitglieder der hl. Dreifaltigkeits-Pfarrei sich leicht erinnern werden, wurde schon früher mehrere Male der Anfang gemacht. Allein teils wegen mangelhafter Einrichtung, teils wegen ungenügender Geschäftskenntniß, teils aus persönlichen Gründen fiel das Projekt durch oder ließ, nachdem es die Ersparnisse Hunderter aufgezehrt hatte, die Teilnehmer ärmer als zuvor.

Ganz anders steht es jedoch mit der Germania Cooperativ-Bank. Der erste Anstoß zur Gründung derselben wurde von Herrn Joseph Tondorf in einer Anrede an die Forester am 18. August 1885 gegeben. Es wurde dann mit Genehmigung des Hochw. P. Nopper am 25. desselben Monats in der Casino-Halle eine Massenversammlung aller Gemeindemitglieder abgehalten, in welcher Herr Tondorf wiederum in ausführlicher Weise das Projekt besprach unter Benützung eines gedruckten Cirkulars. Am Schlusse der Versammlung empfahl der Hochw. P. Nopper die Gründung der Bank und erklärte sich mit der Basis, auf welcher dieses geschehen sollte, vollkommen einverstanden. In derselben Versammlung wurde auch gleich eine genügende Anzahl Aktien gezeichnet, um die Gründung zu sichern. In der nächsten Versammlung, am 8. September 1885, wurden die Statuten der Bank adoptirt und der erste Verwaltungsrat gewählt. Derselbe bestand aus fünf Exekutiv-Beamten, nämlich den Herren: Joseph Tondorf, Präsident; Joseph Holthaus, Vize-Präsident; Christian Lambrecht, Sekretär; Friedrich Schwaab, deutscher Sekretär; und Martin Hasenfuß, Schatzmeister. Außerdem wurden 15 Direktoren erwählt, von denen die meisten noch im Amte sind. Der größeren Sicherheit halber, wurde die Bank unter staatlichen Schutz gestellt, und erhielt ihren Charter am 3. Oktober 1885.

Obgleich dieser staatliche Charter keine konfessionelle Beschränkung zuläßt, so war doch und ist noch die Bank vollständig durch Mitglieder der Gemeinde kontrollirt. Sämmtliche Exekutiv-Beamte sind Gemeindemitglieder, und von den 20 Direktoren sind 19 Männer aus der hl. Dreifaltigkeits-Pfarrei. Der materielle Vorteil kommt ebenfalls zum weitaus größten Teile der Gemeinde zu, und läßt sich in Zahlen kaum berechnen. Das zur Zeit in der Bank

Pfarrer der hl. Dreifaltigkeits-Kirche.

Oben links, P. Ernst A. Reiter; oben rechts, P. Jacob Simeon; in der Mitte, P. Gustav Ek; unten links, P. Nicolaus Greisch; unten rechts, P. Carl v. Gudenus.

angelegte Kapital von $240,000, dazu mindestens $160,000, welche im Laufe der neunjährigen Existenz in der Bank zeitweilig deponirt und wieder zurückgezogen wurden, repräsentirt Ersparnisse von $400,000, zu welcher die Bank Veranlassung gab.

Nicht minder bemerkenswert ist die Thatsache, daß durch die Bank ca. 100 Gemeindemitglieder Hauseigentümer geworden sind. Wiederum andere haben in der Bank das nötige Kapital gespart, um eine erste Anzahlung auf Grundeigentum zu machen und konnten dann außerhalb der Bank die erforderliche Anleihe erheben. Endlich ist durch die Gründung der Bank und die damit in Verbindung stehenden Cirkulare, Vorträge u. s. w. eine solche Agitation zur Erwerbung von Grundeigentum hervorgerufen worden, daß in Folge dessen während der letzten neun Jahre mehr Grundeigentum von Mitgliedern der Gemeinde erworben wurde, als in 40 Jahren vorher.

So ist die Bank einer der bedeutendsten Faktoren für den materiellen Fortschritt der Gemeinde geworden. Sie lehrte vor allem systematisches Sparen. Auf der Sparbank kann man sparen; in der Cooperativ-Bank muß man sparen. Da die Teilnehmer in derselben von einer bis zu 25 Aktien erwerben können, die regelmäßig zu einem Dollar per Aktie zahlbar sind, und die Nichtbezahlung mit einer Strafe von einem Cent per Dollar verbunden ist, so wird der Aktienhalter darauf angewiesen bei Zeiten seine monatlichen Beiträge vorzusehen. Die Folge ist, daß die Mitglieder an systematisches Sparen sich gewöhnen, wie die Erfahrung der letzten neun Jahre dies hinlänglich beweist.

Ein weiterer Vorzug ist die Sicherheit der angelegten Ersparnisse. Die Beamten der Bank, sämmtliche Geschäftsbücher und Dokumente derselben stehen unter der Kontrolle der staatlichen Bank-Commissäre, welche von ihren Rechten den ausgiebigsten Gebrauch machen und in Wirklichkeit scharfe Kontrolle üben. Die Kapitalien der Bank werden nur auf erste Hypothek, auf Grundeigentum oder auf schon eingezahltes Kapital ausgeliehen, mithin ist eine größere Sicherheit der angelegten Ersparnisse absolut unmöglich.

Die Erleichterung des Erwerbes von Grundeigentum ist der Hauptvorzug der Cooperativ-Bank. Nur wenige sind im Stand Grundeigentum gegen Baarzahlung erwerben zu können; die meisten sind darauf angewiesen, zu diesem Zwecke kleinere oder größere Anleihen machen zu müssen. Eine Vorbedingung zur Erwerbung von Grundeigentum ist der Besitz eines Grund-Kapitals, welches

mit der Anleihe auf das zu erwerbende Grundstück den Besitz desselben ermöglicht. Von der Größe dieses Grund-Kapitals hängt sehr oft die Möglichkeit des Ankaufes ab. Die Sparbanken sind durch Staatsgesetze in der Größe ihrer Anleihen beschränkt; Kapitalisten ziehen in der Regel dieselben Grenzen wie die Sparbanken. Die Folge davon ist, daß es manchem Familienvater schwer fällt ein eigenes Heim zu gründen, und sich deshalb genötigt sieht, jahraus, jahrein in der Miete zu wohnen. Die Cooperativ-Bank ist nun nicht in der Größe der Anleihe beschränkt, und zugleich geschützt geben Verluste durch die Verpfändung der Aktien, auf welche die Anleihe beruht. Das Resultat ist, daß man in der Cooperativ-Bank mit weit geringeren Mitteln Grundeigentum erwerben kann. Weil nun aber dadurch die oft beträchtliche Ausgabe für Hausmiete erspart wird, so ist der Borger im Stande, einen höheren Zinsfuß zu zahlen.

Endlich wirft die Cooperativ-Bank höhere Zinsen ab, für angelegtes Kapital. Im Verlauf der letzten neun Jahre hat die Germania Cooperativ-Bank durchschnittlich einen Reingewinn von 6⅝ Prozent an die Mitglieder bezahlt, gewiß ein vorteilhaftes Resultat im Vergleich zur Dividendenzahlung von Sparbanken, welche in der Regel weniger als 5 Prozent bieten.

Die Versammlungen der Bank finden monatlich in der Casino-Halle statt, jedoch zur Bequemlichkeit der Mitglieder in Roxbury ist daselbst eine Zweig-Office eröffnet, wo monatliche Zahlungen ebenfalls gemacht werden können. Zweimal im Jahre findet eine neue Aktien-Ausgabe statt, im April und im Oktober, und es ist ein erfreuliches Zeugniß für den Geist der Sparsamkeit und Vorsorge für die Zukunft, daß so viele Gemeindemitglieder sich der Vorteile der Cooperativ-Bank zu Nutzen machen.

XVI. Kapitel.

Tabellen und Zuſammenſtellungen.

Die Pfarrer und Aſſiſtentprieſter ſeit der Gründung der Gemeinde. — Die Vorſteher der Roſenkranz-Bruderſchaft. — Der engere Kirchenrat.

I. Die Pfarrer und Aſſiſtenten.

1. Franz S. Hoffmann, Auguſt bis Dezember 1836.
2. Joſeph Ed. Freygang, Dezember 1836 bis November 1837.
3. Bernard Smolnikar, Dezember 1837 bis Mai 1838.
4. Franz Roloſ, Juni 1842 bis Mai 1844.
5. Gerhard Plathe, Mai 1844 bis Oktober 1845.
6. Alexander Martini, März 1848 bis Mai 1848.
7. Guſtav Eck, S. J., Auguſt 1848 bis Auguſt 1854.
   Aſſiſtenten: P. Franz Lachat, 1849 bis 1850.
   P. Joſeph Polk, 1850.
   P. Aloyſius Janelick, 1850 bis 1853.
   P. Norbert Steinbacher, 1853.
   P. Michael Tüffel, 1854.
8. Ernſt A. Reiter, S. J., Auguſt 1854 bis September 1856.
   Aſſiſtent: P. Georg Hellerbach, 1854 bis 1856.
9. J. B. Cattani, S. J., September 1856 bis Auguſt 1858.
   Aſſiſtenten: P. Franz Lachat, 1856 bis 1857.
   P. R. J. Ditz, 1858.
10. Norbert Steinbacher, S. J., Auguſt 1858 bis Januar 1859.
11. Ernſt A. Reiter, S. J., Januar 1859 bis Juli 1870.
    Aſſiſtenten: P. Aloyſius Janelick, 1860.
    P. Franz Lachat, 1860 und 1861.
    P. Franz X. Denecker, 1863.
    P. Joh. B. Maurer, 1863 und 1864.
    P. Peter Mans, 1864 und 1865.
    P. Michael Tüffel, 1865 und 1866.
    P. Simon Dompieri, 1867.
    P. Franz Xaver Nopper, 1867 bis 1870.

12. Jacob Simeon, S. J., Juli 1870 bis November 1877.
Assistenten: P. Franz X. Nopper, 1870 bis 1877.
P. Ignatius Bellwalder, 1868 bis 1871.
P. Hugo Präsfar, 1868 bis 1871.

13. Franz X. Nopper, S. J., November 1877 bis Januar 1892.
Assistenten: P. Carl Heichmer, 1877 und 1878.
P. Ignatz Bellwalder, 1878 bis 1883.
P. Johann Jansen, 1881 bis 1885.
P. Joseph Krieg, 1883 bis 1892.
P. Andreas Rapp, 1885 bis 1886.
P. Ignatz Bellwalder, 1885 bis 1888.
P. Peter Schleuter, 1888 bis 1891.
P. Carl Richard, 1891 bis 1892.

14. Nicolaus Greisch, S. J., Januar 1892 bis Dezember 1893.
Assistenten: P. Franz X. Nopper.
P. Johann Jansen.

15. Carl Gudenus, S. J., Dezember 1893 bis
Assistenten: P. Franz X. Nopper, bis Juni 1894.
P. Joseph Krieg, 1894 bis
P. Alex. Ascheberg, 1894 bis
P. Johann Jansen, bis Juli 1894.

N. B. — Alle Assistenten waren Priester aus der Gesellschaft Jesu.

II. Rosenkranzvorsteher und zugleich Mitglieder des Kirchenrates.

1858–1859.

1. Thos. Pazolt,
2. Ant. Kettendorf,
3. Clem. Selinger,
4. Karl Wagner,
5. Heinr. Plagemann,
6. Leopold Volk,
7. Anton Stöcker,
8. Aloys Ochs,
9. Heinrich Eppert,
10. Anton Benz,
11. Joh. Bern. Straeter,
12. Heinrich Holthaus,
13. Romuald Roers.

1859–1860.

1. Romuald Roers,
2. Clemens Selinger,
3. Ferd. Seiberlich,
4. Anton Benz,
5. Heinr. Plagemann,
6. Karl Wagner,
7. Anton Stöcker,
8. Joh. Bern. Straeter,
9. Andreas Bauer,
10. Anton Martin,
11. Heinrich Eppert,
12. Conrad Buchenau,
13. Thomas Pazolt,
14. Kaspar Frickel.

1860–1861.

1. Heinrich Plagemann,
2. Clemens Altmüller,
3. Anton Stöcker,
4. Aloys Ochs,
5. Killian Reiser,
6. Conrad Buchenau,
7. Clemens Selinger,
8. Heinrich Eppert,
9. Ferdinand Seiberlich,
10. Karl Wiechert,
11. Heinrich Holthaus,
12. Thomas Pazolt,
13. Anton Martin,
14. Anton Benz.

Waisenhaus und Altenheim.

Links das ursprüngliche Holzgebäude mit dem neuen Thurme, jetzt Schwesterwohnung. Rechts der Neubau; Kapelle, Waisenhaus und Schule enthaltend.

1861–1862.

1. Heinrich Plagemann,
2. Heinrich Holthaus,
3. Killian Reiser,
4. Anton Stöcker,
5. Thomas Pazolt,
6. Karl Wiechert,
7. Ludwig Jesser,
8. Karl Wagner,
9. Clemens Selinger,
10. Romuald Roers,
11. Clemens Altmüller,
12. Peter Wein,
13. Anton Martin,
14. Peter May,
15. Bernard Wiechert.

1862–1863.

1. Anton Benz,
2. Romuald Roers,
3. Killian Reiser,
4. Theodor Kormann,
5. Adam Eichhorn,
6. Anton Stöcker,
7. Clemens Altmüller,
8. Ludwig Jesser,
9. Thomas Pazolt,
10. Joseph Ruck,
11. Heinrich Plagemann,
12. Karl Wiechert,
13. Clemens Selinger,
14. Heinrich Holthaus,
15. Anton Martin,
16. Franz Oberielage,
17. Valentin Grimm.

1863–1864.

1. Adam Eichhorn,
2. Theodor Kormann,
3. Anton Stöcker,
4. Heinrich Holthaus,
5. Karl Wagner,
6. Heinr. Plagemann,
7. Valentin Grimm,
8. Rom. Roers,
9. Joseph Januarius Ochs,
10. Clemens Altmüller,
11. Bernard Wiechert,
12. Ludwig Jesser,
13. Anton Benz,
14. Clemens Selinger,
15. Carl Wiechert,
16. Nicolaus Faber,
17. Clemens Willwerth.

1864–1865.

1. Anton Stöcker,
2. Gerhard Ahlert,
3. Anton Martin,
4. Ludwig Jesser,
5. Clemens Willwerth,
6. Anton Benz,
7. Heinrich Holthaus,
8. Heinrich Plagemann,
9. Wendelin Wagner,
10. Clemens Selinger,
11. Valentin Grimm,
12. Karl Wagner,
13. Adam Eichhorn,
14. Peter May,
15. Romuald Roers,
16. Killian Reiser,
17. Thomas Pazolt.

1865–1866.

1. Martin Burkard,
2. Heinrich Holthaus,
3. Clemens Selinger,
4. Anton Stöcker,
5. Anton Benz,
6. Johann Becker,
7. Heinrich Plagemann,
8. Gerhard Wermers,
9. Peter Post,
10. Franz Schwendemann,
11. Killian Reiser,
12. Anton Martin,
13. Ludwig Jesser,
14. Peter May,
15. Theodor Kormann,
16. Adam Eichhorn.

1866–1867.

1. Bernard Wiechert,
2. Anton Stöcker,
3. Peter Wein,
4. Clemens Selinger,
5. Wendelin Wagner,
6. Thomas Pazolt,
7. Clemens Willwerth,
8. Valentin Grimm,
9. Heinrich Holthaus,
10. Gerhard Wermers,
11. Fr. Ignatz Kraft,
12. Peter Post,
13. Frz. Schwendemann,
14. Martin Burkard,
15. Heinrich Plagemann,
16. Adam Eichhorn.

1867–1868.

1. Wendelin Wagner,
2. Joseph Grämer,
3. Peter Post,
4. Heinr. Plagemann,
5. Clemens Selinger,
6. Bernard Wiechert,
7. Gerhard Wermers,
8. Anton Benz,
9. Anton Stöcker,
10. August Wellbrock,
11. Joseph Ruck,
12. Johann Ulrich,
13. Lorenz Matt,
14. Valentin Grimm,
15. Martin Burkard,
16. Rom. Roers,
17. Heinrich Holthaus,
18. Anton Martin.

1868–1869.

1. Anton Benz,
2. Heinrich Muth,
3. Killian Reiser,
4. Friedr. W. Claessens,
5. Peter Post,
6. Lorenz Matt,
7. Bernard Wiechert,
8. Anton Stöcker,
9. Gerhard Wermers,
10. August Wellbrock,
11. Thomas Pazolt,
12. Heinrich Holthaus,
13. Clemens Selinger,
14. Martin Burkard,
15. Romuald Roers,
16. Adam Eichhorn,
17. Fr. Ign. Kraft,
18. Valentin Grimm,
19. Joseph Tillmann.

1869–1870.

1. Thomas Pazolt,
2. Anton Benz,
3. Gerhard Wermers,
4. Andreas Heß,
5. Johann Maginot,
6. Gerhard Ahlert,
7. Joseph Averbeck,
8. Heinrich Muth,
9. Karl Gollinger,
10. Isidor Schuster,
11. Peter May,
12. Anton Stöcker,
13. Clemens Selinger,
14. Martin Burkard,
15. Lorenz Matt,
16. Johann Hartmann,
17. Friedr. W. Claessens,
18. Bernard Wiechert,
19. August Dierkes,
20. Valentin Grimm.

1870–1871.

1. Peter Post,
2. Philipp Krim,
3. Johann Maginot,
4. Anton Stöcker,
5. Karl Gollinger,
6. Isidor Schuster,
7. Bernard Gerhard,
8. Heinrich Muth,
9. Joseph Grämer,
10. Gerhard Wermers,
11. Valentin Grimm,
12. Peter Kraus,
13. Thomas Pazolt,
14. Lorenz Matt,
15. Anton Benz,
16. Romuald Roers,
17. Clemens Selinger,
18. Heinrich Holthaus,
19. August Dierkes,
20. Aloys Ochs,
21. Franz Jos. Jesser.

1871–1872.

1. Gerhard Wermers,
2. Anton Stöcker,
3. Johann Maginot,
4. Andreas Heß,
5. Karl Gollinger,
6. Andreas Neureiter,
7. Fr. Xaver Müller,
8. Thomas Pazolt,
9. Heinrich Holthaus,
10. Isidor Schuster,
11. Heinrich Muth,
12. Anton Benz,
13. Fr. Ign. Kraft,
14. Martin Burkard,
15. Karl Kraft,
16. Joseph Cleve,
17. Johann Ulrich,
18. Johann Reisert,
19. Valentin Grimm,
20. Johann Becker,
21. August Dierkes,
22. Joseph Moritz,
23. Johann Ochs.

1872–1873.

1. Anton Stöcker,
2. Martin Burkard,
3. Fr. Xaver Müller,
4. Joseph Grämer,
5. Gerhard Wermers,
6. Heinrich Holthaus,
7. Karl Tholl,
8. Isidor Schuster,
9. Johann Ochs,
10. Thomas Pazolt,
11. Anton Benz,
12. Johann Seitz,
13. Gabriel May,
14. Adam Eichhorn,
15. Andreas Heß,
16. Heinrich Muth,
17. Kaspar Hünnefeld,
18. Peter Post,
19. Valentin Grimm,
20. Clemens Berghaus,
21. Bernard Hövelmann,
22. Johann Hartmann,
23. Johann Ulrich.

1873–1874.

1. Wendelin Wagner,
2. Karl Gollinger,
3. Johann Jos. Reisert,
4. Johann Hartmann,
5. Adam Eichhorn,
6. Johann Ulrich,
7. Anton Benz,
8. Andreas Heß,
9. Thomas Pazolt,
10. Wilhelm Kreger,
11. Wilhelm Kulle,
12. Anton Stöcker,
13. Martin Burkard,
14. Gerhard Wermers,
15. Heinrich Holthaus,
16. Peter Post,
17. Valentin Grimm,
18. Philipp Krim,
19. Killian Reiser,
20. Ludwig Lehmann,
21. Bernard Hövelmann,
22. Thomas Jäger.

1874–1875.

1. Heinrich Holthaus,
2. Anton Stöcker,
3. Joseph Tillmann,
4. Fr. Ign. Kraft,
5. Wilhelm Kulle,
6. Johann Becker,
7. Andreas Heß,
8. Gerhard Wermers,
9. Wilhelm Kreger,
10. Killian Reiser,
11. Bernard Gerhard,
12. Philipp Krim,
13. Heinrich Diekmeier,
14. Valentin Grimm,
15. Thomas Pazolt,
16. Anton Benz,
17. Johann Hartmann,
18. Peter Post,
19. Martin Burkard,
20. Andreas Neureiter,
21. Johann Fandel,
22. Joseph Cleve,
23. Wilhelm Grautstuck.

1875–1876.

1. Philipp Krim,
2. Friedrich Beering,
3. Anton Benz,
4. Joseph Grämer,
5. Martin Burkard,
6. Wendelin Wagner,
7. Anton Stöcker,
8. Gerhard Wermers,
9. Joh. Jos. Reisert,
10. Wendelin Hasenfuß,
11. Andreas Neureiter,
12. Johann Hartmann,
13. Johann Fandel,
14. Wilhelm Grautstuck,
15. Valentin Grimm,
16. Heinrich Muth,
17. Johann Maginot,
18. Andreas Heß,
19. Johann Becker,
20. Wilhelm Kreger,
21. Daniel Bersig,
22. Peter Post,
23. Bernard Gerhard.

1876–1877.

1. Fr. Xaver Müller,
2. Ludwig Jesser,
3. Gerhard Wermers,
4. Heinrich Diekmeier,
5. Killian Reiser,
6. Philipp Krim,
7. Bernard Gerhard,
8. Anton Stöcker,
9. Heinrich Muth,
10. Heinrich Holthaus,
11. Daniel Bersig,
12. Ignatz Becker,

13. Karl Gollinger,
14. Fr. Ign. Kraft,
15. Andreas Neureiter,
16. Wilhelm Kulle,
17. Peter Post,
18. Andreas Heß,
19. Joseph Moritz,
20. August Dierkes,
21. Johann Singler,
22. Jakob Hasenfuß.

1877–1878.

1. Andreas Neureiter,
2. Joseph Moritz,
3. Simon Ripp,
4. Gerhard Wermers,
5. Johann Becker,
6. Johann Hasenfuß,
7. Joseph Tondorf,
8. Peter Post,
9. Valentin Grimm,
10. Philipp Krim,
11. Wilhelm Kulle,
12. John. Jos. Reisert,
13. Heinr. Holthaus,
14. Johann Singler,
15. Anton Stöcker,
16. Peter Nau,
17. Heinrich Muth,
18. Kaspar Hünnefeld,
19. Killian Reiser,
20. Jos. Fr. Lauinger,
21. Karl Gollinger,
22. Johann Ulrich.

1878–1879.

1. Franz Jos. Lauinger,
2. Gerhard Wermers,
3. Heinrich Muth,
4. Johann Hasenfuß,
5. Joseph Tondorf,
6. Valentin Grimm,
7. Gabriel May,
8. Kaspar Hünnefeld,
9. Heinrich Holthaus,
10. Peter Nau,
11. Peter Post,
12. Wilhelm Kulle,
13. Anton Stöcker,
14. Jakob Hasenfuß,
15. Killian Reiser,
16. Ludwig Jesser,
17. Heinrich Diekmeier,
18. Simon Ripp,
19. Heinrich Rümker,
20. Philipp Krumscheid,
21. Johann Weßling,
22. Herman Obermark.

1879–1880.

1. Sebastian Sommer,
2. Andreas Heß,
3. Heinrich Holthaus,
4. Joseph Kranenfuß,
5. Johann Hasenfuß,
6. Joseph Tondorf,
7. Valentin Grimm,
8. Heinrich Rümker,
9. Peter Nau,
10. Peter Post,
11. Peter Wenzel,
12. Anton Stöcker,
13. Philipp Krim,
14. Johann Becker,
15. Killian Reiser,
16. Heinrich Muth,
17. Gerhard Wermers,
18. Johann Schleicher,
19. Simon Ripp,
20. Gervasius Wiest,
21. Joseph Krämer,
22. Philipp Krumscheid.

1880–1881.

1. Johann Becker,
2. Killian Reiser,
3. Gerhard Wermers,
4. Peter Nau,
5. Joseph Tondorf,
6. Anton Stöcker,
7. Tobias Burkard,
8. Heinrich Muth,
9. Wendelin Wagner,
10. Simon Ripp,
11. Jos. Fr. Lauinger,
12. Andreas Heß,
13. Heinrich Funke,
14. Heinrich Kranenfuß,
15. Karl Tholl,
16. Joseph Menz,
17. Philipp Krim,
18. Heinrich Holthaus,
19. Johann Hartmann,
20. Joseph Moritz,
21. Bernard Berg,
22. Andreas Neureiter,
23. Jakob Hasenfuß.

1881–1882.

1. Johann Becker,
2. Philipp Krim,
3. Heinrich Holthaus,
4. Anton Stöcker,
5. Joseph Tondorf,
6. Thomas Jäger,
7. Heinrich Muth,
8. Ludwig Jesser,
9. Valentin Grimm,

10. Heinrich Grämer,
11. Christian Müller,
12. Heinrich Funke,
13. Ludwig Lehmann,
14. Gerhard Wermers,
15. Simon Ripp,
16. Gregor Steppe,
17. Franz Lauinger,
18. Ludwig Steuer,
19. Joseph Reifert,
20. Killian Reiser,
21. Joseph Moritz,
22. Johann Hartmann,
23. Jakob Hasenfuß.

1882–1883.

1. Johann Becker,
2. Heinrich Holthaus,
3. Andreas Neureiter,
4. Ludwig Lehmann,
5. Ludwig Steuer,
6. Bernard Grüter,
7. Joseph Reifert,
8. Gerhard Wermers,
9. Philipp Krim,
10. Heinrich Krämer,
11. Anton Stöcker,
12. Joseph Tondorf,
13. Kaspar Hünnefeld,
14. Johann Hartmann,
15. Gregor Steppe,
16. Heinrich Dieckmeier,
17. Johann Hasenfuß,
18. Simon Ripp,
19. Gabriel May,
20. Nicolaus Schaaf,
21. Heinrich Funke,
22. Mathias Brock,
23. Jacob Hasenfuß,
24. Heinrich Muth.

1883–1884.

1. Heinrich Baas,
2. Johann Fandel,
3. Andreas Neureiter,
4. Philipp Krim,
5. Heinrich Muth,
6. Christian Müller,
7. Anton Stöcker,
8. Johann Beckmann,
9. Heinrich Holthaus,
10. Andreas Heß,
11. Jacob Hasenfuß,
12. Joseph Moritz,
13. Gabriel May,
14. Heinrich Weßling,
15. Ludwig Steuer,
16. Joseph Grämer,
17. Gerhard Wermers,
18. Hermann Weßling,
19. Gregor Steppe,
20. Joseph Reifert,
21. Johann Hartmann,
22. Ludwig Lehmann,
23. Simon Ripp,
24. Mathias Brock,
25. Heinrich Grämer.

1884–1885.

1. August Dierkes,
2. Mathias Brock,
3. Heinrich Holthaus,
4. Franz Lauinger,
5. Joseph Reifert,
6. Gerhard Wermers,
7. Nicolaus Schaaf,
8. Johann Hartmann,
9. Anton Stöcker,
10. Heinrich Rümker,
11. Joseph Grämer,
12. Heinrich Weßling,
13. Philipp Krumscheid,
14. Johann Seiberlich,
15. Hermann Weßling,
16. Heinrich Dieckmeier,
17. Joseph Tondorf sen.,
18. Ludwig Steuer,
19. Christian Müller,
20. Martin Hasenfuß,
21. Johann Singler,
22. Joseph Tondorf jr.,
23. Jacob Hasenfuß,
24. Wendelin Zuck,
25. Thomas Gerhard,
26. Heinrich Muth.

1885–1886.

1. Joh. Ad. Herr,
2. Anton Stöcker,
3. Jacob Hasenfuß,
4. Heinrich Holthaus,
5. Andreas Heß,
6. Heinrich Weßling,
7. Andreas Dorr,
8. Gerhard Wermers,
9. Mathias Brock,
10. Nicolaus Schaaf,
11. Johann Fandel,
12. Wilhelm Spoth,
13. Heinrich Muth,
14. Christian Müller,
15. Paul Bernhard,
16. Heinrich Baas,
17. Joseph Tondorf,
18. Philipp Krim,

19. Heinrich Dieckmeier,
20. Gregor Steppe,
21. Johann Seiberlich,
22. Johann Hartmann,
23. Wendelin Zuck,
24. Ludwig Lehmann,
25. Franz Lauinger,
26. Joseph Grämer.

1886–1887.

1. Gerhard Wermers,
2. Martin Hasenfuß,
3. Mathias Brock,
4. Heinrich Holthaus,
5. Anton Stöcker,
6. Adam Lorenz,
7. Wilhelm Spoth,
8. Alfons Lausmann,
9. Joseph Tondorf,
10. Ludwig Lehmann,
11. Johann Beckmann,
12. Joseph Moritz,
13. Johann Hartmann,
14. Philipp Krim,
15. Heinrich Baas,
16. Johann Seiberlich,
17. Gregor Steppe,
18. Heinrich Dieckmeier,
19. Paul Bernhard,
20. Heinrich Grämer,
21. Johann Hasenfuß,
22. Heinrich Clausmeyer,
23. Karl Jos. Becker,
24. Joseph Reisert,
25. Nicolaus Schaaf,
26. Heinrich Rümker,
27. Franz Lauinger.

1887–1888.

1. Heinrich Kranenfuß,
2. Anton Stöcker,
3. Heinrich Holthaus,
4. Heinrich Weßling,
5. Johann Hartmann,
6. Gerhard Wermers,
7. Gregor Steppe,
8. Heinrich Baas,
9. Joseph Schaaf,
10. Franz Hünnefeld,
11. Paul Bernhard,
12. Heinrich Rümker,
13. Johann Berlo,
14. Wilhelm Spoth,
15. Johann Singler,
16. Gabriel May,
17. Markus Becker,
18. Joseph Tondorf,
19. Johann Beckmann,
20. Philipp Krim,
21. Christian Müller,
22. Joseph Lauinger,
23. Joseph Moritz,
24. Nicolaus Schaaf,
25. Hermann Obermark,
26. Joseph Spang.

1888–1889.

1. Franz Hünnefeld,
2. Joseph Tondorf sen.,
3. Martin Hasenfuß,
4. Joseph Schaff,
5. Christian Müller,
6. Thomas Jäger,
7. Gerhard Wermers,
8. Joseph Tondorf jr.,
9. Gregor Steppe,
10. Joseph Spang,
11. Bernard Krämer,
12. Heinrich Baas,
13. Gabriel May,
14. Johann Berlo,
15. Paul Bernard,
16. Joseph Grämer,
17. Heinrich Holthaus,
18. Georg Seegräber,
19. Jacob Hasenfuß,
20. Heinrich Dieckmeier,
21. Wendelin Fischer,
22. Franz Lauinger,
23. Anton Stöcker,
24. Heinrich Weßling,
25. Hermann Obermark,
26. Johann Singler,
27. Wilhelm Spoth.

1889–1890.

1. Franz Lauinger,
2. Heinrich Blanke,
3. Gerhard Wermers,
4. Karl Jos. Becker,
5. Joseph Grämer,
6. Gregor Steppe,
7. Jacob Hasenfuß,
8. Anton Stöcker,
9. Herman Obermark,
10. Anton Stöcker,
11. Heinrich Weßling,
12. Paul Bernhard,
13. Franz Hünnefeld,
14. Gabriel May,
15. Joseph Spang,
16. Gregor Seegräber,
17. Johann Fandel,
18. Joseph Tondorf jr.,
19. Heinrich Dieckmeier,
20. Bernard Krämer,
21. Heinrich Baas,
22. Joseph Tondorf sen.,
23. Heinrich Grämer,
24. Adam Welsch,
25. Joh. Konrad Gerwe,
26. Wilhelm Spoth.

1890–1891.

1. Joseph Kranenfuß,
2. Bernard Grüter,
3. Karl Jos. Becker,
4. Herman Weßling,
5. Joseph Schwendemann,
6. Wilhelm Spoth,
7. Valentin Eckert,
8. Anton Stöcker,
9. Heinrich Blanke,
10. Heinrich Holthaus,
11. Heinrich Baas,
12. Gabriel May,
13. Heinrich Dieckmeier,
14. Joseph Grämer,
15. Ludwig Steuer,
16. Hermann Obermark,
17. Joseph Tondorf,
18. Heinrich Weßling,
19. Gerhard Wermers,
20. Georg Seegräber,
21. Gregor Steppe,
22. Franz Lauinger,
23. Joseph Spang,
24. Jacob Hasenfuß,
25. Joseph Tondorf jr.,
26. Joseph Berghaus,
27. Johann Korman.

1891–1892.

1. Heinrich Weßling,
2. Joseph Mathis,
3. Christian Müller,
4. Heinrich Blanke,
5. Gerhard Wermers,
6. Anton Mersch,
7. Anton Stöcker,
8. Ambros Langguth,
9. Joseph Tondorf sen.,
10. Wilhelm Spoth,
11. Karl Jos. Becker,
12. Bernhard Grüter,
13. Joseph Kranenfuß,
14. Heinrich Kranenfuß,
15. Joseph Ochs,
16. Heinrich Baas,
17. Johann Berlo,
18. Heinrich Holthaus,
19. Heinrich Hilling,
20. Joseph Schneiderhan,
21. Joseph Berghaus,
22. Alois Krim,
23. Ludwig Steuer,
24. Johann Hasenfuß,
25. Bernard Hövelmann,
26. Andreas Müller,
27. Johann Rein.

1892–1893.

1. Anton Stöcker,
2. Mathias Brock,
3. Heinrich Blanke,
4. Wilhelm Böthel,
5. Ludwig Steuer,
6. Anton Mersch,
7. Gustav Stattuch,
8. Anton Schlichte,
9. Joseph Kranenfuß,
10. Heinrich Kranenfuß,
11. Gerhard Wermers,
12. Alois Krim,
13. Joseph Mathis,
14. Christian Müller,
15. Heinrich Holthaus,
16. Joseph Rink,
17. Joseph Ochs,
18. Johann Beckmann
19. Heinrich Weßling,
20. Franz Hünnefeld,
21. Anton Oehlschläger,
22. Wilhelm Spoth,
23. Adam Welsch,
24. Heinrich Baas,
25. Joseph Tondorf jr.,
26. Heinrich Rümker,
27. Bernard Hövelmann,
28. Christian Lamprecht.

1893–1894.

1. Bernard Hövelmann,
2. Julius Roth,
3. Gustav Stattuch,
4. Wilhelm Spoth,
5. Carl Wöhrmann,
6. Heinrich Baas,
7. Johann Rein,
8. Alois Krim,
9. Anton Oehlschläger,
10. Heinrich Holthaus,
11. Franz Hünnefeld,
12. Joseph Mathis,
13. Joseph Pink,
14. Joseph Ochs,
15. Georg Jäger,
16. Canisius P. Ulrich,
17. Gerhard Wermers,
18. Adam Lorenz,
19. Heinrich Dieckmeier,
20. Johann Berlo,
21. Anton Stöcker,
22. Heinrich Hilling,
23. Joseph Schneiderhan,
24. Anton Mersch,
25. Adam Welsch,
26. Heinrich Hampe,
27. Joseph Mathis,
28. Simon Miller.

III. Die Mitglieder des engeren Kirchenrates.

1892.

1. Ludwig Steuer,
2. Mathias Brock,
3. Joseph Grämer,
4. Philipp Krim,
5. Adam Amrhein,
6. Clemens Berghaus.

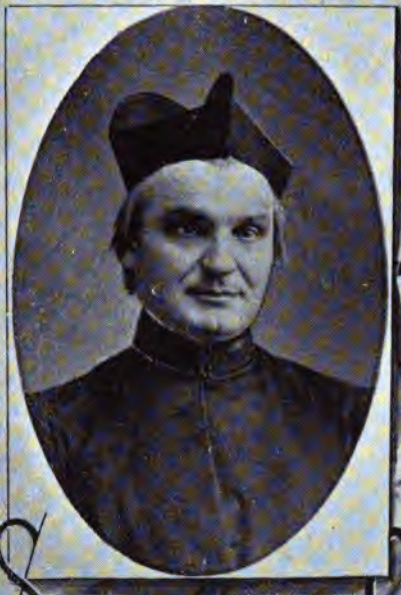
1893.

1. Ludwig Steuer,
2. Mathias Brock,
3. Joseph Grämer,
4. Philipp Krim,
5. August Dierkes,
6. Joseph Cleve.

1894.

1. Ludwig Steuer,
2. Mathias Brock,
3. August Dierkes,
4. Joseph Cleve,
5. Bernard Berg,
6. Joseph Grämer.

1867 — 1892



Zum Andenken an das Silberne Ortsjubilaeum des Hochw. F. X. Nopper in Boston.

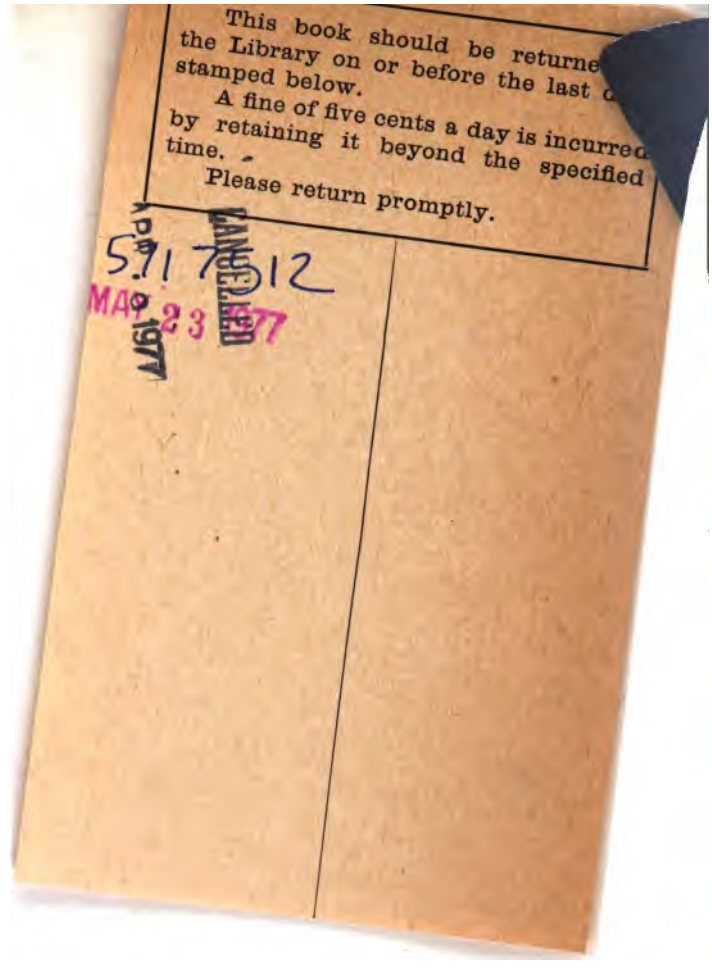
Schlußwort.

So ist denn die „Geschichte der deutschen katholischen hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde“ in weiten Umrissen abgeschlossen; nicht als ob dem Leser ein vollständiges Bild der Wirren und Hemmnisse, des Wachstums und der Blüte derselben vor Augen gestellt worden wäre, sondern es wurden blos eine Reihe von interessanten Hauptthatsachen herausgegriffen, um welche sich andere Punkte von größerer oder geringerer Wichtigkeit gruppiren ließen. Viel einschlägiges Material mußte wegen der Kürze der Zeit unberücksichtigt bleiben; anderes wollte der Verfasser nicht einflechten, weil es sein Bestreben war, die Geschichte der Gemeinde und nicht jene einzelner Persönlichkeiten zu bieten. In wie weit diese Absicht erreicht ist, wird dem Urteil der gütigen Leser anheimgestellt.

Der Verfasser möchte hier noch all jenen seinen Dank aussprechen, welche ihm in der Sammlung des Materials in irgend einer Weise behülflich waren. Namentlich fühlt er sich besonders verpflichtet, den Herren Ludwig Steuer, Mathias Brock, Joseph Tondorf, Heinrich Weßling und P. Canisius Ulrich für die zuvorkommende Unterstützung, welche dieselben so bereitwillig ihm gewährten.

Zum Schlusse hegt der Verfasser blos einen Wunsch, den er in dieselben Worte faßt, mit welchen der Hochw. P. Franz X. Nopper seine Broschüre im Jahre 1886 beendigte: „Mögen die katholischen Deutschen in Boston, die nun zu einer ansehnlichen und achtbaren Gemeinde angewachsen, mit demselben Geiste der Eintracht und Glaubenstreue, mit derselben Ausdauer und Opferwilligkeit, wie ihre ersten Vorgänger und die Gründer der Gemeinde es gethan, allezeit standhaft zusammenhalten, das Werk ihrer Väter treulich fortsetzen und unter Gottes Segen und Beistand bis in die spätesten Zeiten glücklich weiterführen, zum Heile ihrer stammverwandten Brüder und zum Lob und Ruhm des Dreieinigen Gottes!“

Boston, am Feste Mariä Himmelfahrt, 1894.



This book should be returne
the Library on or before the last d
stamped below.
A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.
Please return promptly.

CANCELLED
APR 1977

5.1 7512
MAY 23 1977

US 13189.130
Geschichte der deutschen katholisch
Widener Library 004565879
3 2044 086 365 038